



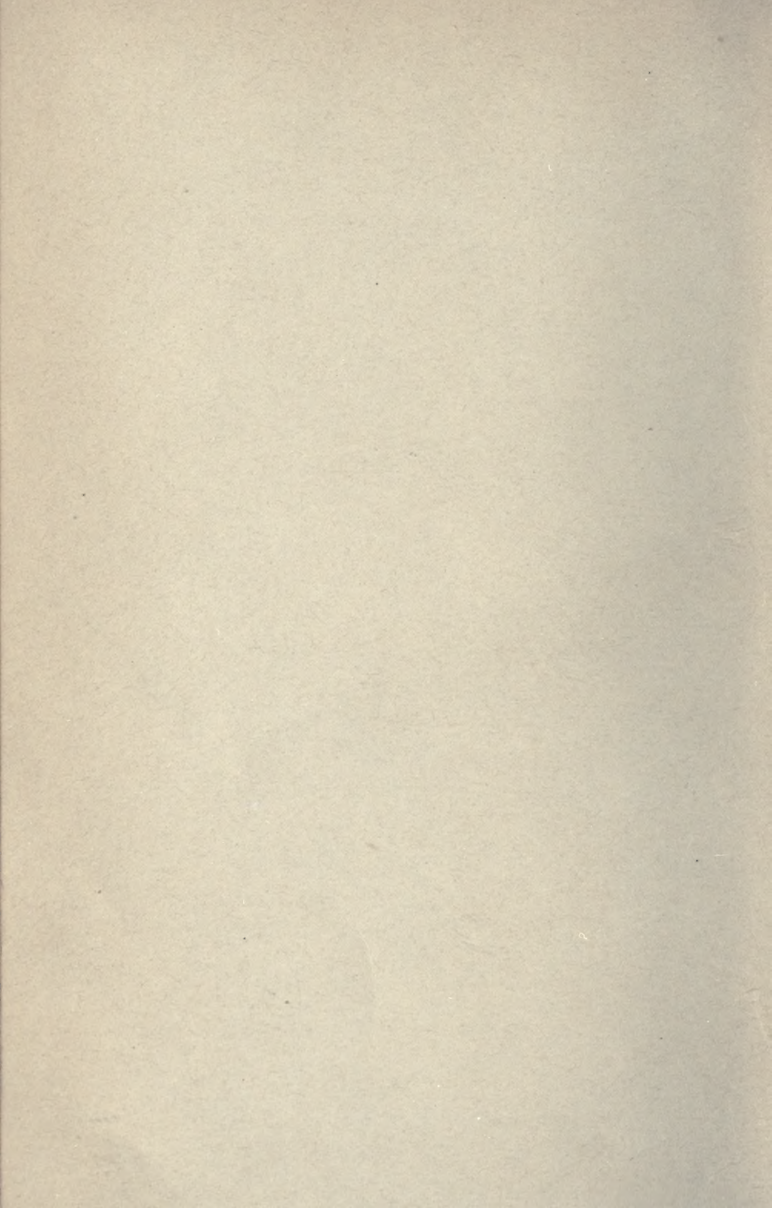

Haus Rosenhagen



Max Halbe







Haus Rosenhagen

Max Halbe

Haus Rosenhagen

Drama in drei Aufzügen

Erstes und zweites Tausend



Berlin
Georg Bondi
1901



Meiner Heimath

in treuer Erinnerung

Euch grüß' ich bunte Felder, blaue Weiten,
Euch dunkle Wälder, fern am Horizont.
Fremd seid Ihr mir seit Knabendämmerzeiten
Und gabt mir Alles doch, was ich gekonnt.

München, Faschingssonntag 1901

Menschen.

Christian Rosenhagen, Gutsbesitzer auf Hohenau.
Karl Egon, sein Sohn.
Die alte Rosenhagen, seine Mutter.
Martha Reimann.
Hermine Diesterkamp } Geschwister.
Fritz Diesterkamp, Primaner } Geschwister.
Thomas Voß, Besitzer in Hohenau.
Pastor Siebert.
Dr. Nowack, Arzt.
Wegner, Agent.
Inspektor Rathke.
Minna, Dienstmädchen.
Bumkewitsch, Knecht.
Drei andere Knechte.

Ort: Gut Hohenau.

Zeit: Anfang der neunziger Jahre. Der erste Aufzug spielt im Juni, die beiden letzten an einem Septembertage, Vormittags und gegen Abend.



Erster Aufzug.

Großer Flur im Herrenhaus. Zwei Thüren rechts und eine Thür links führen zu den verschiedenen Zimmern. In der Mitte der Rückwand befinden sich zwei Glasthüren, durch die man über eine breite Freitreppe in den Blumengarten hinab gelangt. Die beiden Fenster rechts und links von den Glasthüren gehen ebenfalls auf den Garten hinaus. Hohe altersbraune Eichenschränke, gekrönt von Delfter Porzellanvasen, erheben sich an den Seitenwänden. Ein Tisch mit Papieren, Zeitungen, Schreibzeug steht in der Mitte des Flurs, Stühle drum herum. Ein verblichenes Kanapee an der Wand links vorn, — der Raum ist schmucklos und ernst, doch mit seinen weißen Gardinen und dem Blick auf den Garten nicht unfreundlich. — Es ist ein heiterer Frühlingstag, Mitte Juni. — Die beiden Flügelthüren der Rückwand sind weit geöffnet. Man sieht über Blumenbeete und Rasenflächen, die weiter zurück durch einen Bach begrenzt werden. Ueber den Bach führt ein schmaler Steg aus dem Garten nach einer jenseits angrenzenden Wiese, über die hinaus der Blick in die Weite, bis zu blauschimmernden fernen Hügelketten schweift.

Pastor (in gedämpftem Ton). Es ist also nach dem Doktor geschickt worden?

Martha (ebenso). Gewiß doch, Herr Pastor! Der Wagen ist all gut anderthalb Stunden weg!

Rathke. Wenn er ihn man zu Hause getroffen hat!

Martha. Sie können sich gar nicht denken, Herr Pastor, was wir für'n furchtbaren Schreck bekommen haben, wie der Onkel auf einmal so ... so ... so in die Luft greift, und fällt auf den Stuhl ... und ganz kreideweiß wird er und kann kein Wort 'rausbringen und ringt blos immer nach Athem ... (Schaudernd.) Das vergeß' ich mein Lebtag nicht!

Rathke (nähertretend). Ja, wir haben grad' so zusammengestanden, — ich und der Herr und das Fräulein, und haben uns was erzählt, und die Rede ist natürlich wieder auf den da von der andern Seit' Mühlengraben gekommen (er deutet hinaus in der Richtung über den Bach), Sie wissen all, Herr Prediger, wer damit gemeint ist, ich brauch's Ihnen nicht erst lang' erklären ... (Er deutet wieder hinaus.)

Pastor (seufzend und kopfnickend). Ja, Gott sei es geklagt! Dieser unglückselige Streit hat mir meine ganze Amtsthätigkeit hier vergiftet!

Rathke. Lassen Sie man gut sein, Herr Prediger, das ist mehr wie 'ne gewöhnliche Streiterei, was die Beiden zusammen haben, unser Herr und der da von jener Seit', der Voß, das ist ein Krieg auf Tod und Leben, kann ich den Herrn Prediger man sagen, wo Jedes dem Andern an die Gurgel will, und nu halten sie sich gepackt, und einer von Beiden muß dran glauben.

Pastor (tritt einen Schritt zurück). Gott bewahre mich! Sind das Christenmenschen?

Rathke (nach einem Augenblick). Haben Sie mal durchgemacht, was Krieg ist, Herr Prediger, so richtig Krieg? Wissen Sie, was das heißt, wenn so 'ne Kompagnie Landwehr 'n französisches Dorf stürmen soll?

Pastor (etwas ungeduldig). Man macht sich ja wohl aus der Lektüre ein Bild davon. Uebrigens wozu das?

Rathke. Das werden Sie gleich sehen, Herr Prediger! Ich hab' Ihnen das nämlich ein gutes Dutzend Mal erlebt. Da heißt es: Marsch, marsch!

Und alle Mann Sturmschritt voran! Und nu die Augen zugekniffen und los und den Feind zurückgeschmissen und ein Gehöft nach dem andern im Sturm genommen und zuguterletzt . . .

Pastor (ungeduldig). Nun? Zuguterletzt —?

Rathke (lacht in seinen Bart). Ja, zuguterletzt . . . ich erzähl' Ihnen ja das nicht umsonst, Herr Prediger! Nu stellen Sie sich mal vor, zuguterletzt, ganz am Ende vom Dorf da steht noch ein einziges Gehöft, da hat sich der Feind drin festgesetzt, aus dem schießt's und ballert's lustig weiter. Sagen Sie selbst, Herr Pastor, thäten Sie das eine Haus dem Feind lassen, wenn's auch'n Bischen fester gebaut wär', wie die andern, und 'n Bischen schwerer zu nehmen! Thäten Sie den Feind ruhig weiter schießen lassen aus dem Haus?

Pastor. Ich verstehe beim besten Willen nicht . . .!

Rathke (überlegen). Sehen Sie, Herr Prediger, der Feind, mit dem wir es zu thun gehabt haben, unser Herr und ich, das sind die andern Besitzer gewesen, die's noch von Anno dazumal hier im Dorf gegeben hat. Die haben wir Alle mit Gottes und Deiwels Hülfe so langsam rausgebissen und rausgeschmissen, den Einen so, den Andern so, wie sich's grade gemacht hat, aber gegangen sind sie Alle! (Er hält einen Augenblick inne, streicht sich den Bart.) Alle! Bis auf Einen, Sie wissen schon, bis auf den da von der andern Seit' Mühlengraben . . .

Pastor (erregt). Und auf Thomas Voß ist es

jetzt auch abgesehen? Für den ist jetzt auch der Strick gedreht?

Rathke (ruhig). So ist es, Herr Prediger. Ganz so, wie Sie sagen!

Pastor (dreht sich auf dem Absatz um). Schämen Sie sich was, Mann! Schämen Sie sich doch was! (Er macht einige heftige Schritte.)

Rathke. Herr Prediger, wer A gesagt hat, muß auch B sagen, und wer'n ganzes Dorf im Sturm genommen hat, der kann das letzte Gehöft nicht dem Feind lassen! Da heißt es entweder — oder, und kommst Du über'n Hund, kommst auch über'n Schwanz!

Martha (unwillig zu Rathke). Was Sie auch zusammenreden, Rathke. Der Herr Pastor muß sich was Schönes von Ihnen denken. Und vom Onkel mit.

Rathke. Lassen Sie man gut sein, Fräuleinchen! Das ist Alles schon so voraus bestimmt. Das geht Alles per Muß.

Martha (lebhaft). Glauben Sie mir, Herr Pastor, ich will den Onkel gar nicht in Schutz nehmen. Es gefällt mir auch nicht Alles. Aber was soll ein armes Mädchen machen, was allein in der Welt dasteht, keine Eltern und nichts hat. Man ist doch mal auf die Verwandten angewiesen. Schlimm genug.

Pastor (tritt zu ihr an den Tisch). Liebes Fräulein, Ihnen macht ja kein Mensch einen Vorwurf.

Martha. Ich verstehe ja nichts davon, Herr Pastor, aber soviel weiß ich, der alte Voß ist auch

kein Engel. Ich denke, da wird Einer soviel Schuld haben, wie der Andere.

Pastor. Nein, nein, Fräulein Reimann, die Schuld liegt durchaus bei Ihrem Onkel. Ich habe das ja Jahre lang mit ansehen müssen und bin machtlos dagegen gewesen. Der Dämon der Habsucht hat Ihren Onkel durch's Leben gehetzt. D a h e r schreiben sich all die Konflikte, die er mit seinen Mitmenschen gehabt hat, die zahllosen Prozesse, die so viel Aergerniß erregt haben. Landgier, Fräulein Reimann, unersättliche Landgier, das ist der schwere Vorwurf, den ich Ihrem Onkel machen muß . . .

Martha. Das muß dann wohl ein Bischen in der Familie liegen, Herr Pastor. Ich freu' mich a u c h immer, wenn ich all das schöne Land seh', was der Onkel so in seinem Leben zusammengebracht hat, die Wiesen und die Felder und all das Andere. Darüber freu' ich mich, wenn ich auch nie etwas davon haben werd' und arm bin wie 'ne Kirchenmaus.

Pastor (lächelnd). Bei Ihnen ist das ja etwas ganz anderes, liebes Fräulein. Da ist es ein unschuldiges Vergnügen, weiter nichts.

Martha (seltsam). Sagen Sie das nicht, Herr Pastor. Ich kann mir ganz gut denken, wie das über einen Menschen kommen kann. Das muß so kommen, wie ein Heißhunger . . . wie ein Heißhunger! . . . Wer immer am fremden Tisch gesessen hat und immer fremdes Brot gegessen, kann sich das ganz gut vorstellen.

Pastor (ist ernst geworden, sieht sie durchdringend an). Dann rathe ich Ihnen, Fräulein Reimann, bekämpfen Sie den Dämon in Ihrer Brust. Bekämpfen Sie ihn!

Martha (leichthin). Meinje, Herr Pastor, es wird ja wohl nicht so schlimm werden. Ich werd' schon gar nicht in die Verlegenheit kommen.

Pastor (eifrig). Sagen Sie selbst, Fräulein Reimann, und Sie, lieber Inspektor, was hat Christian Rosenhagen nun von all dem gehabt?

Rathke (einfach). Er ist 'n reicher Mann geworden, Herr Prediger.

Pastor (etwas nervös). Gut, ja! Aber was hat er auch Alles dabei eingesetzt.

Rathke. Ich sag' immer, Herr Prediger, umsonst ist der Tod. Und das ist auch nicht mal wahr, denn der Tod kostet das Leben.

Pastor (hat einige Schritte gemacht). Erzählten Sie nicht vorhin selbst, daß der Schlaganfall, oder was es nun sein mag, also das Unglück, daß das gerade bei einem Gespräch über Ihren Nachbarn geschehen sei?

Rathke. Das kann wohl stimmen, Herr Prediger.

Pastor (forschend). Und das Gespräch war, nach der Natur Ihres Herrn zu schließen, kein ruhiges.

Rathke. Ne, ruhig war's nicht! Nicht die Bohne von ruhig! Wir haben gerade über das Wiesenland gesprochen, was Sie da drüben jenseits vom Mühlengraben sehen (er zeigt hinaus über den Bach), wo der Steg rüber führt. Sie wissen ja, das ganze Stück gehört dem da drüben, es ist sein bestes Wiesenland, ohne das

kann er gar nicht bestehen, und wenn ihm das abgenommen wird, dann kann er man ruhig einpacken. Darüber haben wir gerade gesprochen, und der Herr hat sich furchtbar aufgeregt . . .

Pastor. Furchtbar aufgeregt! . . . Da haben wir's ja.

Martha. Ja, weil der Onkel gesagt hat, das Wiesenland gehört dem Voß ja garnicht, das gehört von Rechtswegen dem Dorf . . .

Pastor. Und da das Dorf jetzt Ihrem Onkel gehört, so würde dann die Wiese ebenfalls . . . O! (Er wendet sich ab.)

Martha (achselzuckend). Ich sag' ja blos, was der Onkel sagt. Mich geht's ja nichts an. Was hab' ich von dem Wiesenland?!

Rathke (mißbilligend). Sagen Sie das nicht, Fräuleinchen; die Wiese könnten wir man sehr gut brauchen, wo sie uns jetzt blos im Weg ist und uns blos Schaden macht. Da hat der Herr ganz Recht!

Pastor. Also der Gedanke spukt hier wirklich in den Köpfen?

Rathke. So ist es, Herr Prediger. Und der Gedanke stammt auch nicht von schlechten Eltern. Denn das steht fest, das Wiesenland, das haben die Vossens zu Olims Zeiten unter Napoleon, wie das ganze Dorf ausgestorben gewesen ist, da haben die Vossens das an sich gerissen, das ist früher 'ne Dorfwiese gewesen, und wie nachher die Franzosen wieder weg gewesen sind, und kein Mensch hat sich mehr drum

bekümmert, da haben die Vossens einfach das Stück für sich behalten. Das steht bombenfest, so gewiß wie zwei Mal zwei viere, der Herr kann's blos noch nicht beweisen, schwarz auf weiß ... aber was nicht ist, kann ja noch werden ...

Pastor (einfallend). Und darüber haben Sie also gesprochen?

Rathke. Ja, und der Herr hat auf den Tisch geschlagen und hat rübergezeigt nach der Wiese und hat geschrien: Recht muß doch Recht bleiben, und die Wiese gehört zum Dorf und den da drüben mach' ich todt! . . . Und in dem Augenblick . . . (Er besinnt sich, schweigt.)

Pastor. In dem Augenblick hat ein Höherer die Hand erhoben und hat den Tagen Ihres Herrn ein Ziel gesetzt vor der Zeit.

Rathke. Na, ganz so weit ist es ja noch nicht, Herr Prediger, der Herr ist ja noch am Leben.

Pastor (lebhaft). Ja, Gott sei Dank! Noch ist es ja nicht zu spät. Aber giebt es nicht zu denken, daß Christian Rosenhagen in dem Augenblick hat fallen müssen, wo er selber einen Andern zu Fall bringen wollte? Giebt das nicht zu denken?

Rathke. I, Herr Prediger, das kann sich Einer auslegen, wie er will.

Pastor. Sie und Ihr Herr, mein lieber Inspektor, Sie haben Haß gesäet und haben Rache geerntet! An mir ist es jetzt, das Unkraut wieder auszujäten und Frieden zu stiften! Sie wissen, Fräulein Reimann,

ich habe es Jahre lang vermieden, das Haus Ihres Onkels zu betreten . . .

Martha. Mir hat das auch immer sehr leid gethan, Herr Pastor.

Pastor. Heute bin ich auf den ersten Ruf hierher gekommen . . . Ja, ich wäre auch ohne Ihren Ruf gekommen, denn ich verfolge einen bestimmten Zweck.

Martha. So? Was ist denn das, Herr Pastor? Darf man fragen?

Pastor. Ich verfolge den Zweck, Ihren Onkel mit Thomas Voß auszusöhnen.

Rathke. Das wird aber'n hartes Stück Arbeit werden, Herr Prediger.

Pastor. Ich baue auf den Allerhöchsten. Ist der Sohn bei dem kranken Vater?

Martha. Ja, Karl ist bei ihm und die Großmutter.

Pastor. Dann führen Sie mich mit Gott hinein.

Martha (zeigt nach vorn rechts). Bitte schön, Herr Pastor, wollen Sie hier durch die blaue Stube durchkommen?

(Die vordere Thür wird rechts geöffnet.)

Karl Egon (erscheint auf der Schwelle). Guten Tag, Herr Pastor. (Er reicht ihm die Hand.)

Pastor (Hand schüttelnd). Gott zum Gruße, mein lieber Herr Rosenhagen. Gott zum Gruße!

Karl Egon (ernst). Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Pastor. Papa hat schon großes Verlangen nach Ihnen.

Pastor. Das freut mich von Herzen.

Karl Egon. Es geht ihm viel im Kopfe herum. Sie werden ihn kaum wiedererkennen.

Pastor (freudig erregt). Kommen Sie, liebster Freund! (Er zieht ihn durch die halbgeöffnete Thüre nach rechts hinaus.)

Karl Egon (ihm folgend). Hier durch die blaue Stube, Herr Pastor. Papa ist in seinem Zimmer. (Ab.)

Rathke (wieder näher kommend). So'n Klugschwätzer, so'ner!

Martha. Was hat Ihnen der arme Pastor denn gethan, Rathke?

Rathke. Ich kann das ewige Friedenstiften nicht leiden.

Martha (ist nach hinten getreten, sieht durch die Thüren über den Garten weg in die Ferne). Wie blau heute die Liebschauer Höhe aussieht! Sehen Sie, ganz dunkelblau, die Wälder da drüben!

Rathke. Das ist auf Regen. Ich spür's all lang in den Knochen. Mit dem schönen Heuwetter wird's wohl bald 'n Ende haben. Wollen man machen, daß wir noch was rinkriegen. Nachher verfault Einem wieder Alles.

Martha (einathmend). Die Nelken riechen auch stärker wie sonst. Es liegt schwül in der Luft.

Rathke. Ja, Gewitter oder Regen, irgend was kommt.

Martha (sieht in den Garten hinaus). Jetzt hat der Flieder auch schon abgeblüht.

Rathke. Na ja, es geht ja auch schon stark auf

Johanni. Was denken Sie sich, Fräuleinchen! Der Roggen kommt ja schon bald in's Blühen.

Martha. Wieder ein Frühjahr vorbei! Wieder eins! (Seufzt, macht ein paar Schritte, dann nach einer kurzen Pause, etwas gedämpft.) Was halten Sie davon, Rathke? (Sie deutet nach rechts hinüber.) Glauben Sie, daß der Onkel noch mal aufkommen wird?

Rathke. Wenn ich sagen soll, Fräuleinchen, ich trau' dem Frieden nicht. Daß er nach'n Pastor geschickt hat, das ist ein schlechtes Zeichen. Ein verflucht schlechtes Zeichen. Das dauert nicht mehr lang!

Martha (gedämpft). Und dann?

Rathke. Na, dann bekommt doch der junge Herr natürlich das Gut.

Martha (seltsam). Und dann weiter?

Rathke. Was wird dann weiter sein. Dann wird der junge Herr wohl auch mal an's Heirathen denken.

Martha (wie vorher). Ja, das glaub' ich auch!

Rathke (verschmitzt). Dann werden wir wieder mal 'ne junge Frau in's Haus kriegen.

Martha. Ja, ja, eine junge Frau!

Rathke (fortfahrend). Und die wird so aussehen, wie Sie, Fräuleinchen, und wird auch so heißen!

Martha. Wie ich? ... Mein Gott! Was Sie sich denken!

Rathke. Ja, man denkt sich so sein Theilchen.

Martha (richtet sich auf). Und ich sag' Ihnen, das wird nie im Leben der Fall sein. Niemals! ... Nie-

mals! ... (Kurzes Schweigen.) Besinnen Sie sich noch auf Hermine Diesterkamp, Rathke?

Rathke. Aus Danzig? ... Na, und ob! ... Die hab' ich ja immer auf's Pferd gehoben, wenn sie zu den Ferien hier gewesen ist. Aber die hat mich bald gar nicht mehr gebraucht. Die hat reiten können, wie der Deiwel.

Martha (bitter). Das wird ihr wohl so von Mutters Seite im Blute liegen. Die soll ja so was wie Kunstreiterin gewesen sein.

Rathke. Ja, ja, das hat damals 'n höllischen Skandal in Danzig gegeben, wie der steinreiche Diesterkamp sich so eine von Salamonsky aus'm Circus weggeholt hat. 'n höllischen Skandal! (Er lacht in seinen Bart.)

Martha. Aus Rußland war sie gekommen, nicht?

Rathke. Ja, irgendwo da rum. Es ist 'ne verdeiwelt schöne Person gewesen. Ich hab' sie oft genug gesehen. Unsere und die Diesterkamp, die haben ja viel zusammen verkehrt. Unserm Herrn ist das ganz piepe gewesen, was die Leute reden. Wenn ich so zurück denk', es ist 'n ganz lustiges Leben dazumal hier im Haus gewesen, bis dann die beiden Diesterkamps schnell nach einander gestorben sind, erst sie, dann er. Na, und unsere selige Frau, die ist ja dann auch bald nachgefolgt. Danach ist es still geworden im Haus.

Martha (sinnend). Ja, kurz darauf hat mich ja der Onkel zu sich genommen, für die Wirthschaft und so.

Rathke. Wie die Zeit vergeht! Die liegen nun auch schon ihre acht bis zehn Jahre in der Erde.

Martha (aus ihren Gedanken auffahrend). Sie haben vorher von der jungen Frau gesprochen, die in's Haus kommen wird. Wenn Sie wissen wollen, wie die aussehen wird, dann denken Sie an Hermine Diesterkamp, die Sie auf's Pferd gehoben haben.

Rathke (mit offenem Munde). Ist die Möglichkeit?! ... Ne, Sie spaßen!

Martha (bitter). Seh' ich so nach Spaß aus?

Rathke (herausplatzend). Aber was wird dann aus Ihnen, Fräuleinchen? Dann können Sie doch nicht bleiben?

Martha (lächelnd). Meinen Sie?

Rathke. Ne, das geht doch nicht. Sie und die junge Frau. Und die alte Frau ist auch noch da. Ne, ne!

Martha. Dann geh' ich eben wo anders hin. Die Welt ist ja groß!

Rathke. Aber Sie haben doch Niemand auf der Welt?

Martha. Unsereins schlägt sich schon durch. Man ist es ja gewöhnt.

Karl Egon (öffnet die vordere Thür rechts, tritt herein, sieht sich um). Der Doktor immer noch nicht da?

Rathke. Ich werd' mal nachgucken gehen auf der Chaussee. Vielleicht, daß man schon was vom Wagen hört.

Karl Egon. Ist irgend etwas in der Wirthschaft los? Irgend was zu melden?

Rathke. Alles in Ordnung, junger Herr! Die Taglöhner sind beim Heuzusammenbringen, morgen können wir einfahren.

Karl Egon. Haben Sie die Hauer auf'n Klee geschickt?

Rathke. Ja, welche sind auf'm Dammfeld und welche beim Liebschauer Durchlaß.

Karl Egon. Gut. Na, und die Rübenmädchen?

Rathke. I, die Beester! Die sind ja faul wie die Rungen! Die stehlen ja dem Herrgott bloß 'n Tag weg! So 'ne pol'schen Frauenzimmer!

Karl Egon (lachend zu Martha). Auf die Frauenzimmer ist er nicht gut zu sprechen! Besonders auf die polnischen. Haben wohl schlechte Erfahrung gemacht, was, Rathke?

Rathke. Hol' der Deiwel die ganze Weiberbande! (Er geht durch die Thür rechts hinein, dreht sich noch einmal um.) Was ich noch sagen wollte: Wegner ist vorher dagewesen, hat nach'm alten Herrn gefragt.

Karl Egon (zerstreut). Wegner? Welcher Wegner?

Rathke. Na, der aus Danzig. Der, wo früher das Grundstück hier gehabt hat, was ihm der alte Herr hat abgekauft, so vor'n Jahr' achtzehn, zwanzig. Sie kennen ihn doch?

Karl Egon. Oberflächlich! Ja! Der Agent oder Kommissionär oder was er sonst ist. Was will er denn?

Rathke. Er hat was ganz Wichtiges, sagt er.

Karl Egon. Dann schicken Sie ihn also rein, wenn er wiederkommt.

Rathke (horchend). Jetzt hör' ich was auf der Chaussee rollen.

Karl Egon. Hoffentlich ist das der Doktor.

Rathke (im Abgehen). Ich geh' schnell, das Thor aufmachen. (Eilig nach rechts hinten ab.)

(Kurzes Schweigen.)

Martha (hat während des Vorhergehenden im Hintergrund dagestanden und verträumt in den Garten hinaus gesehen).

Karl Egon (tritt zu ihr, legt ihr die Hand auf die Schulter). So still, Schwester Martha?

Martha (fährt leicht zusammen). Du bist's?!

Karl Egon. Ja, wer denn sonst?

Martha (lächelnd). Wer denn sonst!

Karl Egon. Man träumt?

Martha (versunken). Man träumt!

Karl Egon. Von Glück und Liebe und großen Thaten, was?

Martha. Ja, von dem, was nie sein wird!

Karl Egon (lebhaft). Oho!

Martha. Vielleicht für Dich!

Karl Egon. Das wollen wir hoffen. Potztausend noch eins!

Martha. Aber nicht für mich!

Karl Egon (zerstreut). Na, laß nur erst den Richtigen kommen.

Martha (seltsam). Der Richtige wird eben nicht kommen.

Karl Egon (in seinen Gedanken). Ich sage Dir, Martha, ich bin in einer merkwürdigen Verfassung.

Ich sehe, der Vater ist krank. Ich muß mich auf Alles gefaßt machen.

Martha. Denkst Du wirklich?

Karl Egon. Ja, ich weiß selbst nicht. Es ist ja auch möglich, daß Alles wieder gut wird. Aber der Stärkste ist er ja nie gewesen. Und dann hat auch zu viel an ihm gefressen und genagt. Darüber macht er sich jetzt Gedanken. Weißt Du, er kommt mir vor wie Einer, der vor'm großen Hauptbuch sitzt und Abrechnung hält. Na, und da giebt's denn so manchen Posten, wo's nicht ganz stimmt, und damit quält er sich jetzt ab.

Martha. Deshalb hat er wohl auch nach 'm Pastor verlangt?

Karl Egon. Sicherlich . . . Sicherlich! Ich glaube, es thut ihm wohl, sich mal auszusprechen. Mit mir kann er das ja nicht. Wir sind uns doch immer fremd geblieben.

Martha. Ihr seid auch Beide zu verschiedene Menschen.

Karl Egon. Ja, und dabei hab' ich immer viel für ihn übrig gehabt. Ganz im Innersten. Das ist ja das Merkwürdige an meinem Zustand. Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß er mal nicht mehr sein wird. Und gleichzeitig . . . gleichzeitig . . . ! (Er bricht wie vor sich selbst erschreckend ab.)

Martha. Erzähl' doch, Karl. Komm setz' Dich zu mir.

Karl Egon. Nein, nein! Laß mich nur rum=

gehen. Es liegt mir wie ein Fieber in den Knochen. Ich muß gehen.

Martha (resignirt). Wie Du willst.

(Kurze Pause.)

Karl Egon (auf und abgehend). Sieh, Martha, ich bin jetzt fünfundzwanzig Jahre alt und hab' doch eigentlich bis jetzt nicht Ziel und nicht Zweck in der Welt gehabt.

Martha. Aber Karl!

Karl Egon. Na ja, ich hab' gethan, was Alle thun. Ich hab' meine Schulzeit absolvirt, hab' mich für die Landwirthschaft vorbereitet, theoretisch und praktisch, meine Semester auf der Hochschule abgemacht, das ist ja Alles richtig. Ich hab' mich auch draußen in der Welt umgesehen und hab' vergleichen können. Das ist sogar das Beste von Allem gewesen. Das dank' ich Alles meinem Vater. Der hat mir darin ja vollständig freie Hand gelassen. Ich hab' thun können, was ich wollte. Aber sag' selbst: Kann Einen das auf die Dauer ausfüllen?! Soll man sein halbes Leben lang brach liegen lassen, was man so gelernt und aufgespeichert hat?!

Martha. Aber das hast Du doch nicht nöthig. Du hast doch genug zu thun!

Karl Egon. Nein, das hab' ich eben nicht! Ich bin hier immer blos der Zweite. Ich muß mich Papa unterordnen und das kann ich und will ich nicht. Dazu sind meine Ideen zu verschieden von seinen. Dazu hab' ich viel zu viel von der Welt

gesehen. Also thu' ich lieber gar nichts und steck' die Hände in die Tasche. Aber wenn ich mir denk', daß das wer weiß wie lang so weiter gehen, daß das so bleiben soll . . . Fürchterlich! Fürchterlich! Verstehst Du das?

Martha. Ja, das versteh' ich gut. Ich weiß, was das heißt, wenn man so gar keine Hoffnung hat! . . . So gar keine Hoffnung!

Karl Egon. Ja, und darum steigt mir jetzt das Fieber in das Blut, wenn ich an die Zukunft denke. (Hat sich auf dem Absatz umgedreht.) Wenn ich mir sag', vielleicht wirst Du doch eher Herr, als Du gedacht hast! . . . So! Jetzt weißt Du, wie mir zu Muth ist!

Martha. Ich weiß vielleicht noch mehr.

Karl Egon (verwundert). Noch mehr?

Martha (leise). Ich weiß, an wen Du immer denkst, wenn Du so von Deiner Zukunft träumst.

Karl Egon (lächelnd). Na, an wen wohl, Du Hellseherin, Du?

Martha (ruhig). Hast Du Nachrichten von ihr? Ihr schreibt Euch doch immer?

Karl Egon. Sieh mal an, wie klug und weise Du bist.

Martha. Was bleibt mir auch Anderes übrig.

Karl Egon (wieder ernst). Ja, wir schreiben uns seit einem Jahr, als wir uns in der Schweiz zum letzten Mal gesehen.

Martha. Wo ist sie denn jetzt? Immer noch in der Welt herum?

Karl Egon. Ja, bald hier, bald da. Ihren letzten Brief hab' ich aus München.

Martha (nach einem Augenblick). Zieht sie's denn gar nicht mal nach der alten Heimath zurück?

Karl Egon (lebhaft). Heimath! Heimath! Sie hat eben da draußen ihre Heimath gefunden. Ich kann ihr das nicht mal verdenken. Du weißt ja, wie die Leute hier nach ihren Eltern mit Steinen geworfen haben.

Martha. Aber wenn sie Dich wirklich gern hat, dann muß sie sich doch nach Dir bangen. Warum kommt sie nicht wenigstens mal zu Besuch?

Karl Egon. Das wird ja auch geschehen. Spätestens im Herbst.

Martha (mechanisch). So, so. Spätestens im Herbst.

Karl Egon (tritt vor sie hin). Weißt Du, Martha, ich will Dir noch etwas verrathen.

Martha (ängstlich). Na, was denn? Mach' Einem nicht Angst!

Karl Egon. Ja, Du wirst Dich wundern. Ich hab' nämlich die Absicht gehabt, fortzugehen.

Martha (erschrocken). Fortzugehen?!... Für immer?

Karl Egon. Wie man's nimmt. Vielleicht für immer. Jedenfalls wollte ich fort und in die Welt hinaus.

Martha. Zu ihr?!... Zu Hermine?

Karl Egon. Mit ihr zusammen, ja!

Martha. Und was hätte Dein Vater dazu gesagt?

Karl Egon (erregt). Mein Gott, hörst Du nicht?

Ich konnte diesen Zustand hier nicht länger ertragen. Diese Unthätigkeit! Dieses Zusehenmüssen! Ich hab' mich rausgesehnt in's Leben, wie der Fisch in's frische Wasser.

Martha (beklommen). Und jetzt?

Karl Egon. Ja, jetzt sieht die Sache natürlich anders aus. Jetzt werde ich wohl kaum fortkommen.

Martha (fast lauernd). Und Hermine willst Du dann jedenfalls hierher nehmen. Denkst Du denn, daß sie's hier aushalten wird, so verwöhnt, wie sie ist, daß sie auch wirklich hier bleiben wird?

Karl Egon. Das versteht sich eigentlich von selbst.

(Kurze Pause.)

Martha. Thu' mir einen Gefallen, Karl, ja?

Karl Egon. Na, was denn?

Martha. Zeig' mir ihr Bild. Du hast es doch bei Dir?

Karl Egon (lächelnd). Wer sagt Dir das?

Martha. Du hast es bei Dir. Lüg' mir nichts vor.

Karl Egon. Ihr kennt Euch doch Beide von früher.

Martha. Ja, aber wie lange ist das her. Mindestens fünf Jahre.

Karl Egon. Ja, als sie nach Genf in's Pensionat ging. Sie war damals sechzehn.

Martha. Zeig' mir das Bild. Ich bitte Dich!

Karl Egon. Starrkopf Du! (Er zieht eine Photographie aus der Tasche.)

Martha. Ich möchte wissen, ob sie noch den Ausdruck in den Augen hat . . .

Karl Egon (giebt ihr das Bild). Wenn Du's durchaus sehen willst ... Sag' selbst, ist das nicht schön?

Martha (betrachtet es schweigend).

Karl Egon. Ist das nicht wunderschön? ... Wie aus irgend einem Märchen?

Martha. Ja, ja, gewiß doch!

Karl Egon. Na, aber?

Martha. Sie ist wirklich sehr hübsch geworden! Und doch ...!

Karl Egon. O, weibliche Eifersucht!

Martha. Ich weiß nicht, der Ausdruck in den Augen ...

Karl Egon. Was hast Du denn an den Augen auszusetzen? Die sind ja gerade das Schönste an dem Gesicht!

Martha. Es liegt etwas drin ...

Karl Egon. Ach, geh' doch, Du bist kleinlich!

Martha. Etwas Gefährliches liegt darin!

Karl Egon. Wer sich fürchtet! Mich reizt die Gefahr!

Martha. Karl! Karl! Nimm Dich vor den Augen in Acht!

Karl Egon (verstimmt). Gieb mir wieder her! ... In dem Punkt sind doch alle Weiber gleich!

Martha. Das ist so'ne Art von Nixenaugen, — die soll'n Unglück bedeuten. (Sie giebt ihm das Bild.)

Karl Egon. Glück oder Unglück! Wir thun Alle, was wir müssen. (Er betrachtet das Bild.) Liebste Du! Liebste Du!

(Die Thür rechts hinten wird geöffnet.)

Die alte Rosenhagen (humpelt über die Schwelle, stützt sich auf ihren Krückstock).

Martha (schnell). Steck' das Bild weg, Karl! Großmutting kommt!

Karl Egon. Wieso denn? Hab' ich mich etwa zu schämen?

Martha (verlegen). Ich dachte nur!

Karl Egon (indem er das Bild langsam wieder einsteckt). Hast Du Dr. Novack gesehen, Großmutter? Ist er da?

Die alte Rosenhagen (näher kommend). Wo werd' ich ihn nicht sehen, wenn er groß und breit vor mir steht. Bin ich vielleicht blind? Bild' Dir man keine Schwachheiten ein! Ich guck' noch durch'n eichenes Brett durch!

Karl Egon. Dann will ich doch gleich mal . . .

Die alte Rosenhagen. Ja, ich hab' gemacht, daß ich rauskomme! Mir wird übel, wenn ich so 'nen Doktor sehe!

Pastor (tritt durch die noch halb offene Thür von rechts herein, sehr eilfertig und glückstrahlend). Ich beeile mich, liebste Frau Rosenhagen! Ich beeile mich! Eisenblöcke und Menschenherzen soll man schmieden, wenn sie warm sind.

Karl Egon. Wo wollen Sie denn so schnell hin, Herr Pastor?

Pastor (schon in der Mitte des Flurs). Zu Thomas Voß hinüber! In wenigen Minuten hoff' ich ihn, so

Gott will, herüber zu bringen. Jeder Augenblick ist jetzt kostbar!

Karl Egon (lebhaft). Also ist es Ihnen gelungen?

Pastor. Ja, er willigt ein! Die harte Rinde ist geschmolzen! Noch ehe es Abend wird, sollen die beiden alten Feinde sich versöhnt haben.

Karl Egon. Und glauben Sie, daß Voß so ohne weiteres kommen wird?

Pastor. Aber bestimmt! Ganz bestimmt! Ich werde doch meine Leute kennen!

Karl Egon. Na, das soll mich freuen! Sie Sie wissen, in diesem Fall bin ich auch für Frieden! Allerdings für einen ehrenvollen Frieden!

Die alte Rosenhagen (hat sich auf einen Stuhl am Tisch gesetzt). Ich sag' ja immer, Du bist aus der Art geschlagen! Solang wie ich zurückdenken kann, solang sind die Rosenhagens für Krieg gewesen, nie für Frieden! Du bist der Erste, der's umgekehrt macht.

Pastor (schon auf der obersten Stufe der Treppe, dreht sich noch einmal um). Auf Wiedersehen, meine Lieben! Auf sofortiges Wiedersehen!

Karl Egon (ruft ihm nach). Gradaus durch den Garten, Herr Pastor! Ueber den Steg, dann rechts!

Pastor (winkt ihm noch aus dem Garten zu, verschwindet dann über den Steg nach rechts).

Karl Egon (tritt von hinten wieder näher, lächelnd). Bin ich wirklich so aus der Art geschlagen, Großmutter?

Die alte Rosenhagen. Ja, das bist Du! Du

bist von der neumod'schen Art, wo man nie weiß, wie man dran ist!

Karl Egon (lächelt wieder). Sag' das nicht, Großmutter! Sag' das nicht! Ich kann durch dick und dünn gehen, wenn's mal nöthig wird.

Martha. Ja, das glaub' ich auch!

Die alte Rosenhagen. Was Du schon glaubst!

Karl Egon. Im Uebrigen hast Du Papa selbst zugeredet, er soll sich mit Voß vertragen.

Die alte Rosenhagen. Ich bin auch 'ne alte Frau und hab' Eure ganzen Geschichten längst hinter mir! Hättest mich mal vor fünfzig Jahren sehen sollen.

Karl Egon (lächelnd). Du lieber Gott! Vor fünfzig Jahren!

Die alte Rosenhagen. Ja, da war't Ihr Alle noch im Teich beim Storch! Ist nicht wahr, Martha?

Martha (versunken lächelnd). Ich weiß ja nicht, Großmutting!

Die alte Rosenhagen. Sie weiß nicht! Sie weiß nicht! Hast Recht, Jungfer! Es ist ja Alles eins! Zu guterletzt fressen uns ja doch die Würmer.

Karl Egon. Ich will doch mal hinübersehen, wie es steht und was der Doktor sagt. (Er geht schnell nach rechts vorn ab.)

Die alte Rosenhagen (zu Martha, die noch immer verträumt dasitzt). Na, was ist mit Dir, Rosalinde? Machst ja 'n Gesicht, als wenn Dir's ganze Garn weggeschwommen ist. Hast wohl so 'n Mannsbild im Kopf?

Martha (zusammenfahrend). Was Sie auch reden, Großmutting!

Die alte Rosenhagen. Ich weiß schon, wen! Verstell' Dich man nicht! (Sie winkt bedeutsam nach rechts.)

Martha (ist roth geworden, steht auf). Unsinn, Großmutting! Unsinn! (Sie läuft nach rechts hinten zur Thür.)

Die alte Rosenhagen (ruft ihr nach). Dann halt' Dich man dran! Sonst kommt noch die Andere, die Hermine, und schnappt ihn Dir fort!

Martha (schon in der Thür hinten, steckt noch einmal den Kopf herein). Unsinn! Unsinn! Unsinn! Unsinn! (Schnell ab.)

(Von rechts vorn tritt wieder Karl Egon mit Dr. Novack ein.)

Karl Egon. Also ganz aufrichtig, Doktor! Unmittelbare Gefahr liegt nicht vor?

Dr. Novack. Ne, unmittelbar grade nicht! Aber man sitzt ja auch nicht drinnen, besonders wo das Uebel so tief steckt, wie hier! Das ist der alte Laienglaube. Der Arzt soll allwissend sein. Quatsch! Wir können am Ende auch nur vermuthen!

Die alte Rosenhagen (stößt mit ihrem Krückstock auf). Das ist doch 'n wahres Wort. Dafür verdienen Sie 'n Ehrenkranz! Lügen ist doch sonst Ihr tägliches Brot!

Dr. Novack. Seien Sie man ganz still, Großmutter! Sie krieg' ich doch auch nochmal in die Finger!

Die alte Rosenhagen. Gott soll mich bewahren! Ich hab nie 'n Doktor nöthig gehabt und bin dreiundneunzig Jahr' alt geworden.

Dr. Novack (sarkastisch). Vielleicht gerade deshalb!

Die alte Rosenhagen (lachend). Sehen Sie, Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen! Wissen Sie noch, was Sie mir mal prophezeit haben?

Dr. Novack. Ne, entsinne mich nicht!

Die alte Rosenhagen. Ich werd' noch meine ganze Familie überleben, haben Sie mir prophezeit.

Dr. Novack (wieder sarkastisch). Na also! Mein Herz, was willst Du noch mehr?

Karl Egon. Könnte Dich das wirklich so reizen, Großmutter?

Die alte Rosenhagen. Aber ob! Ich wart' bis zum jüngsten Tag, und wenn die Posaunen blasen, nehm' ich mir 'ne Extrapost und fahr' vierspännig zu unserm Satan seiner Großmutter! ... Und wenn der Doktor will, kann er mir Gesellschaft leisten.

Dr. Novack. Danke für gütige Einladung. Wir würden uns ganz gut vertragen. Erinnern Sie sich, Großmutter, wie wir von den Welten da oben gesprochen haben, vom Jupiter und vom Mars und von all den andern?

Die alte Rosenhagen. Ja, und daß es da oben auch so 'ne Art Menschen giebt, wie unsereiner, blos doppelt so gescheit, und daß die fliegen können. Das möcht' ich ganz gern mal mitmachen. Ist doch 'ne Abwechselung!

Dr. Novack. Na, dann können wir ja drüben 'ne Zeit lang zusammen fliegen!

Karl Egon (der etwas ungeduldig zugehört hat). Also,

lieber Doktor, um noch mal darauf zurückzukommen, was Sie für Papa verordnen ...

Dr. Novack. Ich hab' alles Nöthige aufgeschrieben. Rezept liegt drinnen beim Kranken. Ob es was nutzen wird, ist 'ne andere Frage.

Karl Egon. Hoffentlich doch!

Dr. Novack. Ne, viel Hoffnung hab' ich nicht. Was machen Sie mit einem Uhrwerk, das total abgenutzt ist?

Karl Egon. Papa ist doch noch nicht so alt.

Dr. Novack. Die Uhrwerke sind eben verschieden! Und dann kommt es auch darauf an, wie man sie strapazirt hat. Man flickt ja, was zu flicken geht. Aber Garantie wird nicht übernommen.

Karl Egon (gedämpft). Steht es wirklich so schlimm?

Dr. Novack. Ja! Wozu soll ich Ihnen was vormachen! ... Sehen Sie ... (Er deutet auf die Großmutter.) Das da ist ein anderes Uhrwerk. Das ist wie für die Ewigkeit konstruirt!

Die alte Rosenhagen. J, ich sag' immer, das viele Sterben heutzutage, das kommt blos von den vielen Doktors!

Martha (öffnet die Thür rechts hinten, tritt auf die Schwelle). Bitte, Herr Doktor, wollen Sie jetzt ins Eßzimmer rüberkommen? Ich hab' Ihnen schnell was zurecht gemacht.

Dr. Novack. Ja, ich melde mich zu meinem üblichen Schnabus.

Martha. Der Kurfürstliche steht schon parat, Herr Doktor!

Karl Egon. Und eine Cigarre auf den Weg!

Dr. Novack. Wird dankend angenommen.

Karl Egon. Warten Sie, ich gehe mit. Martha kennt die Kisten nicht!

Dr. Novack. Gott befohlen, Großmutter! Wir sehen uns ja noch oft im Leben! (Er winkt ihr zu, geht dann mit Karl Egon und Martha nach rechts hinten ab.)

Die alte Rosenhagen (ruft ihm nach). Meinethalben brauchen Sie nicht zu kommen. Bleiben Sie man ruhig zu Hause. (Sie bleibt nachdenklich sitzen, sieht sich dann um, da sie von hinten aus dem Garten Schritte hört. Hier sind inzwischen Pastor Siebert und Thomas Voß über den Steg in den Garten getreten und steigen die Treppe zum Flur hinauf.)

Pastor. Wie lange ist es wohl her, mein lieber Herr Voß, daß Sie Ihren Fuß nicht hierher gesetzt haben?

Voß (der dem Pastor nur zögernd zu folgen scheint, finster). Das weiß ich wirklich nicht mehr zu denken, Herr Pastor.

Pastor. Ja, des Herrn Wege sind wunderbar. Hätten Sie sich heute Nacht träumen lassen, daß Sie noch mal an meiner Seite hier eintreten würden?

Voß. Ich thu's auch ungern, Herr Pastor. Wenn's nicht Ihnen zu liebe wär' . . .

Pastor. Wohl dem Manne, der überwindet!

Voß. Weshalb kann er nicht zu mir kommen, wenn er sich vertragen will? Weshalb muß ich zu

ihm? Weil ich man 'n kleiner Mann geblieben bin und er ist 'n großer Herr geworden? Deshalb?

Pastor. Ich sage Ihnen doch, weil er krank ist, schwerkrank! Weil ich fürchte, seine Tage sind gezählt.

Voß. So, so! Geht's ihm also wirklich an den Kragen? Dann bin ich ihm doch wenigstens in dem Punkte über gewesen! Ich halt's noch lang in meiner Haut aus! (Sie sind während der letzten Reden auf der obersten Treppenstufe, am Eingang zum Flur, stehen geblieben, gehen jetzt weiter.)

Pastor (schon in der Mitte des Flurs). Hier bringe ich Ihnen einen Bekannten, Frau Rosenhagen!

Die alte Rosenhagen (ist langsam aufgestanden). Sind Sie doch noch gekommen, Voß?

Voß (steht ihr gegenüber, streicht sich das bartlose Gesicht). Es liegt am Pastor! Ohne den Pastor hätten Sie mich wohl kaum hier zu sehen gekriegt!

Die alte Rosenhagen. Es ist 'ne ganze Zeit seit dem letzten Mal, wo wir Beide uns gesprochen haben!

Voß. Ja, 'ne ganze Zeit!

Die alte Rosenhagen. Aber Sie haben sich wenig verändert.

Voß. Einer wird älter.

Die alte Rosenhagen. So'n Kiekindiewelt, wie Sie! Ich seh' Sie noch als Jung'! Ich seh' Sie wie heute! Einmal hätten Sie mir meinen Jungen beinah' abgewürgt!

Voß. 's wär' vielleicht besser, ich hätt's gethan!

Die alte Rosenhagen. Sie sind wohl immer noch so'n Schlagtodt, wie Anno dazumal?

Voß. Wer kann für sich selber gutstehen?

Pastor (der freudig erregt die Beiden beobachtet). Na und jetzt, meine lieben Freunde, wollen Sie sich nicht Beide die Hand reichen?

Voß. Das wird wohl nicht nöthig sein, Herr Pastor!

Pastor. Und wenn ich Sie recht herzlich bitte?

Die alte Rosenhagen. Meinshalben kann er mir die Hand geben oder nicht! Ich weiß, ich hab' nichts gegen ihn.

Voß. Ich hab's besser im Gedächtniß behalten.

Die alte Rosenhagen. Was geht das mich an, was Sie mit meinem Mann und mit meinem Sohn gehabt haben?

Voß. Sie haben ganz schön mitgeholfen vor jenen dreißig, vierzig Jahren. An Ihnen liegt's nicht, daß ich noch im Dorfe bin, daß ich nicht ein Herumtreiber geworden bin, wie der Wegner, oder nach Amerika gegangen bin, wie der Stubenrauch, oder mich aufgehängt hab' wie der Pohlmann, als das Bischen Geld alle war, was er von Ihrem Sohn für den schönen Hof bekommen hatte! An Ihnen liegt's wahrhaftig nicht.

Die alte Rosenhagen. Seit der Zeit ist viel Wasser durch'n Mühlengraben gelaufen. Ich denk' das kaum noch wie im Traum!

Voß. Es hilft ja auch nichts, daß wir darüber

reden. Das Leben, was Einer so gehabt hat, wird ja deshalb nicht anders und nicht besser!

Die alte Rosenhagen (halb für sich murmelnd). Kaum wie im Traum denk' ich das.

Voß. Wie ist es, Herr Pastor? Wollen wir nu gehen oder nicht? Wenn's mal geschehen muß, dann ist mir lieber, es geschieht bald!

Pastor (zieht ihn fort). Kommen Sie, Mann! Kommen Sie! (Beide rechts vorn ab.)

Die alte Rosenhagen (schüttelt den Kopf, murmelt). Eine komische Welt ist das! Eine zu komische Welt! (Sie humpelt langsam nach links ab.)

(Gleichzeitig tritt Karl Egon mit Wegner von hinten rechts in den Flur.)

Karl Egon. Rathke hat mir erzählt, Sie waren schon mal da.

Wegner. Ja, ich hab' nach Ihrem Papa gefragt.

Karl Egon. Papa ist krank; Sie müssen schon mit mir vorlieb nehmen.

Wegner (sieht sich neugierig, forschend ringsum). So, so — krank! Doch nicht ernsthaft?

Karl Egon. Ich fürchte, ja!

Wegner. Hm . . . Das thut mir leid!

Karl Egon. Womit kann ich also dienen?

Wegner (wieder wie vorher). Entschuldigen Sie, bester Herr, ich seh' mich blos 'n Bischen um. Ich bin nämlich früher manches Mal hier drin gewesen.

Karl Egon. Ich weiß . . . Sie haben früher hier in Hohenau gelebt.

Wegner. Ja, wie ich noch mein Grundstück gehabt hab', was mir Ihr Papa nachmals hat abgekauft. Da hat Ihr Papa 'n schönen Schnitt dran gemacht.

Karl Egon. Sie hätten ja nicht darauf einzugehen brauchen.

Wegner. Ich hab' wohl müssen!

Karl Egon. Wieso, müssen?

Wegner. Was wollen Sie machen, wenn Ihnen das Wasser bis hier geht? Ihr Papa hat ganz gut gewußt, ich kann mich nicht länger halten, ich muß verkaufen, ob ich will oder nicht, sonst kommen die Gläubiger und schließen mir die Bude vor der Nase zu . . . Na, da haben wir dann das Geschäftchen gemacht. Es ist 'n gutes Geschäftchen für Ihren Papa gewesen.

Karl Egon (achselzuckend). Mag sein! Was geht das mich an? —

Wegner. Es fällt mir ja nicht ein, daß ich Ihrem Papa 'n Vorwurf daraus mach'. Geschäft ist Geschäft. Und wenn's der eigne Vater ist. Jeder sieht, wo er bleibt. Ich hab' viel Lehrgeld zahlen müssen, eh' ich das gelernt hab'. Dafür sitzt es jetzt auch desto fester.

Karl Egon. Sie leben jetzt in Danzig?

Wegner. Ja, ich thu' so vermitteln, so überall rum, wo was für einen abfällt, Häuser, Hypotheken, Grundstücke, altes Mobiliar. Das kaufen sie jetzt sehr gern in der Stadt. (Er sieht sich wieder forschend um.) Sehen Sie, die Eichenspinde, für die könnten Sie 'n

schönes Stück Geld kriegen, wenn Sie wollten. Da weiß ich Ihnen gleich 'n Dummen dafür.

Karl Egon. Die Schränke werden nicht verkauft. Das sind Erbstücke.

Wegner. Und kick', die Porzellanvasen. Na, was wollen Sie mit dem Plunder? Kaufen Sie sich lieber was Neues, Schönes, was Modernes. Ob Sie den alten Krempel nu haben oder nicht. Ich mach' Ihnen 'nen anständigen Preis.

Karl Egon: Sind Sie etwa wegen der Schränke und Vasen von Danzig gekommen, Herr Wegner?

Wegner. Ne, ich bin wegen was Anderem gekommen. Fragen Sie man Ihren Papa, zu was ich Allem gut bin. Ihr Papa kennt mich ganz genau.

Karl Egon. Dann rücken Sie mal damit raus.

Wegner. Ich hab' Ihrem Papa manchen Gefallen gethan, kann ich wohl sagen. Wie das so geht. Eine Hand wäscht die andere. Lumpen läßt er sich nicht. Alles was Recht ist. Es ist immer 'n glattes Geschäft mit ihm gewesen. Was kannst Du? Was bringst Du? Was hast Du? Und wenn's an dem ist, dann baar Geld. Nicht gehandelt und Nicht-Baar-Geld!

Karl Egon (ungeduldig). Na und nun?

Wegner. Sehen Sie, bester Herr, für so 'n guten Kunden wie Ihr Papa ist, da thut einer auch mal was Uebriges, wenn's auch 'n Bischen mehr Zeit und Arbeit kosten thut. Es ist ja am End' nicht umsonst. Es kommt ja auf der anderen Seit' wieder

rein. Na, da hab' ich Ihrem Papa mal was recht Hübsches mitgebracht! Was ganz Pikfeines! Was Rares! (Er hat seine Brieftasche herausgezogen, kramt darin herum und holt ein zusammengefaltetes Dokument heraus.)

Karl Egon (aufdämmernd). Bezieht sich doch nicht auf das Wiesenland da drüben?

Wegner (übergiebt ihm das Dokument). Lesen Sie selber, schönster Herr. Lesen Sie selber. Ueberzeugen Sie sich mit eigenen Augen.

Karl Egon. Das ist 'ne beglaubigte Abschrift, wie ich sehe.

Wegner. Notariell beglaubigt! Aber gewiß doch. Alles echt. Alles bewiesen. Kein Jota falsch. Wort für Wort abschriftlich aus 'm alten Hohenauer Grundbuch aufgenommen. Sehen Sie hier die notarielle Unterschrift.

Karl Egon. Wo haben Sie denn das aufgetrieben?

Wegner. Das Grundbuch meinen Sie? I, wo werd' ich's aufgetrieben haben? Auf dem Gericht hab' ich's aufgetrieben. Wo denn sonst? Auf'm Danziger Gericht. Oben auf dem Aktenboden, wo all die alten Akten und Hypothekenbücher und all das Zeug von Methusalems Zeiten kunterbunt 'rumliegt.

Karl Egon. Wie sind Sie denn überhaupt auf die Idee gekommen?

Wegner. Das will ich Ihnen sagen, bestes Herrchen. Das ist 'ne sehr einfache Geschichte. Es wird jetzt noch nicht drei Monat her sein, da ist Ihr Papa mal eines schönen Tages nach Danzig gekommen

und trifft mich auf'm Langenmarkt und sagt: Hör' mal, Menschenskind, sagt er, Du kannst mir'n großen Gefallen thun, Du weißt, wie ich mit Voß stehe. Du hast ja auch schon immer 'ne Pike auf Voß ... Da hat Ihr Papa nu Recht, ich hab' auch 'ne Pike auf Voß, und ich besorg's ihm auch nochmal ...

Karl Egon. Was hat Ihnen Voß denn gethan?

Wegner. Was er mir gethan hat? Gar nichts hat er mir gethan. Ich sag' blos, ich laß mich nicht über die Achsel ansehen von so Einem. Kaum daß er Einen auf der Straß' kennen thut. Ich weiß sehr gut, warum. Weil ich ausgebauert bin und er noch nicht. Na wart, Jungchen, Dir werd' ich zeigen, was 'ne Harke ist.

Karl Egon. Na ja, und weiter? Was weiter?

Wegner. Ich sprech' also mit Ihrem Vater, ein Wort giebt das andere, Ihr Papa erzählt mir von dem Wiesenland, daß das dem Voß gar nicht zukommen thut, daß das Dorfland sein soll ... Nu hab' ich das immer schon von meinem Vater gehört, der ist doch Schulz hier im Dorf gewesen. Wir haben manches Mal darüber gesprochen, daß die Vossens das Land so per Gripps (er macht eine Geberde) in die Tasch' gesteckt haben, Anno Toback ... Ich sag' also zu Ihrem Papa: Kerlchen, sag' ich, da giebt's bloß einen Rath. Beweise! Beweise! Schaff' mir den Beweis! sagt er. Ich beschaff' Dir den Beweis, sag' ich. Wenn's überhaupt zu beweisen geht, beschaff' ich's. Gut! sagt er. Abgemacht. Ich nu also auf's Gericht, weil ich mir

sag', auf'm Gericht müssen sich doch noch die alten Bücher und Akten vorfinden, und steck' mich hinter so 'n alten Gerichtssekretär, der ist 'n guter Bekannter von mir, und bekomm' die Erlaubniß, ich darf oben auf'm Boden 'rumsuchen, na, und wie's das Glück will ...

Karl Egon (hat inzwischen das Dokument durchgelesen). Danach würde es also stimmen, die Wiese ist eigentlich altes Dorfland, wie Papa immer gesagt hat.

Wegner. Sehen Sie, Herrchen, is das nu nich 'ne Stang' Gold werth, das Papierchen? 'n Stang' Gold unter Brüdern!

Karl Egon (ruhig). Es thut mir leid, Herr Wegner, ich kann von Ihrem Dokument trotzdem keinen Gebrauch machen. Nehmen Sie's man wieder zurück. (Er hält ihm das Papier hin.)

Wegner (prallt zurück). Wieso? Was soll das heißen? Ist vielleicht nicht Alles in Ordnung? Stimmt was nicht?

Karl Egon. Das will ich nicht sagen, die Urkunde scheint ja richtig zu sein, sonst wär' sie wohl kaum vom Notar beglaubigt.

Wegner. Na also! Was wollen Sie noch mehr, schönster Herr? Ich sag' Ihnen blos, greifen Sie zu! Greifen Sie zu! Seien Sie froh, daß Sie was in die Hand kriegen gegen Voß! Was Schriftliches! Anders werden Sie mit dem nicht fertig.

Karl Egon (lächelnd). Vielleicht doch! Vielleicht irren Sie sich!

Wegner (giftig). Sie denken wohl, Herrchen, der Voß, der wird wegen Ihrer schönen Augen zu Kreuz kriechen, so 'n hochnäsiges Aas, wie das ist! Ne, da schneiden Sie sich! Den kennen wir besser! Wenn Ihr Papa man da wär'. Der thät' keine so 'ne Umständ' machen. Muß der auch grad' krank werden. Schweinerei verflucht'ge!

Karl Egon (kühl). Hier, nehmen Sie Ihr Papier und gehen Sie Ihrer Wege. Und damit Sie sehen, Papa denkt gerade so wie ich darüber, will ich Ihnen nur sagen, Herr Voß und Pastor Siebert sind gerade bei Papa drin und sprechen sich aus.

Wegner (verblüfft). Was thun sie? Aussprechen thun sie sich?

Karl Egon. Ja, es findet eine Versöhnung statt.

Wegner. Ihr Papa und Voß sprechen sich aus?! Sie sind wohl nicht recht bei sich, Herrchen?!

Karl Egon. Sie sehen, wir brauchen Ihre Urkunde nicht mehr.

Wegner (greift hastig nach der Urkunde). Geben Sie her! Geben Sie her!

Karl Egon. Da haben Sie's! Und jetzt Adieu!

Wegner (steckt wüthend das Dokument ein). Sie kommen mir schon noch Mal! Sie kommen mir noch Mal! Sie und Ihr Papa! Da leg' ich meine Hand ins Feuer!

Karl Egon. Wenn Sie sich man nicht täuschen.

Wegner. Voß und Ihr Papa sich vertragen?! Und die Nachbarschaft geht ruhig weiter, und Voß

bleibt ihm auf der Nas' hier sitzen, als wenn nicht der ganze Streit blos davon her gekommen ist, daß sie zu nah' auf'nander sitzen, und nu sollen sie sich auf einmal in die Arme fallen und Hallelujah singen . . .?! Ne, schönstes Herrchen, so was können Sie Wegner nicht erzählen. Da lach' ich blos drüber! Da lach' ich blos drüber! (Er geht zur Thür rechts hinten.)

Karl Egon. Uebrigens, Sie haben ja Arbeit und Unkosten mit der Sache gehabt. Wenn Sie eine Entschädigung . . .?

Wegner (bleibt in der Thür stehen). Ich dank' schön, Herrchen! Ich dank' auch schön! Bemühen Sie sich man nicht unnütz!

Karl Egon. Na, Sie haben das doch nicht zu Ihrem Vergnügen gethan.

Wegner. Sie denken wohl, so 'n rausgeschmissenes Besitzerchen, was so die Abfälle von anderer Leut's Tisch essen muß, das kann sich nicht auch mal 'n Privatvergnügen gönnen?!

Karl Egon. Komischer Kauz!

Wegner (mit giftigem Kichern). Sehen Sie, Herrchen, Ihr Papa, der hat so wie 'n großer ausgewachsener Hecht hier im Hohenauer Dorfteich gesessen, und wir andern Besitzer, wir sind die kleinen Stintchens gewesen, wo er so einen nach dem andern aufgeschluckt hat. Da sag' ich mir nu doch, zu was soll er den letzten Stint, der noch übrig ist, nicht auch noch schlucken? Zu was soll der Eine was voraus haben und sich noch Wunder wie über uns Andere über-

heben? Verstehen Sie das? Da helf' ich doch dem Hecht und freu' mich, wenn's 'm andern Stint auch nicht besser geht wie mir.

Karl Egon (wendet sich ab). Na, da werden Sie schwerlich auf Ihre Kosten kommen.

Wegner. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich kann warten, Herrchen. Ich kann 'ne ganze Weile warten. Und wenn Sie mal meine Adresse brauchen, dann fragen Sie blos bei Ihrem Papa oder bei Ihrem Inspektor. Sie können mich auf der Stelle haben. Empfehle mich, bester Herr! Empfehle mich schönstens! (Er geht unter mehreren Bücklingen schnell ab.)

Karl Egon (sieht ihm achselzuckend nach, wendet sich dann wieder nach vorn rechts, wo sich gerade die Thür öffnet und Pastor Siebert mit Voß heraustreten. Erblickt den Pastor). Na, Herr Pastor, wie steht's? Alles glücklich besorgt?

Pastor (geht auf ihn zu). Geben Sie mir die Hand, mein junger Freund! Geben Sie mir Ihre Hand! (Er ergreift seine Hand und schüttelt sie.)

Karl Egon. Man sieht's Ihnen an, es ist Alles gut gegangen.

Pastor. Ja, ich bin von Herzen froh! So recht von Herzen froh!

Karl Egon (geht zu Voß, der bei der Thür stehen geblieben ist und finster vor sich hinstarrt). Ich denke, wir können uns jetzt auch die Hand reichen, Herr Voß? (Er streckt ihm seine Hand entgegen.)

Voß. 's wird wohl so dazu gehören. (Er schlägt zögernd in die dargebotene Rechte ein.)

Karl Egon. Wir haben ja sowieso nie was mit 'nander gehabt, wir Beide.

Voß (immer zurückhaltend und lauernd). Wissen Sie das so ganz genau?

Karl Egon (lebhaft). Jedenfalls war es das Klügste, was Sie thun konnten, Sie Beide, daß Sie sich vertragen haben.

Pastor (zu den Beiden hinzutretend). Es war Gottes sichtbarlicher Wille so. Deshalb mußte es geschehen.

Karl Egon. Mir ist dieses ewige Gestreite um des Kaisers Bart immer gegen 'n Strich gegangen. Was kommt bei all dem 'raus? Nichts! Unnütze Kraftvergeudung und die haff' ich! Entweder Friede oder ehrlicher Kampf auf Leben und Tod. Ich denke, Herr Voß, das können Sie unterschreiben?

Voß (sieht ihn an). Ja, das kann ich wohl unterschreiben.

Karl Egon. Na, und ich hoffe, es wird sich im Frieden zwischen uns abmachen lassen.

Voß. Sie wissen ja: Hoffen und Harren ...

Karl Egon. Ah bah! Von Sprichwörtern laß' ich mich nicht ins Bockshorn jagen. Sehen Sie, Voß, wir sind doch nun mal Nachbarn und werden's wohl auch noch 'ne Zeitlang bleiben ...

Voß. Ja, das denk' ich mir auch!

Karl Egon (fortfahrend). Wir sind also auf'nander angewiesen! Sie können uns nicht das Wasser abgraben ...

Voß. Das käme auf 'n Versuch an, sag' ich mir!

Karl Egon. Ne, ne, lieber Herr Voß, das können Sie nicht, dazu haben wir denn doch zu viel hinter uns. Das können Sie nicht! Aber wir können Sie schließlich auch nicht mit Gewalt aus 'm Dorf drängen . . .

Voß. Nein, das wird wohl nicht gut möglich sein!

Karl Egon (fortfahrend). Und selbst wenn wir's könnten, dann wollen wir's nicht.

Pastor. So ist es Recht, mein lieber junger Freund. Das sind gute treue Worte.

Karl Egon. Also schlag' ich vor, wir einigen uns im Guten und suchen mit'nander auszukommen, so lang' wie wir noch als Nachbarn zusammensitzen.

Voß. Sie wollen wohl verkaufen und nach der Stadt ziehen?

Karl Egon. Ich? Nein! Ich habe nicht die Absicht!

Voß. Na, ich auch nicht! Ich gewiß nicht!

Karl Egon. Das wird sich ja Alles finden. Darüber sprechen wir später mal! Jedenfalls behalten Sie im Kopf, was ich Ihnen gesagt habe, Voß! Entweder Friede und vernünftige Einigung oder Krieg auf Tod und Leben! Was Drittes giebt es für uns nicht! Behalten Sie das im Kopf!

Voß. Ich werd's mir hinter die Ohren schreiben!

Pastor (steht mit gefalteten Händen). Herrgott, wie dank' ich Dir, daß mir das schwere Werk gelungen ist! Wie dank' ich Dir, daß Du mir dabei geholfen hast! (Er folgt dem voranschreitenden Voß schnell über die Treppe

in den Garten und über den Steg nach rechts, wo sie verschwinden.)

Karl Egon (sieht ihnen noch einen Augenblick nach, murmelt halblaut vor sich hin). Und ich krieg' Dich doch unter! Ich krieg' Dich doch unter! (Er wendet sich zur Thür vorn rechts, als diese plötzlich aufgerissen wird, prallt zurück). Papa?!

Rosenhagen (wankt herein, mit fieberhaften Augen sich umsehend). Wo ist er? ... Ist er fort?!

Karl Egon (erschrocken). Aber Papa! Was hast Du? Ist denn Niemand bei Dir?

Rosenhagen (fiebernd). Wo ist Voß? ... Ich frag', wo Voß ist?!

Karl Egon. Voß ist eben mit dem Pastor gegangen. Was soll er denn noch?

Rosenhagen. Hol' ihn zurück! Es ist ja Alles umsonst! Ganz umsonst!

Karl Egon. Aber weshalb denn? ... Der Pastor sagt doch, es ist Alles gut gegangen?

Rosenhagen. Der Pastor ist dumm wie Bohnenstroh! Hol' mir den Voß zurück!

Karl Egon. Ja, ja, es kann ja Alles geschehen. Aber jetzt setz' Dich vor Allem mal hin! Das Stehen ist nichts für 'n kranken Körper.

Rosenhagen (heftig). Ich bin nicht krank! Freu' Dich nicht zu früh! Ich steh' noch meinen Mann!

Karl Egon (führt ihn langsam zu einem Stuhl am Tisch). Gewiß! ... Gewiß! Vor Allem brauchst Du aber Ruhe.

Rosenhagen (bleibt stehen, ballt die Faust). Wer mir

das bloß in den Kopf gesetzt hat, ich soll mich mit Voß vertragen?! Wer mir das angethan hat!

Karl Egon (will ihn wieder weiter führen). Komm nur, Papa! Komm nur! Es wird ja Alles gut!

Rosenhagen. Als wenn ich nicht weiß, was er sich inwendig dabei gedacht hat, wie er mir die Hand gegeben hat! Als wenn ich nicht weiß, daß Alles bloß Komödie von ihm gewesen ist, weil er vor'm Pastor nicht anders gekonnt hat!

Karl Egon. Wenn Du das weißt, Papa, warum machst Du's dann nicht ebenso? Komödie gegen Komödie! Den Feind mit seinen eigenen Waffen 'rankriegen!

Rosenhagen (sieht ihn verdutzt an, dann ruhiger). Du bist doch nicht so aus der Art geschlagen, wie ich mir immer gedacht hab'!

Karl Egon. Ich bin von anderer Art! Müssen wir Alle gleich sein?

Rosenhagen. Es ist viel von der Mutter in Dir. Die hat auch immer ihren eigenen Kopf gehabt. Darum hab' ich Dich auch ruhig Deinen Weg gehen lassen.

Karl Egon. Das hast Du gethan, und dafür dank' ich Dir. Aber jetzt komm und setz' Dich.

Rosenhagen. Nein, nein, laß mich stehen! Mir ist wohler, wenn ich stehen kann. Ich brauch' Luft, Luft!

Karl Egon. Dann stütz' Dich wenigstens auf!

Rosenhagen (stützt sich auf seinen Arm. Sie stehen in der Mitte des Raumes, halb gegen den Garten gewandt). Eins mußt Du mir jetzt versprechen, Karl! Sonst kann ich nicht ruhig sterben!

Karl Egon. Aber Papa!

Rosenhagen. Ja, ja, red' nichts! Ich fühl's ganz genau! Hier inwendig muß etwas entzwei sein. Es ist so 'ne Art von Rasseln und Sägen.

Karl Egon. Das wird wieder gut, Papa!

Rosenhagen. Nichts wird wieder gut! Meine Zeit ist um! Aber ich will nicht aus der Welt gehen, ohne daß Du mir was versprochen hast.

Karl Egon. Wenn's in meiner Macht steht?

Rosenhagen (deutet hinaus). Sieh, Karl, das Land da draußen, beinah' bis an die schwarzen Wälder, das hab' ich Alles zusammengebracht, und was nicht von mir ist, das stammt von meinem Vater. Es sind noch keine siebzig Jahr, daß Dein Großvater hier eingezogen ist. Ganz kleinchen haben wir angefangen, und heut'! ... Na, Du weißt ja, wie wir heut' dastehen. Es wär' Alles gut und schön gewesen, wenn wir den Pracher da auf der andern Seit', den Pusmurken nicht auf der Nas' gehabt hätten! Ist das nicht 'ne Schande? Weit und breit gehört Einem Alles, und vor der eigenen Hausthür ist man nicht mal Herr!? Es würgt mir im Hals, wenn ich daran denk'.

Karl Egon. Beruhige Dich, Papa! Was ist dagegen zu machen!

Rosenhagen (richtet sich auf). Karl, versprich mir, daß Du den heimtückischen Pracher da drüben todtmachen willst!

Karl Egon (erregt). Wie kann ich das versprechen, Papa!

Rosenhagen (ohne auf ihn zu hören). Versprich mir, daß Du ihn todtmachen willst! Ich hab's nicht mehr zu Stande gebracht! Wär' mir der Beweis mit dem Wiesenland noch geglückt, dann hätt' ich ihn in der Schlinge gehabt. Aber jetzt ist es für mich zu spät. Jetzt ist die Reihe an Dir. Du mußt ihn todtmachen. Das ist die Erbschaft, die ich Dir hinterlass'!

Karl Egon. Und wenn ich im Guten mit ihm fertig werde?

Rosenhagen. Karl, Du bist jung und Du kennst die Welt nicht. Ich sag' Dir, zwischen Euch Beiden ist kein Frieden und keine Freundschaft. Einer von Euch Beiden muß fallen! Sorg' Du, daß er fällt und nicht Du! Das bist Du mir schuldig.

Karl Egon. Gut, wenn Du Recht hast, wenn mir keine andere Wahl bleibt, will ich Dir das versprechen.

Rosenhagen. Willst Du mir die Hand darauf geben?

Karl Egon (lächelnd). Du kannst Dich auf mich verlassen! Ich will meinen Posten ausfüllen, so gut ich kann.

Rosenhagen. Und nicht vom Platz weichen vor Niemand und vor nichts, so lang Du lebst!

Karl Egon. So lang' wie ich leb'. Ja, das versprech' ich Dir!

Rosenhagen (sieht ihn scharf an). Auch nicht, wenn eine gewisse Sie kommt und sagt, es gefällt ihr hier

auf dem Lande nicht, Du sollst mit ihr fort in die Stadt?

Karl Egon (einen Augenblick unsicher). Ich verstehe Dich nicht recht.

Rosenhagen. Du denkst wohl, ich weiß nichts von Deiner Briefschreiberei mit Hermine Diesterkamp?

Karl Egon. Du kannst es ruhig wissen.

Rosenhagen. Ich sag' ja auch nichts dagegen. Nimm sie, wenn sie Dich will! Aber erzieh' sie Dir. Die ist wie ihre Mutter. Ich kenn' das Blut. Die hält's nirgend lang aus, wenn Du sie Dir nicht erziehst.

Karl Egon. Ich glaub', ich kenn' Hermine besser!

Rosenhagen. Was thust Du, wenn sie sich 'raussehnt und will Dich mitziehen?

Karl Egon. Ich hab' Dir mein Wort gegeben, Papa. Das werd' ich halten.

Rosenhagen. Gut! Dann bin ich ruhig! Dann bin ich ruhig! Dann bist Du auch mein guter Sohn! Mein guter Sohn!

Karl Egon. Aber jetzt komm' auch! Ich bring' Dich zu Bett!

Rosenhagen. Ja, bring' mich ins Bett. Ich kann mich kaum mehr auf den Füßen halten. Ich muß Schlaf haben.

Karl Egon (führt ihn zur Thür). So! Nur ruhig! Nur langsam! Jetzt wirst Du Dich ausruhen!

Rosenhagen. Jetzt will ich mich ausruhen. Ich hab's ja verdient. (Er bleibt noch einmal stehen, erhebt die Hand.) Aber wenn Du Dein Wort brichst, Karl, dann streck' ich meine Hand aus 'm Grab und hol' Dich nach!

Karl Egon. Hab' keine Angst, Papa. Hier auf dem Boden steh' ich und fall' ich! (Er führt ihn langsam rechts hinaus.)

Vorhang.

Zweiter Aufzug.

Flur im Herrenhaus, wie vorher. Der Tisch in der Mitte ist abgeräumt. Ein Blumenstrauß in einer Vase steht darauf, daneben Teller und Gläser. Vor das Kanapee links vorn sind ein runder Tisch und ein Paar Sessel gestellt. Im Uebrigen ist nichts verändert.

Es ist ein sonniger Herbsttag Anfangs September. Die Flügelthüren zum Garten stehen wieder offen. Man sieht wie vorher über Blumenbeete und Gartenwege, über Bach und Wiese hinaus in blaue Ferne.

(Minna ist links vorne mit Tischdecken beschäftigt. Martha beaufsichtigt sie. Sie trägt Trauerkleidung. Inspektor Rathke lehnt mit dem Rücken gegen den großen Mitteltisch.)

Minna (eifrig beschäftigt). Und das Fräuleinchen thut wirklich nicht mitessen?

Martha. Nein, vier Gedecke. Ich hab' schon Frühstück gegessen. Ich hab' keinen Appetit mehr.

Minna (an den Fingern abzählend). Unsere alte Frau ist eins, und unser gnädiger Herr ist zwei, und das fremde Fräulein ist drei, und der hübsche junge Herr ist vier.

Martha (lächelnd). Der hübsche junge Herr? Was Du nicht weißt!

Minna (lebhaft). Na, das ist doch auch 'n hübscher junger Herr, dem fremden Fräulein ihr Bruder. Unsereins hat doch auch Augen.

Rathke (der bisher schweigend zugesehen hat). Kick' so 'ne Krät'!

Minna (über die Schulter weg). I, Sie!

Rathke (halb brummend). So 'ne Donnerkrät'!

Minna (zu Martha). Und so gefällig ist er zu unsereins. Denken Sie sich blos, Fräuleinchen, was er gestern zu mich gesagt hat, wie ich's Bett bei ihm abgenommen hab' . . .

Martha. Na, was denn?

Minna (strahlend). Minna, mein süßer Engel, hat er gesagt! Haben Sie all so was gehört, Fräuleinchen? Mein süßer Engel!

Rathke (losprustend). Nu is sie ganz schusselig geworden!

Minna. Wahrhaftigen Gott, das hat er zu mich gesagt!

Martha (winkt ihr lachend ab). Ja, ja, mach' man, daß Du fertig wirst. Die Herrschaften können bald zurück sein.

Minna. 's hat gerad' acht geschlagen, wie der gnädige Herr mit 'm Fräulein und dem jungen Herrn is weggeritten!

Martha. Und jetzt ist es nach zehn. Also müssen Sie jede Minute kommen. Sput' Dich man.

Minna. Daß Sie aber nicht mitessen thun, Fräuleinchen, das ist wirklich unrecht.

Martha. Kümmer' Du Dich um Deine Sachen! Ich sorg' all für mich selber.

Minna (mit Blick auf den gedeckten Tisch). Is 's so gut, Fräuleinchen?

Martha (indem sie noch einige Kleinigkeiten auf dem Tisch ordnet). Ja, jetzt noch die Teller und die Gläser.

Minna (geht zum Mitteltisch). Gleich, Fräuleinchen, gleich!

Martha (ebenfalls zum Mitteltisch). Nicht Alles auf einmal nehmen! Wart', ich helf' Dir!

Minna (hat die Teller in den linken Arm genommen, greift mit der Rechten nach den Weingläsern). Ne, ne, Fräuleinchen, lassen Sie man! Ich kann all selber!

Martha (dazwischen tretend). Ach, Minna! . . . Minna!

Minna (verwundert). Was ist denn, Fräuleinchen?

Martha. Wie oft hab' ich Dir gepredigt, Du sollst nicht mit Deinen schmutzigen Pfoten in die Gläser fassen! Jetzt thust Du's doch wieder!

Minna (mit Selbstvorwurf). Ich weiß auch nicht, ich bin immer so in Gedanken!

Rathke. Sie denkt, denn schmeckt's besser!

Martha. Trag' nur erst Deine Teller 'rüber! Ich muß die Gläser ja doch noch mal auswischen!

Minna (mit den Tellern zum Sophatisch. Sie vertheilt sie, sieht zu Martha hinüber). Ist das wahr, Fräuleinchen, was sie sich im Dorf erzählen?

Martha (indem sie die Gläser einzeln auswischt). Was erzählen sie sich denn?

Minna (wichtig). Na, daß der gnädige Herr das fremde Fräulein heirathen wird? Ist das wahr?

Martha (kurz). Was weiß ich? Frag' ihn doch selbst!

Minna (naiv). Ne, das kann ich doch nicht. Das ist doch nicht Ihr Ernst, Fräuleinchen!

Martha (scharf). Dann red' nicht so dumm!

Minna. Ich mein' ja man, weil sie sich doch erst verloben müssen, wenn sie heirathen wollen, und da können sie sich am End' heut' verloben! . . . (Sie ist wieder zum Mitteltisch gekommen, stößt aus Versehen ein Glas vom Tisch, daß es auf den Boden fällt und zerbricht.) Jesus, Maria und Joseph!

Martha. So, da haben wir's!

Rathke (gleichzeitig). Alle Neune!

Martha (ruhig). Hol 'n Handfeger und feg' auf!

Minna (läuft nach rechts hinten zur Thür). Dann bring' ich auch gleich 'n frisches Glas mit!

Martha (nimmt die andern Weingläser, trägt sie zum Sophatisch.) Nein, nein, lass' man, es war sowieso eins zu viel. Wir brauchen nur vier. Ich trink' nicht mit.

Minna. Ich lauf' schnell nach 'm Besen. (Ab.)

Martha (am Sophatisch). Was sagen Sie dazu, Rathke?

Rathke (der ruhig am Mitteltisch stehen geblieben ist). Zu was?

Martha. Daß das Glas zerschlagen ist?

Rathke. Wenn's nach den alten Weibern geht, wird's wohl irgend was zu bedeuten haben.

Martha (lächelnd). Müssen die alten Weiber denn immer Recht behalten?

Rathke (streicht sich nachdenklich den Bart). Ich muß heut' in Einem fort an den da drüben denken. (Er deutet nach draußen.)

Martha. Das ist doch kein Wunder! Heut' ist doch der Tag, wo seine Bedenkzeit abläuft!

Rathke. Ja, die vierzehn Tag' sind heut' um. Nu muß sich's ja 'rausstellen.

Martha. Was meinen Sie, Rathke, ob er's annehmen wird?

Rathke. Soll ein Mensch aus dem klug werden! (Er deutet wieder hinaus.) Ich trau' ihm nicht so viel! Der ist wie 'n Marder auf die Hühner!

Martha (versteckt). Karl bildet sich ja steif und fest ein, sie werden einig, er verkauft!

Rathke. Wollen das Beste hoffen!

Martha (wie vorher). Na, günstiger kann's Voß doch eigentlich gar nicht geboten werden! Achtzigtausend Mark für das kleine Grundstück! So viel bekommt er ja im Leben nicht wieder!

Rathke (wüthend). Ueber zwölftausend Thaler die Hufe! Es ist ja das Doppelte, was es werth ist!

Minna (kommt mtt einem großen Strauchbesen und einer Kohlenschippe wieder herein). So, Fräuleinchen, denn will ich man die Scherben ausfegen!

Martha (mit einem Blick zu ihr hin). Du hast wohl auch keinen andern Besen finden können?

Rathke. Das ist ja, als wenn sie beim Karo reinmachen soll, in der Hundsbud'!

Minna (während sie die Scherben zusammenfegt). J, der krätsche Handfeger! Ich hab' gesucht und gesucht!

Martha. Natürlich! Wer weiß, wo sich der wieder 'rumtreibt!

Minna (hat ausgefegt). Ist noch was zu machen beim Tisch?

Martha. Nein! Kannst gehen! Sind die Zimmer alle rein?

Minna. Alles in Ordnung, Fräuleinchen!

Martha. Auch Staub gewischt?

Minna (erschrocken). Ach, Du barmherzigste Allmacht!

Martha. Ich sag' ja, die Hauptsache vergißt Du! Ich möcht' wissen, wo Du Deinen Kopf hast?

Minna. Das macht bloß, weil ich immer so in Gedanken bin, Fräuleinchen.

Rathke. Ja, weil Du immer Deine Kerls im Kopf hast! Das ist die ganze Geschichte!

Minna (mit zurückgeworfenem Kopf). Der Herr Inspektor denkt wohl, ich hab' kein Gefühl? Und wenn's auch man bloß 'n Kerl is! Der Herr Inspektor will ja Nichts von mich wissen!

Rathke (einen Schritt auf sie zu). Marjell, verflucht'ge!

Minna (sich flüchtend). Hauen Sie mir 'man! . . . Ich schrei'!

Martha. Jetzt gehst Du und wischst Staub und bist still! Ein Bischen dalli!

Minna. Ich lauf' ja schon! Ich lauf' ja was ich kann! (Sie trollt sich mit Besen und Schippe rechts hinten zur Thür hinaus, ab.)

Martha. Sehen Sie, Rathke, jetzt haben Sie Ihr Fett!

Rathke. So 'n Unnosel! so 'ner! Der gehört eins mit 'm Karbatsch!

Martha (geht seufzend zum Sophatisch). Ach ja, so 'n Ding hat's gut!

Rathke. I, lassen Sie all wieder den Kopf hängen?

Martha. Ich denk' bloß, wie's hier bald sein wird! Was hier aus Allem werden soll, wenn ich mal weg bin! Das wird ja dann Alles umgedreht. Das alte Haus kommt auch weg. Wie gefällt Ihnen denn das neue Schloß, das Karl bauen will? Hat er Ihnen nicht den Plan gezeigt?

Rathke (achselzuckend). Meinshalben könnt' Alles beim Alten bleiben. Ich hab' mich in meiner Stub' nach 'm Hof 'raus ganz wohl gefühlt.

Martha. Das thut er doch Alles bloß ihr zu Liebe. Von selbst wär' er doch nie auf so was gekommen!

Rathke (geht unzufrieden auf und ab). Ich sag' ja, die Frauensmenschen! . . . Die Frauensmenschen!

Martha (immer wie lauernd und ausholend). Ich möcht' bloß wissen, weshalb er das neue Schloß partout auf die andere Seit' vom Mühlengraben bauen will!

Rathke. Das ist doch wegen der Aussicht, Fräuleinchen!

Martha. Ach so! Wegen der Aussicht!

Rathke. Na ja, weil hier doch die Brennerei herkommen soll, die thät' ihm dann die Aussicht versperren. Deshalb geht er mit dem neuen Gebäud' auf die andere Seit' rüber. Da hat er ja auch mehr

Platz! Da hat er das Wiesenland und den großen Voß'schen Garten. Das giebt zusammen 'nen schönen großen Park. Na, und den Voß'schen Hof, den läßt er einfach abreißen.

Martha. So, so? Den läßt er abreißen?

Rathke. Ja, was soll er mit dem? Der ist ihm ja doch bloß im Wege!

Martha. Ich seh' schon, das wird dann ein richtiger Herrschaftssitz.

Rathke. Ja, wie für 'n Baron oder für 'n Grafen! Fehlt blos noch's „von"!

Martha (mit seltsamem Lächeln). Wird sich aber Karlchen freuen, wenn er da mit ihr einziehen kann und die Flitterwochen verleben in seinem schönen, neuen Schloß! Na, der Stolz!

Rathke. I, wenn's man erst so weit wär'!

Martha. Ei, wenn nun Voß gar nicht verkaufen will? Wenn er einfach sagt, ich laß' mich auf nichts ein, ich bleib' sitzen und damit gut?

Rathke. Das ist ja eben der Haken, Fräuleinchen. Dadrum handelt sich's ja gerade.

Martha. Dann fällt doch der ganze schöne Plan mit dem Schloß und dem Park und dem übrigen Aufputz ins Wasser. Dann müssen sie hier in dem alten Kasten von Haus wohnen bleiben und müssen sich hübsch zufrieden geben, so wie hier Alles liegt und steht, so eng und unbequem und so gar nicht passend für vornehme Leute! Na, aber dann!

Rathke (wie vorher). Wird schon Rath werden, Fräuleinchen. Wird schon Rath werden.

Martha (ohne auf ihn zu hören). Und die eleganten Möbel, die sie doch wohl in Paris oder wer weiß wo machen läßt, die werden sich schön ausnehmen, hier, in den niedrigen Stuben! Wie will sie die überhaupt stellen? Die haben ja gar keinen Platz. Passen Sie auf, Rathke, die ist im Stande und hebt die Verlobung auf!

Rathke (verwundert). Erst müssen sie doch verlobt sein! Sie sind ja noch gar nicht verlobt.

Martha (leidenschaftlich). Passen Sie auf, die läßt's überhaupt gar nicht zur Verlobung kommen! Die reist vorher ab!

Rathke (kopfschüttelnd). Sie sprechen ja rein, als wenn Sie sich darauf freuen thäten.

Martha (versteckt). Ich denk', Sie wollen doch auch nichts von dem neuen Schloß wissen? Sie möchten am liebsten, daß Alles beim Alten bleibt?

Rathke (aufgebracht). Was ich möcht', oder nicht möcht', darauf kommt's gar nicht an, Fräulein! Darüber sprech' ich zu Ihnen, und zu keinem andern Menschen.

Martha (lächelnd). Wissen Sie, wie Sie jetzt aussehen, Rathke?

Rathke. Ich scheer' mich den Deiwel, wie ich ausseh'!

Martha (unbeirrt). Wie unser alter, bissiger Karo! Ganz genau so!

Rathke. Meinswegen! Der Karo bellt wohl auch

mal auf seinen Herrn, wenn er schlecht gelaunt ist, aber weh' dem, der seinen Herrn bloß schief ansieht!

Martha. Die Hausthiere sind nu mal verschieden, Rathke. Wir Frauen sind vielleicht 'n Bischen vom Katzengeschlecht.

Rathke. Das kann wohl sein. Ich kann das Luderzeug nicht ausstehen.

Martha. Sagen Sie das nicht! Katzen können sehr anhänglich sein.

Rathke (wüthend). Das ist mir Alles ganz egal! Ich sag' bloß, wenn unser junger Herr sich ein Schloß bauen will, dann ist das seine Sach'! Und wenn er dem Voß sein Grundstück abkaufen will, dann ist das ebensogut seine Sach'! Da hab' ich mich nicht einzumengen.

Martha. Zum Verkaufen gehören doch aber Zwei. Voß kann doch Nein sagen.

Rathke. Es wird all Mittel und Wege geben. Es ist ja dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch nicht dem Voß seine.

Martha (mit plötzlicher Erinnerung). Sie denken doch nicht an den, der schon mal hier war? Wie hieß er doch gleich? Der mit dem Dokument? Den Karl fortgeschickt hat?

Rathke. Ich will nichts auf den jungen Herrn sagen, aber das ist der größte Unsinn gewesen, daß er sich mit Wegner nicht geeinigt hat, wo ihm der so ist entgegen gekommen! Hätt' er man ruhig das Attest an sich genommen! Ein Glück, daß es noch gutzumachen geht!

Minna (öffnet die Thür rechts, tritt halb ein, mit wichtigem Flüstern). Fräuleinchen?

Martha (dreht sich um). Was soll sein?

Minna. Der alte Herr Voß ist draußen. Er will mit dem gnädigen Herrn sprechen.

Rathke. Aha! Nu geht's los!

Minna. Soll er 'reinkommen?

Rathke. Gans, dumme! Weißt doch, der Herr ist weggeritten. Laß er in 'ner Stund' wiederkommen.

Martha (die einen Augenblick nachgedacht hat, fällt schnell ein). Nein, nein, lass' ihn man 'rein! Er kann ja so lang' warten, bis der Herr zurück ist.

Minna. Schön, Fräuleinchen! (Schnell ab.)

Rathke (mürrisch). Dann will ich man gehen.

Martha. Wollen Sie Reißaus nehmen, Rathke?

Rathke. Ich nehm' vor keinem Menschen Reißaus, und wenn's der Deiwel in eigner Person ist! Ich kann mich bloß nicht so schnell in die neuen Freundschaften 'reinfinden.

Martha. Das müssen Sie jetzt aber lernen, Rathke!

Rathke (auf dem Wege zur Thür). Da gehört Zeit zu. Die alten Knochen wollen nicht mehr so mit. (Die Thür rechts hinten wird geöffnet.)

Voß (tritt auf die Schwelle, bleibt stehen). Guten Tag auch!

Rathke (ebenfalls an der Thür, so daß sie sich gegenüber stehen, mit giftigem Knurren). Schön Dank auch!

Voß (sieht sich um). Ich komm' wohl zu früh?

Rathke (wie vorher). Es ist 'ne große Ehre für uns!

Voß. Ich komm' ja nicht wegen Ihnen. Ich komm' zu Ihrem Herrn!

Rathke. Ich bin ja auch man 'n ganz ordinärer Inspektor und was so 'n Herr Besitzer ist, wie Sie...

Voß. Sie können ruhig Bauer sagen. Ich bild' mir noch was drauf ein.

Rathke. Und ich bild' mir was auf meinen Inspektor ein!

Voß. 's hat eben ein Jeder seine Einbildung.

Rathke. 's kommt bloß drauf an, wem seine Einbildung länger vorhalten thut.

Voß (argwöhnisch). Das soll wohl irgend was heißen?

Rathke. Lass' heißen, was es will!

Voß. Antwort bitt' ich mir aus!

Rathke. Ich werd' Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben, wenn's so weit ist! Da können Sie Gift drauf nehmen! (Er geht heftig rechts hinten hinaus, schlägt die Thür hinter sich zu.)

(Kurzes Schweigen.)

Martha. Wollen Sie sich nicht hinsetzen, Herr Voß?

Voß (noch in der Nähe der Thür). Es wird sich kaum lohnen.

Martha. Sie werden doch nicht so lang' stehen bleiben, bis mein Vetter zurückkommt?

Voß. Es ist am End' besser, ich komm' später noch 'mal wieder. Es wird mir doch zu lang' dauern.

Martha (hält sich in der Nähe des Mitteltisches). Sie haben wohl was Wichtiges mit meinem Vetter zu bereden?

Voß (zurückhaltend). Ja, so was wird's wohl sein.

Martha. Wohl irgend was mit der Wirthschaft?

Voß. So in der Windrichtung! Ja.

Martha (zwanglos). Ach, da fällt mir ja ein, Karl hat mir was erzählt, was vom Kaufen. Er will Ihren Hof kaufen oder so?

Voß. Wenn Sie's wissen, brauch' ich's Ihnen ja nicht mehr zu sagen.

Martha. Ja, ja, jetzt entsinn' ich mich. Er sagt, er hat Ihnen einen schönen Preis geboten.

Voß. Je nach dem, wie's Einer auffassen thut!

Martha. Achtzigtausend Mark ist doch ein hübsches Stück Geld! Potz tausend!

Voß. Es ist am Ende kein Pappenstiel, das ist ja richtig! Es läßt sich drüber reden!

Martha. I, Sie werden sich schon einigen! Ich seh's Ihnen am Gesicht an.

Voß. Es wär' noch über Manches zu sprechen! Es ist noch nicht unterschrieben!

Martha. Aber es wird unterschrieben, das weiß ich gewiß!

Voß. Es ist keine Kleinigkeit für 'n Menschen, sich von was loszureißen, wo Einer mit 'm ganzen Herzen dran gehangen hat. Und wenn's Ihr verstorbener Onkel wär', da thät' ich's auch im Leben nicht! Der hätt' mir dreist das Doppelte bieten können.

Martha. Ja, ja, Karl ist auch 'n ganz anderer Mensch, als der Onkel war. Der kann Einen um den Finger wickeln, wenn er will.

Voß. Ich gehör' nicht zu der Sorte, die sich so um den Finger wickeln läßt. Aber vielleicht sag' ich mir, mein Gott, Du bist auch nicht mehr der Jüngste, für wen sollst' Dich abrackern? Dein Aeltester ist todt, der's hätt' übernehmen können, die Andern haben ihr anständiges Auskommen in der Stadt, die ziehen doch nicht hier auf's Land 'raus, verkauft muß es doch mal werden, wenn Du todt bist. Bekommst 'n anständigen Preis . . .

Martha. Sehen Sie, wie gut Ihnen mein Vetter zugeredet hat!

Voß. Es wird mir nicht leicht! Und es ist auch noch nicht sicher, daß es so kommt.

Martha. Ich denk', Sie müssen sich heute entscheiden?

Voß. Von Müssen ist keine Rede. Ich hab's selbst so ausgemacht.

Martha. Da geht Ihnen jetzt wohl Viel im Kopfe herum?

Voß. Einer macht sich so seine Gedanken!

Martha. Ich denk' mir das sehr schwer, so aus seinem Vaterhaus 'raus zu müssen.

Voß (wendet sich ab). Davon wollen wir lieber gar nicht reden!

Martha (unbeirrt fortfahrend). Wenn man sich so vorstellt, kaum bist Du fort, dann kommen fremde

Menschen, die reißen Alles ab, was Dir lieb gewesen ist, 's bleibt kein Stein auf 'm andern . . .

Voß (auffahrend). 's bleibt kein Stein . . .?! . . . Wer . . . wer sagt das?

Martha (ruhig). Ich denk' mir das schrecklich!

Voß (heftig). Ich frag', wer das sagt?

Martha. Was denn?

Voß (näher auf sie zu). Daß der Hof soll abgerissen werden, wenn ich 'raus bin? Wer das sagt, frag' ich?!

Martha. Das ist doch ganz natürlich, darüber brauchen Sie sich doch nicht zu wundern.

Voß (hat sich wieder gefaßt). Ja, ja, das ist richtig. Da ist nichts zu wundern. 's wird wohl nicht anders gehen. (Er steht in schweren Gedanken ringend da.)

Martha. Haben Sie denn noch nicht gehört, daß Karl . . . daß mein Vetter sich 'n großes Schloß bauen will über 'm Mühlengraben drüben?

Voß (jäh). Auf meinem Wiesenland?!

Martha. Ja, weil hier die Brennerei her soll, und damit er sich nicht die Aussicht versperrt, baut er sich auf der anderen Seite das neue Schloß auf. So ist es wenigstens aufgezeichnet.

Voß. Meinen Hof reißt er ab und auf meiner Wiese baut er sich 'n Schloß?!

Martha. Was soll er denn mit Ihrem alten, baufälligen Hause anfangen? Das ist ihm ja nur im Wege.

Voß. Stehen soll er's lassen!

Martha. Aber weswegen kauft er denn Ihr ganzes Grundstück?

Voß. Er hat's noch nicht! Es ist noch nicht unterschrieben!

Martha (lächelnd). Ihren Hof reißt er ab und Ihren Garten mit der Wiese nimmt er zum Park rings um das neue Schloß und da wohnt er dann drin mit seiner schönen jungen Frau und freut sich, daß er das Leben hat!

Voß (mit sich ringend). Lass' er sich nicht zu früh freuen!

Martha. Sie bilden sich doch nicht ein, er wird nicht mit Ihnen fertig?

Voß. Da hab' ich wohl auch noch 'n Wort mitzureden.

Martha. Ei, wenn er nun mit Gewalt kommt? Wenn er was in der Hand hat gegen Sie? Etwas, woran Sie gar nicht denken?

Voß (auffahrend). Was heißt das? Da ist doch was nicht richtig! Rathke hat ja auch schon so was Aehnliches fallen lassen!

Martha (achselzuckend). Ich hab' nichts gesagt.

Voß (drohend). Lass' er sich in Acht nehmen! Das rath' ich ihm! (Die Thür links wird geöffnet.)

Die alte Rosenhagen (humpelt über die Schwelle). Was ist denn hier für 'ne großartige Unterhaltung?

Martha (geht ihr unbefangen entgegen). Herr Voß ist da, Großmutting.

Die alte Rosenhagen. Ihr habt Euch wohl ein Rendezvous gegeben, Ihr Beide?

Martha. Sie müssen doch immer Ihren Spaß machen, Großmutting.

Die alte Rosenhagen (zu Voß). Na, Sie Schlagtodt? Nu beichten Sie mal.

Martha. Herr Voß ist wegen des Verkaufs gekommen, Großmutting. Er will Karl Bescheid sagen.

Voß (der bis jetzt schweigend und brütend dagestanden hat, wendet sich wortlos zum Gehen).

Die alte Rosenhagen. Wo laufen Sie denn auf einmal hin? Ich kratz' Ihnen nicht die Augen aus.

Voß (auf dem Wege nach rechts hinten, wendet sich). Es dauert mir zu lang'. Ich werd' wiederkommen.

Die alte Rosenhagen. Sind Sie nu mit sich einig, was Sie machen wollen oder nicht?

Voß (bedeutend). Ja, ich denk', ich bin mit mir im Reinen.

Die alte Rosenhagen. Das sagen Sie ja, als wenn Sie schlecht' Wetter prophezeien wollen.

Voß (schon in der Thür). Das muß wohl so am Wind liegen. Der steht aus 'ner komischen Gegend. (Er geht langsam hinaus, ab.)

Die alte Rosenhagen (sieht ihm kopfschüttelnd nach). Was ist denn mit dem los?

Martha (einsilbig). Ich weiß ja nicht, Großmutting.

Die alte Rosenhagen. Ihr habt doch ziemlich lang' zusammen gesprochen. Hat er denn nichts gesagt?

Martha. Nein, nichts.

Die alte Rosenhagen. So 'n oller Däskopp! Er war doch schon mal ganz bezähmt. Nu is er wieder wie doll!

Martha (bricht plötzlich vor der Alten zusammen, stöhnt verzweifelt). Großmutting! . . . Großmutting!

Die alte Rosenhagen (legt die Hände auf ihren Kopf). Kind! Kind?!

Martha (außer sich). Ich bin ja so unglücklich. . . ! So namenlos unglücklich!

Die alte Rosenhagen. Kannst ihn nicht bekommen? Nimmt ihn die Andere für sich?

Martha (mit unterdrücktem Schreien). Ich kann's nicht mit ansehen! Ich kann's ja nicht mit ansehen!

Die alte Rosenhagen (streichelt sie). Sei man ruhig. Sei man still.

Martha (wie vorher). Verkriechen möcht' ich mich! Verkriechen!

Die alte Rosenhagen. Das geht Alles vorbei. Das wird Alles gut.

Martha. Niemals kann das gut werden! Niemals!

Die alte Rosenhagen. Denk' an mein Wort! Das ist wie ein Traum. Es ist nichts dahinter.

Martha (stöhnend). Ich bin ja so schlecht! . . . So schlecht! . . . Sie wissen ja nicht! . . . Es ist ja nie wieder gut zu machen!

Die alte Rosenhagen (stutzig). Kind! . . . Kind! . . . Was hast Du gethan?! Sag' mir die Wahrheit!

Martha (richtet sich jäh auf, mit plötzlicher Fassung). Nichts hab' ich gethan! Ich hab' mir nichts vorzu-

werfen! Ich kann für Alles einstehen! (Die Thür links wird schnell aufgerissen, Karl Egon tritt ein, zieht Hermine bei der Hand nach sich. Beide sind in Reitkleidung.)

Karl Egon. So. Da wären wir zurück!

Hermine (lebhaft und strahlend). Ja, das war mal ein Ritt! Die alten Weiden zogen ganz schiefe Grimassen, wie wir vorbei tobten! Das ging wie im Sturm! Ach, war das schön!

Die alte Rosenhagen. Das ist auch so 'ne neumodische Einrichtung, daß die Frauenzimmer sich auf's Pferd setzen. Zu meiner Zeit hätt' man Eine schön angesehen.

Hermine. Ah bah! Laßt sie doch Nasen und Mäuler aufsperren! Was geht's uns an? Man fliegt vorbei. Morgen ist man wo anders und übermorgen wieder wo anders.

Karl Egon. Oho! Da hab' ich auch noch ein Wort mitzureden!

Hermine (lachend). Du denkst doch nicht, daß ich Lust habe, hier zu sterben, geschweige zu leben?

Karl Egon (ernsthaft). Vor einer halben Stunde hast Du anders gesprochen.

Hermine (wieder lachend). Vor einer halben Stunde! Du lieber Himmel! Warum nicht gleich vor einer Ewigkeit? Jetzt sprech' ich so! Leuchtet Dir das ein?

Karl Egon (heftig). Nein, das leuchtet mir absolut nicht ein.

Hermine. Nicht ärgern, mein Freund! Nicht ärgern!

Karl Egon. Soll ich etwa ruhig dabei bleiben?

Hermine. Willst Du wohl die Zornfalte wegmachen? Komm', ich wisch' sie Dir fort! (Sie streicht ihm über die Stirn.)

Die alte Rosenhagen (am Mitteltisch sitzend). Wo habt Ihr Euch denn nu überall 'rumgetrieben? Ihr wart wohl weit?

Hermine. O ja, wie man's nimmt. Bis zu den Wäldern da drüben.

Karl Egon. Ich mußte Hermine doch mal mein ganzes Territorium zeigen.

Die alte Rosenhagen (schlägt die Hände zusammen). Bis zu den Wäldern seid Ihr gekommen? Ist die Möglichkeit!

Hermine. Ja, bis dicht heran. So dicht, daß wir die Zweige schon greifen konnten. Noch ein paar Schritte weiter, dann wären wir mitten im stockdustern Walde gewesen. Ich hatte schon Lust, Ihren Egon für immer zu entführen.

Karl Egon. Das wär' Dir nicht gelungen, mein Schatz. Vergiß nicht, daß ich jetzt hier festsitze und Pflichten habe.

Hermine. Pflichten! Ein schönes Wort! Pfui!

Die alte Rosenhagen. Bei Ihnen, wo Sie zu Hause sind, giebt's wohl bloß Vergnügen?

Hermine. Ich bin nirgends zu Hause, Frau Rosenhagen. Im Uebrigen haben Sie ganz Recht! Ich will mein Leben genießen, so gut ich kann. Pflichten zu haben, überlaß ich Andern!

Karl Egon. Dir mag das Wort fremd sein. Für mich bedeutet es meine ganze Zukunft.

Hermine (wie im Scherz, indem sie zu Karl Egon herantritt). Also Du hättest Dich von mir nicht entführen lassen? Auch nicht, wenn ich so recht gewollt hätte? Denk' Dir mal, wenn ich so recht, so recht gewollt hätte? (Sie sieht ihn lockend an.)

Karl Egon (bewegt). Es kommt ja darauf an, wohin?

Hermine (wie vorher). Tief, tief in die Wälder, bis dort, wo es wieder licht wird und die Welt anfängt, meine wunderschöne Welt!

Karl Egon. Mach' doch mal den Versuch.

Hermine. Ach ja, gleich heut' Nachmittag! Oder morgen früh! Oder am liebsten auf der Stelle! Auf der Stelle!

Die alte Rosenhagen. Nanu, Sie werden doch nicht gleich wieder auf den Gaul und heidi fort? Das Frühstück steht ja da.

Hermine (seltsam). Ich möchte sehen, ob ich nicht meinen Willen durchsetzen kann.

Karl Egon (ernsthaft). Du mußt bedenken, Hermine, daß ich auch einen Willen habe!

Hermine. Mit einem Stolz sagt er das! Als ob wir Frauen nicht mit Euch Allen fertig werden, wenn wir wollen! (Mit plötzlicher Wendung zu Martha.) Sie sagen ja gar nichts, liebes Fräulein? Geben Sie mir nicht Recht?

Martha. Auf meine Ansicht kommt's ja nicht an!

Hermine. Ach ja, Sie sind ja auch so ein braves Lamm, das sich mit Wonne vom Wolf fressen läßt.

Martha (ironisch). Sehen Sie, wie gut Sie mich kennen!

Die alte Rosenhagen. J, wir Frauenzimmer haben Alle was vom Satan mitbekommen. Das stammt noch vom Paradies her.

Hermine (zu Karl Egon, der lächelnd zugehört hat). Es könnte mich reizen, mit Dir anzubinden.

Karl Egon. Thu's doch! Thu's doch! Ich wünsch' mir nichts Besseres.

Hermine. Also wann reiten wir wieder nach unseren Wäldern?

Karl Egon. Wann Du willst.

Hermine. Und dann entführ' ich Dich einfach. Dann ade Heimath und Alles!

Karl Egon. Wie willst Du das wohl anstellen?

Hermine. Laß uns nur erst in den Wäldern sein!

Die alte Rosenhagen. Ich weiß nicht, was Ihr immer mit Euren Wäldern habt? Ich bin nie bis dahin gekommen. Es ist mir immer zu weit gewesen.

Hermine. Zu weit? Aber das geht ja wie im Fluge, wenn man zu Pferde ist.

Die alte Rosenhagen. Ich sag' ja, zu meiner Zeit hat man hier das Reiten für die Weibsleute noch nicht gekannt. Ich bin wohl mit dem Wagen nach der Stadt gekommen, aber Eure Wälder da drüben, die hab' ich immer nur von Weitem gesehen.

Hermine. Da ist Ihnen ja das Schönste entgangen. Dahinter fängt ja die Welt erst an.

Karl Egon. Ach! Wenn man weiß, wie die aussieht, kann man sie ganz leicht entbehren.

Hermine. Du vielleicht. Ich nicht. Früher hast Du auch anders gesprochen.

Karl Egon. Einmal muß man sich doch klar werden, wo man hingehört und wozu man bestimmt ist.

Die alte Rosenhagen. Na, vielleicht komm' ich auch noch mal so weit wie Ihr jungen Küken. Es ist ja noch nicht aller Tage Abend. Was meinst Du, Martha, wollen wir uns mal zusammen auf die Strümpfe machen?

Martha. Für mich ist es vielleicht bald so weit, daß ich zu sehen bekomme, was hinter den Wäldern liegt.

Hermine (rasch). Wieso? Wollen Sie fort von Hohenau?

Martha. Vielleicht.

Hermine. Wär's für Sie nicht besser, Sie blieben hier?

Martha. Sie glauben wohl, Sie haben allein Muth?

Karl Egon. Ich finde, Du bist heute recht seltsam, Martha.

Martha. So, findest Du, Karl? (Sie wendet sich nach hinten zum Gehen.)

Karl Egon. Wo läufst Du denn jetzt hin? Ißt Du denn nicht mit?

Martha. Eßt nur! Ich habe keinen Appetit! (Schnell rechts hinten ab.)

Karl Egon (sieht ihr einen Augenblick nach, schüttelt den Kopf, dann) Ja, wie steht es denn eigentlich mit dem Frühstück? Ich habe einen Mordshunger.

Hermine. Und ich erst! Ich will mich nur schnell noch umziehen.

Karl Egon. Wieso? Bleib' nur, wie Du bist. Du siehst großartig aus! Ich möchte Dich gleich küssen!

Hermine (wirft ihm eine Kußhand zu). Pst! Du wirst nicht gefragt.

Die alte Rosenhagen. Meinshalben brauchen Sie sich nicht zu geniren. Meinshalben könnt Ihr Euch überhaupt Alle auf den Kopf stellen. Ich wunder' mich über nichts mehr.

Hermine. Bravo! Ganz mein Fall! Wenn man sich so tagtäglich mit unverschämten Malern oder übergeschnappten Musikern herumschlägt, dann kommt Einem auch nichts mehr komisch vor.

Die alte Rosenhagen. Wo steckt denn mein guter Freund Fritz so recht? Den seh' ich ja gar nicht?

Hermine (lächelnd). Mein Bruder? Du lieber Himmel! Der ist weit zurückgeblieben. Ich glaub', der dumme Junge hat heut' zum ersten Mal 'nen Gaul unter sich gehabt.

Die alte Rosenhagen. Wenn ihm man nichts passirt!

Hermine. Mehr als 'runterfallen kann er doch nicht.

Die alte Rosenhagen. Und's Genick brechen!

Hermine. O nein, dazu ist Fritzchen zu vorsichtig.

Karl Egon. Ja, da bist Du von einem andern Schlag! Alle Wetter! Du beschämst ja den schneidigsten Kavalleristen.

Hermine. Ich hab' das so von Jugend auf im Blut.

Die alte Rosenhagen. Das wird wohl 'n Stück Erbtheil sein!

Hermine. Ja, darauf bin ich stolz, daß ich das von Muttchen mitbekommen habe.

Karl Egon. Deshalb wirst Du auch ausgezeichnet auf's Land passen. Ich seh' Dich schon als verwogene Schloßherrin.

Hermine. Ich mit meinem Zigeunerblut? Gott, bist Du blödsinnig! Mich jagen sie ja am ersten Tag fort! Ich fresse ja kleine Kinder! Ich verhex' Euch ja das Vieh! Nein! Nein! Nein! Ich passe nicht unter die Bauern.

Karl Egon (scharf). Ich nehme an, Du machst Spaß. Man weiß das ja bei Dir nie!

Hermine. Soll ich Dir vielleicht 'n Gesicht schneiden, wie 'n alter Theekessel?

Karl Egon. Im Uebrigen betrachte ich es als einen Ehrentitel, Bauer zu sein, wenn Du mich so nennen willst.

Hermine. Hu! Welche Würde! Ich beuge mich!

Die alte Rosenhagen. Wollen Sie denn nu so Ihr ganzes Leben per Kourierzug durch die Welt karriolen?

Hermine. Warum denn nicht? Wo's amüsant und frei zugeht, da schlag' ich mein Zelt auf. Ein halbes Jahr in München, dann mal wieder in Paris oder in Rom, man hat ja überall seinen Kreis! Maler, Komödianten, Dichter! Die sind die Schlimmsten! Die verlieben sich gleich! Ach, es ist ein wundervoll verrücktes Leben. Eines Tages taucht man auf, wird im Triumph empfangen. Eines Tages ist man fort, und die Dichter schicken Einem die glühendsten Verse hinterher. Aber man bleibt das Mädchen aus der Fremde, das Keiner halten kann. (Zu Karl Egon mit koketter Geberde.) So lieb' ich's mir, mein Freund! Und jetzt wollen wir frühstücken. Ich geb' Ihnen den Arm, Frau Rosenhagen. (Sie faßt sie unter.)

Die alte Rosenhagen (stößt mit dem Krückstock auf). Sie wollen mich wohl mich Gewalt alt und pumplig machen, Sie Racker, Sie?

Hermine (während sie sie zum Sopha geleitet). Wie ist das, wenn man alt ist, Frau Rosenhagen? Ist das nicht schrecklich langweilig?

Die alte Rosenhagen. Unsinn! Für mich ist jeder Tag was Neues. Ich freu' mich über jeden Tag, wo ich aufwach' und das Sonnenlicht seh' und mir sagen kann, ich bin noch auf der Welt und ich bleib' auch noch 'ne Weile auf der Welt.

Hermine. Komisch!

Karl Egon. Siehst Du, Hermine, das kommt von dem Leben auf dem Lande und mit der Natur. Dabei wird man alt.

Hermine. Ich will aber nicht alt werden. Ich will jung bleiben, so lang' es geht. Hier versauert man ja.

Die alte Rosenhagen. Na, dann muß ich ja bald das reine Essigfaß sein.

Hermine. Das kommt eben auf den Menschen an. Für mich wär's nichts. Sie ahnen nicht, wie genußsüchtig ich bin. Ich will meine Jugend auskosten. Mir soll Keiner nachsagen, daß ich was versäumt hab'.

Karl Egon. Und wenn die Jugend mal vorbei ist?

Hermine. Dann klettre ich auf das Finsteraarhorn und stürze ab.

Karl Egon (ironisch). Großartig!

Hermine (sieht ihn lächelnd an). Ich denk' mir das sehr fein. Ein Augenblick und man ist weg. Du kannst Dich ja anschließen, wenn Du willst!

Karl Egon (kopfschüttelnd). O, Hermine! Hermine! Stell' Dich doch nicht anders, als Du bist. Man könnte wirklich an Dir irre werden.

Hermine. Du kennst mich ja gar nicht. Ihr Männer kennt uns überhaupt nicht. Ihr macht Euch Alle ein falsches Bild von uns. Aber wir kennen Euch so gut . . . (Sie haben sich während des Vorhergehenden zum Essen gesetzt, die Großmutter auf das Sopha, Karl Egon und Hermine rechts und links von ihr auf die Stühle, einander gegenüber. Während des Folgenden wird gegessen.)

Hermine (will der Alten etwas aufthun). Ich leg' Ihnen was auf, Frau Rosenhagen.

Die alte Rosenhagen (ärgerlich abwehrend). Nu ist's

aber genug mit dem ewigen Bemuttern! Sonst steh' ich auf und lass' Euch allein. Das könnte Euch so passen.

Hermine (essend). Ach bitte, nein.

Karl Egon (ebenfalls essend). Du scheinst es heute darauf anzulegen, mich zu ärgern.

Hermine. Ich muß Dir doch den Abschied so leicht wie möglich machen.

Karl Egon (legt Messer und Gabel weg). Welchen Abschied? Was heißt das?

Hermine (unbefangen). Einmal muß doch geschieden sein.

Karl Egon (erregt). Ich versteh' Dich wirklich nicht.

Hermine (zur Alten). Also kein Scheibchen rohen Schinken? Ganz delikat.

Die alte Rosenhagen. Wenn ich Nein sag', sag' ich Nein. Aber ein Gläschen Wein könnt' Ihr mir geben. Das hält die Lebensgeister wach.

Karl Egon (lächelt, während er ihr einschenkt). Oder es schläfert sie auch manchmal ein, Großmutter.

Die alte Rosenhagen (während sie nachdenklich an ihrem Weinglas nippt). Mir geht's nu so ähnlich, wie unserm alten Birnbaum im Garten.

Hermine. Ach ja, lebt der noch?

Die alte Rosenhagen. Der wird noch Manchen überleben. Aber was ich sagen wollt' . . .

Hermine. Vom Birnbaum?

Die alte Rosenhagen. Ja, der nährt sich auch

bloß noch vom Thau oder vom Regen, was ihm so von oben zukommt. Das macht, weil er so hoch in die Wolken gewachsen ist. Daß er mal von da unten aus dem Erdboden 'rausgekrochen ist, das weiß er sich kaum mehr zu entsinnen. (Sie nippt nachdenklich weiter, sinkt allmählich zurück, nickt ein.)

Kurze Pause, während der wieder gegessen wird.

Karl Egon (legt sich im Stuhl zurück). War das nicht famos heute früh, Hermine? Der Ritt durch den Nebelmorgen?

Hermine (hört ebenfalls zu essen auf, nickt). Ganz famos. Ja! Ich liebe überhaupt den Morgen. Ich bin eine Frühaufsteherin. Das hab' ich mir unter meinen Zigeunern bewahrt.

Karl Egon. Ja, alle Achtung! Ich hab's nie anders von Dir gekannt.

Hermine. Ich finde, es geht nichts über so einen Nebelmorgen im Herbst. Dann so auf seinem Gaul ins Ungewisse hinaus . . .

Karl Egon (freudig). Ja, und dann sich zu sagen, das ist Dein eigener Grund und Boden, über den Du hintrabst. Hier hat Dir Keiner was dreinzureden. Du bist Niemandem Rechenschaft schuldig, als Dir selbst, bist Dein freier Herr, Dein eigener König und Kaiser . . . Hermine, das ist ein Gefühl, was Du kennen lernen mußt. Das ist mit nichts auf der Welt zu vergleichen, mit nichts!

Hermine (lächelnd). Ein Stückchen Schwärmer bist Du doch immer noch. Das ist Dir geblieben. Aber es steht Dir gut.

Karl Egon. Warum soll man sich nicht auch mal begeistern! Dafür ist man jung.

Hermine (in seinem Anblick). Ja, ja, sprich nur weiter. Ich seh' Dich gern so. Es erinnert mich so . . .

Karl Egon. Woran denn?

Hermine. An den kleinen wilden Egon und die noch kleinere drollige Hermine.

Karl Egon. War das nicht herrlich damals?

Hermine. Dafür kommt's ja auch nie wieder.

Karl Egon. Viel schöner kommt es jetzt wieder.

Hermine. Nein, nein, jetzt sind wir erwachsene Leute und Jeder hat seinen Privatsparren. Ich bin eine verdrehte Zigeunerin, die durch die Welt streicht und Du ein ehrsamer Gutsbesitzer, der Schweine züchtet. Wie können die Beiden je zusammenfinden?

Karl Egon (unmuthig). Das ist doch der pure Blödsinn! Ich habe weiß Gott noch für andere Dinge Sinn, als für Schweinezucht. Uebrigens ist Schweinezucht eine gute Sache . . .

Hermine. Ja, der rohe Schinken war delikat. Hast Du den selbst producirt?

Karl Egon (halb lachend). Nu sei doch mal ein Bischen ernsthaft.

Hermine. Ich bin ernsthaft wie ein Grabgewölbe.

Karl Egon. Ich sage Dir, Hermine, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was für eine merkwürdige Anziehungskraft in so einem Boden liegt, wo schon der Vater und der Großvater gesät und geerntet haben.

Hermine. Deshalb setzt man sich also brav in seine vier Pfähle und vegetirt schlecht und recht, wie der Vater und der Großvater! Hochachtung!

Karl Egon. Nein! Da bist Du sehr auf dem Holzweg! Ich denke mir mein Leben wahrhaftig anders, als meine Vorfahren. Ich will mir's so groß und so frei und vor allen Dingen so schön wie möglich einrichten. Siehst Du, die Väter, die konnten das nicht. Die mußten erst Alles erwerben und zusammenbringen. Die hatten den Kampf. Die kamen zu keiner Ruhe und zu keinem Genuß. Darum mußte auch Alles so bleiben, so klein und eng und so beschränkt, wie Du's hier siehst! Das soll jetzt anders werden. Jetzt kommt eine neue Zeit!

Hermine. Und die willst Du schaffen?

Karl Egon. Ja, ich! Für mich selbst und für die, die von mir abhängen! Das konnten nämlich die Väter auch nicht. Die mußten an *sich* denken. Die mußten erst in die Höhe kommen. Das ist jetzt *mein* Vortheil. Ich kann nebenbei auch an Andere denken.

Hermine. Du, das ist wahnsinnig undankbar.

Karl Egon. Ich habe nämlich die Absicht, meine Leute hier, meine Hohenauer, ein Bischen zu Menschen zu machen. Was sagst Du dazu?

Hermine (lacht laut auf). Ach, Du Aermster, Du!

Karl Egon (wie vorhin). Nicht wahr? Aber man muß doch mal den Anfang machen. Es giebt überhaupt noch ungeheuer viel zu thun hier.

Hermine (leichthin). Was Du für unglaubliche Pläne hast!

Karl Egon. Ja, ich möchte meinen Landsleuten mal zeigen, was sich Alles aus dem Boden und den Menschen herausholen läßt, wenn man ein Bischen Ideen und guten Willen hat. Es ist ja hier Alles noch so unentwickelt. Man muß nur mal die Kräfte zusammenfassen. Deshalb bau' ich jetzt zunächst die Brennerei.

Hermine. Und die Krone vom Ganzen soll dann wohl das neue Schloß sein? Nicht wahr?

Karl Egon. Ja, das ist die Krone vom Ganzen. Das ist der Sonnenglanz auf dem Bild.

Hermine. Willst Du da so ganz allein hausen? Ich stell' mir das furchtbar langweilig vor.

Karl Egon (unmuthig). Aber Hermine, wie kannst Du so etwas fragen? Für wen bau' ich denn mein Schloß?

Hermine (achselzuckend). Wie kann ich das wissen?

Karl Egon. Für Dich bau' ich's doch! Für Dich! Denk' Dir mal, wenn da drüben über'm Mühlenbach unser neues Schloß steht? Läßt sich da nicht auch stolz und frei leben? Freier als dort draußen? Läßt sich da nicht die Welt vergessen? Reizt Dich das nicht?

Hermine (träumend). Also ein wirkliches, leibhaftiges Schloß baut sich Herr Egon? Schau, schau!

Karl Egon. Ja, mit Allem was dazu gehört.

Hermine (träumend und sich wiegend). Mit funkelnden Fenstern im Morgensonnenschein . . .

Karl Egon (beugt sich über den Tisch zu ihr). Und mit einer wunderschönen Herrin drin.

Hermine (lacht ihn an). Wer die wohl sein mag?

Karl Egon (heiß). Du! Du! Du!

Hermine (sich wiegend). Schön Rothtraut ritt durch den tiefen Wald ... Kennst Du das, Egon?

Karl Egon. Hermine, jetzt lass' ich Dich nicht länger. Gieb mir die Hand! Sag' mir! Sag' mir endlich, endlich ... (Er streckt ihr seine Hand über den Tisch hinüber.)

Hermine (einfallend). Pst! Siehst Du nicht? Großmutter ist eingeschlafen. Stör' sie nicht!

Karl Egon. Ach, die wacht nicht so rasch auf, wenn sie ihr Weinchen getrunken hat. Das passirt ihr jetzt öfters.

Hermine. Laß uns erst mal so weit sein. Ich glaube, dann kann uns kein Mensch mehr aufwecken. Liegt sie auch gut?

Karl Egon (zerstreut). Ja, ja, laß sie nur.

Hermine (in den Anblick der Alten versunken). So ein ganzes Jahrhundert Leben. Ist das nicht wie ein Wunder, Egon?

Karl Egon. Hermine, Du bist mir noch Deine Antwort schuldig.

Hermine (ohne darauf zu hören). So ein ganzes Jahrhundert. Und noch dazu hier in Hohenau. Dazu gehört eine Konstitution. Ich glaube, ich würde Hörner kriegen oder irgend so was Scheußliches. Du nicht auch, Egon?

Karl Egon (auffahrend). Ich seh', Du machst Dich über mich lustig!

Hermine (unschuldig). Ich? Wieso?

Karl Egon (heftig). Ja, Du spielst mit mir! Das fühl' ich immer deutlicher.

Hermine (eigensinnig). Oder Du spielst mit mir.

Karl Egon (muß lachen). Ich mit Dir? Du lieber Himmel! Seit wann spielen denn die Mäuse mit der Katze?

Hermine. Taxirst Du Dich selbst so niedrig?

Karl Egon. Ach, gegen Euch Frauen sind wir ja alle machtlos.

Hermine (über den Tisch weg ihn anlachend). O, Du dummer, dummer, dummer Egon, Du!

Karl Egon (hingerissen). Hermine, wie schön Du bist!

Hermine (wie vorher). Und Du so dumm, so dumm, so dumm, daß Du Dein Glück gar nicht siehst!

Karl Egon (springt auf). Hermine! Liebste!

Hermine (mit dem Finger auf dem Mund). Pst! Artig sein! Großmutter nicht wecken! Das ist ein ganzes Jahrhundert, was da schläft.

Karl Egon (galgenhumoristisch). Ja, das alte Jahrhundert. Wir schaffen uns jetzt mal ein neues.

Hermine. Du sollst ruhig sitzen bleiben. Sonst reis' ich auf der Stelle ab.

Karl Egon (setzt sich wieder). Du machst mich verrückt, Hermine!

Hermine. Das geschieht Dir ganz recht. Hast Du mir nicht heilig versprochen, Du ziehst mit mir in

die Welt hinaus, wenn ich komme und Dich hole? Jetzt bin ich da!

Karl Egon (in ihren Anblick versunken). Ja, so wie die Feenkönigin aus dem Märchen . . .

Hermine. Ganz richtig. Die zu Tom dem Reimer kam. Das war auch so ein großer, dummer Tolpatsch, der seinen Kopf verpfändete, für einen Kuß von der Feenkönigin, und dann sein Glück nicht kennen wollte, als sie ihn holen kam. Aber das half ihm nichts. Sie nahm ihn mit in ihr Elfenland. Sie nahm ihn mit und hat ihn halb todt geküßt, den dummen Jungen.

Karl Egon. Hermine! Hermine! (Er will wieder von seinem Platz.)

Hermine (mit erhobenem Finger). Pst! Artig sein! Sitzen bleiben! Erst sein Versprechen einlösen!

Karl Egon. Und wenn ich nicht kann?

Hermine. Du mußt aber. Du mußt einfach.

Karl Egon. Was willst Du denn von mir? Was hast Du mit mir vor? Weißt Du, daß ich Dich hassen könnte?

Hermine (schmeichlerisch). Ich mache Dich groß und berühmt. Ich gebe Dir eine Aufgabe, die sich lohnt. Du sollst eine Rolle spielen in der Welt. Und ich mit Dir . . . Hörst Du, ich mit Dir . . . Oder wir reisen. Wir reisen. Oder wir leben irgendwo im Stillen ganz für uns, in Paris oder in Italien, oder irgendwo. Nur nicht hier. Nicht hier. Nicht in dieser Welt, die ich hasse, die ich hasse!

Karl Egon (erschrocken). Hermine . . .?!

Hermine (leidenschaftlich, doch gedämpft). Ja, die ich hasse, wie man nur etwas hassen kann!

Karl Egon (springt auf). Hör' auf! Hör' auf! Da kann ich nicht mehr mit.

Hermine (steht ebenfalls auf). Weshalb denn nicht? Ist das so unerhört, was Du thun sollst? (Sie tritt dicht an ihn heran, mit eindringlichem Flüstern). Egon! Liebster! Wo ist denn Dein Muth? Wo ist Dein Ehrgeiz? Alles verfettet, Alles verspießbürgert? Sieh' mir in die Augen, mein Liebling!

Karl Egon (mit sich ringend). Mach' mich nicht rasend, Hermine!

Hermine (mit heißem Schmeicheln). Sieh' mir in die Augen, mein Liebling! Sag' mir, daß Du mitgehst!

Karl Egon (steht in heftigem Kampf mit sich ringend da, als wolle er sie an sich reißen, bezwingt sich mit plötzlichem Ruck). Ich kann nicht, Hermine.

Hermine (flüsternd). Du kannst nicht?

Karl Egon. Nein, ich kann nicht und ich will vor allen Dingen nicht. Ich will keinem Andern verdanken, was ich bin und vorstelle.

Hermine (heiß). Auch nicht mir?

Karl Egon. Nein. Auch nicht Dir! Dir erst recht nicht! Ich will mir mein Leben selbst gestalten, so groß oder so klein, wie's mir von Natur gegeben ist, aber jedenfalls auf meine eigene Faust und nicht als das Geschöpf von irgend wem, am allerwenigsten von Dir.

Hermine (bitter). Ist das Deine ganze Liebe?

Karl Egon (fest). Gerade weil ich Dich so lieb habe, deshalb will ich nicht Dein Geschöpf sein.

Hermine. Seit wann bist Du so stolz?

Karl Egon. Seit ich ein Ziel und eine Aufgabe vor mir habe. Siehst Du das nicht ein, Liebste?

Hermine (wendet sich um). Nenn' mich nicht so!

Karl Egon (weich). Hermine . . . ?

Hermine (stampft mit dem Fuß auf). Nenn' mich nicht mehr so! Ich will's nicht haben.

(Die Thür links wird aufgerissen.)

Fritz Diesterkamp (stürmt herein, mit verwildertem Haar und zerrissenem Jaquet, ganz aufgelöst und strahlend). War das ein Abenteuer! War das ein Abenteuer!

Hermine (schlägt die Hände zusammen). Jung', wie siehst Du aus? Wie siehst Du aus?

Fritz. Ihr wißt ja nicht, was mir passirt ist. Es war ja großartig. Denkt Euch bloß . . .

Die alte Rosenhagen (ist während der letzten Reden aufgewacht, reibt sich die Augen, brummt vor sich hin). Was ist denn das hier für 'n Spektakel? 's brennt wohl irgendwo?

Hermine (zu Fritz). Siehst Du, das kommt von Deinem blödsinnigen Geschrei! Jetzt hast Du die Großmutter aufgeweckt. Geh' mal hin und entschuldige Dich wegen Deiner Tappsigkeit.

Die alte Rosenhagen (hat sich inzwischen vollständig ermuntert). Ihr bildet Euch wohl ein, ich hab' geschlafen?

Hermine (schalkhaft). So ein Bischen, liebste Frau Rosenhagen. So ein ganz kleines Bischen.

Die alte Rosenhagen (zieht Fritz, der in ihrer Nähe steht, beim Aermel heran). Komm' doch mal näher, Du junges Huhn, Du! Lass' Dich doch mal bekucken.

Fritz (strahlend). Seh' ich nicht fein aus?!

Die alte Rosenhagen. Zum Verlieben. In welchem Straßengraben hast Du Dich denn gewälzt?

Hermine. Ja, nun schieß' doch mal los.

Fritz. Also erstens, denkt Euch, denkt Euch bloß, ich bin vom Pferd gefallen!

Hermine. Ahnt' ich's doch.

Fritz. Ist das nicht pyramidal? Ist das nicht gletscherhaft? Zum ersten Mal in meinem Leben vom Pferd gefallen!

Hermine. Ja, weil Du zum ersten Mal in Deinem Leben draufgesessen hast. Weil Du früher nie die Courage gehabt hast.

Fritz (beleidigt). Bitte sehr! Mach' das erst mal durch, was ich eben durchgemacht hab'. Wenn ich das den Andern in der Klasse erzähl' ... Na, ich danke! Da wissen ja die Wenigsten ein Pferd von einer Kuh zu unterscheiden.

Hermine. Nun erzähl' doch mal, wie Du das angestellt hast?

Die alte Rosenhagen. Er wird wohl 's Pferd beim Schwanz aufgezäumt haben. Das können die Beester nicht vertragen.

Fritz (lebhaft). O bitte! Zuerst ist es ganz famos gegangen. Ich hab' mich vornüber gelegt ...

Hermine (spöttisch). Vornüber gelegt ... aha!

Fritz. Erlaube mal! So reiten doch die Naturvölker alle. Lies mal Xenophons Anabasis. Du natürlich, Du weißt das nicht. Aber wenn Ihr auf einmal so 'n blödsinnigen Galopp anschlagt, da muß ja 'n Mensch 'runterfallen.

Hermine. Du hast uns wohl einholen wollen?

Fritz. Ich nicht. Aber der Braune. Der hat partout hinterher wollen. Der ist gerast wie doll! Da hab' ich meinen Kopf aufgesetzt und hab' mir gedacht, na wart', mein Pferdchen! Wollen mal sehen, wer Herr ist, ich oder Du, und hab' die Zügel angezogen!

Hermine. Ja, und hast das Pferd im Maul gerissen.

Fritz (kleinlaut). Was weiß ich! Ich lag auf einmal im Chausseegraben. Mein Brauner natürlich, wer weiß wohin! Das ist das Schlimmste. Jetzt krieg' ich mein Fett von Egon.

Karl Egon (immer noch im Hintergrunde, in Gedanken versunken, sieht auf, dreht sich halb um). Der findet sich schon in seinen Stall zurück, wenn er genug hat.

Hermine. Und mein Brüderchen hat zu Fuße laufen müssen, nicht?

Fritz. Das will ich ja gerad' erzählen. Das ist ja die Hauptsache.

Hermine. Bist Du denn noch nicht fertig?

Fritz. Keine Spur! Das Hauptabenteuer ist mir ja erst passirt, wie ich jetzt zu Fuß hergelaufen bin. Ich bin ja gepfändet worden!

Hermine. Was bist Du?

Fritz. Verstehst Du nicht deutsch? Ich bin gepfändet worden, weil ich über 'ne Wiese hab' gehen wollen. Ich hab' meinen Hut hergeben müssen. Ist das nicht kolossal? Wie steh' ich jetzt da?

Karl Egon (hat sich rasch umgedreht, kommt nach vorn). Gepfändet bist Du worden? Von wem denn?

Fritz. Von so einem alten, bärbeißigen Bauern! Ich glaube, es ist der von nebenan. (Er deutet nach rechts hinaus.)

Karl Egon (auffahrend). Doch nicht von Voß? ... Wie hat er denn ausgesehen?

Fritz. Na, so ohne Bart, mit buschigen weißen Augenbrauen. Der richtige Isegrimm! So denk' ich mir den alten Kato oder so Einen!

Karl Egon (erregt). Das ist Voß! Keine Frage! Das ist Voß! ... Wieder einer von seinen schönen Streichen! ... (Er geht heftig auf und ab.)

Hermine (spöttisch). Angenehme Nachbarschaft hast Du.

Die alte Rosenhagen. I, das dauert nu all sechzig Jahr! Ich kenn' das gar nicht anders!

Karl Egon (auf und ab). Aber ich bin nicht gesonnen, mir das länger gefallen zu lassen. Der Zustand muß ein Ende haben. (Er beherrscht sich, kommt wieder näher.) Was war das denn für 'ne Wiese? Doch nicht die da draußen?

Fritz. Das kann schon sein. Aber mehr nach dort 'rüber! (Er zeigt nach rechts.) Nicht weit von dem Hof nebenan.

Karl Egon (mit verhaltenem Zorn). Ja, ja, ganz richtig. Das ist das Voß'sche Wiesenland! Das Voß'sche Wiesenland! (Mit plötzlichem Einfall.) Das heißt, das behauptet er. Das behauptet er. In Wirklichkeit liegt der Fall ja ganz anders. Da gehört ihm das Stück ja gar nicht! Das wissen wir ja!

Hermine (verwundert). Wie kann denn Dein Herr Nachbar meinen Bruder pfänden, wenn ihm die Wiese nicht gehört?

Karl Egon. Das ist ja eben das Komische dran. Er ist auf nichts so versessen, wie gerade auf das Stück Land, und von dem Stück kann ich ihm, wenn ich will, beweisen, daß er gar kein Recht darauf hat.

Hermine. Weshalb thust Du's denn nicht?

Karl Egon (achselzuckend). Weil ich's bis jetzt nicht hab' thun wollen! Dazu ist immer noch Zeit.

Hermine. Du Aermster! Da kannst Du Dich ja künftig keine drei Schritt' mehr aus dem Haus wagen. Ist das Deine ganze Freiheit und Herrlichkeit?

Karl Egon. Unerhört! Dabei geht ein öffentlicher Weg über die Wiese. Apropos, hast Du ihm nicht gesagt, wer Du bist und bei wem Du zu Besuch bist?

Fritz. Na, wo werd' ich nicht! Aber da ist er erst recht fuchtig geworden, als wenn er mir eine 'reinhauen will. Na, da hab' ich ihn aber von oben bis unten angesehen. Da ist ihm das Hauen vergangen! Da hat er mir bloß den Hut fortgenommen.

Karl Egon (auf und ab). Also so stehen die Aktien?

Das eröffnet ja recht heitere Aussichten für unseren Verkaufsabschluß! Heute läuft ja seine Frist ab. Soll das vielleicht die Antwort sein? Weißt Du etwas, ob er hier war, Großmutter?

Die alte Rosenhagen. Voß ist vor 'ner halben Stund' hier gewesen, kurz eh' Ihr gekommen seid Martha hat ja lang' mit ihm gesprochen.

Karl Egon (kopfschüttelnd). Sonderbar! Es muß ihm Einer was in den Kopf gesetzt haben. Ich hatte ihn doch schon ganz hübsch mürbe.

Die alte Rosenhagen (erhebt sich ächzend). Ae! Das alte Knochengeripp'! Es ist doch nichts mehr mit 'm alten Menschen.

Fritz (springt hinzu). Soll ich helfen?

Die alte Rosenhagen. Ich komm' mir vor wie unser altes Scheunenthor. Das hängt auch nur noch so halb in den Angeln.

Hermine. Warum wollen Sie denn schon aufstehen, Frau Rosenhagen?

Die alte Rosenhagen. Weil ich nicht länger sitzen will!

Fritz (hat sie untergefaßt). Ich führ' Sie ein Bischen.

Die alte Rosenhagen. Meinshalben. Wir passen ja ganz gut zusammen, wir Beide. Der Anfang und das Ende passen ja immer ganz gut zusammen. (Sie macht ein paar Schritte am Arme von Fritz, bleibt stehen.) Du! Karl!

Karl Egon (ist hin- und hergegangen, kommt näher). Was ist, Großmutter?

Die alte Rosenhagen. Wenn Du von 'ner alten

Frau 'nen Rath hören willst, nimm Dich mit Voß in Acht. Laß Dich mit dem nicht ein.

Karl Egon. Sei unbesorgt, Großmutter, ich werde schon mit ihm fertig. So oder so!

Die alte Rosenhagen (schon an der Thür). Ich wünsch' Dir, daß Du Dich nicht verrechnest! . . . (Zu Fritz.) So. Nu lass' man. Jetzt kriech' ich schon von allein weiter. (Sie läßt seinen Arm los, geht hinaus.)

Fritz. Ich muß ja auch gleich mit.

Hermine. Ja, vergiß nicht, Dich umzuziehen.

Fritz (mit der Hand schwippend). War das heut' ein Feetz!

Hermine (wie beiläufig). Du kannst auch gleich Deine Sachen packen. Wir reisen heute.

Fritz (in der Thür, mit offenem Mund). Meine Sachen packen?

Karl Egon (erschrocken). Hermine?!

Hermine (lächelnd zu Fritz). Ja, ja, Deine Sachen packen! Wir reisen ab.

Fritz (schmollend). Jetzt abreisen, wo es gerade am schönsten wird?!

Hermine. Das wird Dir noch oft im Leben passiren.

Fritz (wüthend). Und ich sag', das ist einfach eine Gemeinheit! Da hab' ich auch noch ein Wort mitzureden.

Hermine. Du hast still zu sein und Deine Sachen zu packen. Wir reisen noch heute ab.

Fritz. Und ich lass' mich nicht wie 'n dummer

Junge behandeln! Ich bin Unterprimaner, merk' Dir das!

Karl Egon. Sei jetzt nur ruhig und geh' auf Dein Zimmer. Hermine wird nicht reisen.

Fritz (verwundert). Da bin ich aber neugierig!

Hermine (trotzig). Ich auch.

Fritz. Wenn die nämlich ihren Kopf aufsetzt ...?

Karl Egon. Das wird sich finden.

Fritz. Aber Du hast ganz Recht, wir Männer müssen zusammenhalten. Die Weiber werden immer frecher!

Karl Egon (hat während des Vorhergehenden mit Mühe seine Erregung bemeistert, tritt heftig zu Hermine). Hermine, ist das Dein Ernst?

Hermine (am Sophatisch sitzend). Wart' nur ab.

Karl Egon. Du willst mir das anthun?

Hermine. Einmal muß es ja doch sein.

Karl Egon (weich). Hermine, sieh' mich an.

Hermine (ohne sich zu rühren). Wozu? Ich weiß Dein Gesicht ja auswendig!

Karl Egon (heftig). Du sollst mich ansehen, Hermine!

Hermine (überrascht mit halbem Blick). Was ist das für ein Ton? Wie sprichst Du zu mir?

Karl Egon (ergreift ihre Hand und zieht sie heftig vom Sitz empor). Du sollst mir in die Augen sehen und antworten!

Hermine (indem sie ihm ihre Hand überläßt und ihm gegenübersteht). Du thust mir ja weh!

Karl Egon. Thust Du mir nicht weh? . . . Jetzt hör' mich an.

Hermine (Aug' in Auge ihm gegenüber, während er ihre Hände festhält). Also der Herr befiehlt und die Sklavin gehorcht.

Karl Egon. Weshalb bist Du hierher gekommen, Hermine?

Hermine (senkt die Augen vor seinem Blick). Weshalb ich herge . . . (Sie schweigt unwillkürlich.)

Karl Egon. Ja, ich frage Dich, weshalb Du hergekommen bist . . . ? Gieb mir Antwort darauf.

Hermine (ausweichend). Es war doch so ausgemacht. Und dann kam auch noch der Trauerfall.

Karl Egon. Also nur, um mir zum Tode von Papa zu kondoliren und schleunigst wieder abzureisen? Glaubst Du das wirklich selbst?

Hermine. Nein, wozu soll ich lügen? Du weißt es ja. Um Dich fortzuholen.

Karl Egon (immer Auge in Auge mit ihr). Und warum willst Du mich fortholen?

Hermine (unruhig). Laß mich jetzt los. Ich muß schon ganz blaue Flecke haben.

Karl Egon (wie vorher). Warum Du mich fortholen wolltest?

Hermine (spöttisch, wie um ihre aufsteigende Bewegung zu meistern). Weil Du mir leid thust, Du armes Hascherl, Du!

Karl Egon (heiß). Weil Du mich lieb hast,

Hermine, deshalb bist Du gekommen. Weil Du mich lieb hast!

Hermine (wie vorher). Fühlst Du Dich so sicher, mein Freund?

Karl Egon. Ja, weil Du mich lieb hast! Streite es zehnmal ab. Ich weiß es.

Hermine (lacht ihn an). O, Du großer, dummer Jung', Du!

Karl Egon. Und weil Du mich lieb hast, deshalb wirst Du auch bleiben. Deshalb wirst Du bleiben! ... hörst Du?

Hermine. Gott, seid Ihr Männer eitel! Euretwegen soll man seine schöne goldene Freiheit opfern. Bloß damit Ihr Einen zur ehrbaren Frau Gutsbesitzerin macht?! Seid Ihr eitel!

Karl Egon (sie mit seinen Blicken verschlingend, während er noch immer ihre Hände festhält). Reize mich jetzt nicht, Hermine. Du bist in meiner Gewalt. Ich kann Dich strafen.

Hermine (herausfordernd). Wag' es doch mal! Wag' es doch mal!

Karl Egon (wie vorher). Ach, Du! ... Du!

Hermine (fast enttäuscht). Siehst Du, Du wagst es nicht ...!

Karl Egon (läßt ihre Hände los, steht mit sich ringend da). Spiele nicht mit mir, Hermine!

Hermine. Hab' ich Dir nicht längst gesagt, Du sollst mir nicht trauen?! Ich bin ganz schlecht und

feig und falsch. Falsch wie eine Katze. Warum traust Du mir?

Karl Egon (in ihrem Anblick). Und dabei diese tiefen, tiefen Augen . . .!

Hermine (lockend). Die lügen am allermeisten. Am Besten, ich halt' die Hand vor. Dann siehst Du nichts davon. (Sie hält die Hände vor die Augen, blitzt ihn zwischen den Fingern hindurch an.)

Karl Egon (ausbrechend). Jetzt hilft Dir aber kein Gott mehr! (Er preßt sie an sich und küßt sie leidenschaftlich.)

Hermine (in seinen Armen). Nicht küssen! Nicht küssen!

Karl Egon. Erst recht! Erst recht! Du bist ja blind.

Hermine (wie vorher). Hast Du mich lieb?

Karl Egon (mit langem Kuß). So lieb! So lieb!

Hermine (schmeichelnd). Dann versprichst Du mir auch, daß Du mit mir kommst . . . ?

Karl Egon (fährt zusammen, läßt sie los). Fängst Du schon wieder an?

Hermine (lehnt sich an ihn). Du versprichst mir, daß Du mit mir gehst. Hörst Du, Liebster? Bitte, bitte, bitte!

Karl Egon (fest, indem er sie auf seinen Stuhl zieht und sich neben sie setzt). Kein Wort mehr davon, Hermine! Du gehörst jetzt *mir* und Du bleibst bei mir!

Hermine (an ihn gelehnt, sieht zu ihm auf). Jetzt soll ich wohl gehorchen?

Karl Egon. Und ob Du das *sollst*!

Hermine. Und wenn ich nicht will?

Karl Egon. Du mußt!

Hermine (seltsam). Siehst Du, wie feig ich bin?!

Karl Egon (springt auf). Ach, ich bin ja der seligste Mann! Ich tausche mit keinem König und Kaiser.

Hermine (immer wie auf der Lauer). Mein großer Jung' will wohl selber ein Bischen König spielen?!

Karl Egon. Ja, und Dich hab' ich zu meiner Königin auserwählt.

Hermine. Zaunkönig und Zaunkönigin!

Karl Egon. Kam's Dir so eng und klein vor, als wir heute über meine Felder und Wiesen ritten?

Hermine. Und als der kühne Degen Fritz von dem bösen Nachbarkönig gefangen wurde und schweres Lösegeld zahlen mußte?

Karl Egon (erregt). Mußt Du mich daran erinnern? Glaubst Du, ich hab's vergessen?

Hermine (spöttisch). Darüber darf man doch sprechen. Das sind doch Staatsaffairen hier in Deinem Weltreich!

Karl Egon. Spotte nur! Mein Reich ist groß genug! Und bald wird's noch größer sein! Voß soll uns nicht mehr lange auf den Weg lauern! Der muß Platz machen!

Hermine. Platz für König Egon I.

Karl Egon. Ja, dann giebt's weit in der Runde keinen andern Herrn als mich und Dich! Dich und mich! Uns Beide! Das soll dann ein Leben werden!

Martha (öffnet die Thür rechts hinten, tritt über die

Schwelle). Herr Voß ist da, Karl. Soll ich ihn 'rein-schicken?

Karl Egon (wendet sich zerstreut um). Was ist los? Wer ist da?

Martha (kalt). Entschuldige, wenn ich gestört habe. Ich wußte nicht, daß ihr allein seid.

Hermine (rasch). Nein! Nein! Gut, daß Sie kommen!

Martha. Was soll ich Herrn Voß denn sagen?

Hermine. Schicken Sie den feindlichen König nur herein. Ich weiche.

Martha. Bitte, Herr Voß, mein Vetter wartet schon mit Schmerzen.

Voß (tritt ein, mit kurzem Gruß). Wünsch' guten Tag!

Hermine (neigt den Kopf). Guten Tag, Herr König vom Nachbarreich! Und Adieu zugleich! (Sie geht schnell nach links hinten hinaus, ab.)

Martha (zieht sich mit einem langen Blick auf die Gruppe ebenfalls zurück).

(Pause.)

Voß (sieht Hermine nach). Das ist wohl das Fräulein, was früher hier oft zu Besuch gewesen ist?

Karl Egon. Ja, eine Jugendfreundin von mir.

Voß. Da ist wohl was in Aussicht?

Karl Egon. Ich versteh' Sie nicht.

Voß. Eine Verlobung oder so was?

Karl Egon (kopfschüttelnd). Wird etwa im Dorf darüber geklatscht?

Voß (lauernd). Weil Sie sich doch so 'n großartiges Schloß aufschmettern wollen auf meiner Seit' drüben

jenseits vom Mühlengraben? So was thut Einer doch nicht umsonst.

Karl Egon (verwundert). Wissen Sie das auch schon?

Voß (hastig). Also stimmt's doch.

Karl Egon. Sonderbar, wie das Alles 'rumkommt!

Voß (ruhig, wie mit gefaßtem Entschluß). Man hat so seine Leute!

Karl Egon. Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Voß?

Voß (finster). Das, was ich zu sagen hab', läßt sich auch im Stehen abmachen. (Beide stehen sich gegenüber, Voß am Mitteltisch, Karl Egon am Sophatisch.)

Karl Egon. Gut, wie haben Sie sich also entschieden? Gehen Sie auf meinen Vorschlag ein?

Voß (äußerlich ganz ruhig). Nein! Ich hab' mir's überlegt. Ich verkauf' nicht!

Karl Egon (betroffen). Sie verkaufen nicht?

Voß. Nein! Ich bleib', wo ich bin! Ich verkauf' mein Grundstück nicht!

Karl Egon. Haben Sie sich das auch reiflich bedacht, Herr Voß?

Voß. Ich bin ja nicht von gestern! Ich bin ja alt genug.

Karl Egon (erregt). Ja, um Himmelswillen, Mann! Wissen Sie denn, um was es sich handelt? Achtzigtausend Mark ist ein Vermögen! Das ist halbmal mehr, als der Hof werth ist!

Voß. Das kann sein, kann auch nicht sein! Je nach dem zu was Einer den Hof brauchen thut! Wenn Einer zum Beispiel ein großartiges Schloß darauf setzt oder wer weiß was ...

Karl Egon. Also ist Ihnen der Preis zu niedrig?

Voß. Nicht zu niedrig und nicht zu hoch. Ich bleib' in meinem Haus sitzen und damit gut! Was kümmer' ich mich um's Geld! Soviel wie ich zum Leben brauch', hab' ich. Und zum Sterben ist es noch zu viel!

Karl Egon. Vorgestern haben Sie umgekehrt gesprochen.

Voß. Es kann sich doch Einer anders besinnen. Es kann sich doch Einer haben beschwatzen lassen und kann zu sich selbst zurückkommen.

Karl Egon. Hab' ich Sie etwa beschwatzt? Hab' ich Ihnen nicht das denkbar Höchste geboten? ... Wer weiß, wer Sie beschwatzt hat ...?

Voß. Ich bin nicht für's Streiten. Ich sag' einfach, ich hab' mir Ihren Vorschlag nochmal beschlafen, und hier ist meine Antwort!

Karl Egon. Und dabei soll es bleiben?

Voß. Ja, das bleibt bestehen. Davon geh' ich nicht ab.

(Pause.)

Karl Egon (macht einen Gang durch den Flur, bekämpft seine Aufregung). Na, dann können wir uns ja auf einen schönen Kriegszustand einrichten.

Voß. Mir kann's recht sein. Ich hab's mein Lebtag nicht anders gewußt.

Karl Egon (heftig). Ja, Sie können freilich ohne Streiten nicht leben. Das weiß ja jeder Mensch. Aber weshalb ich darunter leiden soll, weshalb ich mein schönes Leben durch Ihren bornirten Eigensinn soll kaput machen lassen, das seh' ich nicht ein! Und das duld' ich auch nicht!

Voß. Dafür bedanken Sie sich bei Ihrem verstorbenen Vater. Und überhaupt bei Ihrer ganzen Sippschaft. Die haben's auf dem Gewissen, daß hier in Hohenau kein Friede und keine Eintracht aufgekommen sind. Nu wundern Sie sich auch nicht, wenn's mal an's Zurückzahlen geht!

Karl Egon (hat sich gesammelt). Herr Voß, ich rathe Ihnen zum letzten Mal, hören Sie ein vernünftiges Wort! Sie müssen doch selber einsehen, ein friedliches Zusammenleben ist auf die Dauer unmöglich.

Voß (höhnisch). Das kommt ganz auf Sie an.

Karl Egon. Nein, es kommt auf Sie an. Sie sind nicht der Mann, um Frieden zu halten. Das seh' ich aus tausend Kleinigkeiten. Ich hab's erst heut' wieder gesehen.

Voß. Aha! Wegen dem jungen Bengel, den ich auf meinem Wiesenland betroffen hab' . . . ?

Karl Egon (einfallend). Ich will jetzt nicht davon sprechen, ich will ruhig bleiben. Ich bitte Sie, thun Sie's auch!

Voß. Ich bin so ruhig, wie noch nie in meinem Leben.

Karl Egon. Gut! Wenn Sie das sind, dann müssen Sie zugeben, von wirklichem Frieden zwischen uns kann keine Rede sein. Eine von beiden Parteien muß Platz machen.

Voß. Machen Sie doch Platz, wenn Ihnen meine Nachbarschaft so unbequem ist.

Karl Egon. Seit wann hat denn der Stärkere Platz zu machen?

Voß. Das muß sich erst zeigen, wer hier stärker ist. Bis jetzt ist das noch nicht bewiesen.

Karl Egon. Ich rathe Ihnen, lassen Sie es nicht darauf ankommen!

Voß. Aha! Wird also wirklich mit Gewalt angefangen?

Karl Egon (in zunehmender Bewegung). Eben weil ich das nicht will, deshalb komme ich Ihnen so weit als irgend menschenmöglich entgegen. Deshalb mache ich Ihnen ein Angebot, was Ihnen kein Mensch mehr machen wird!

Voß (wild). Und wenn Sie mir eine Million bieten, ich mach' Ihnen nicht Platz! Sie sollen den alten Voß kennen lernen! Sie und Ihre Stadtsippschaft!

Karl Egon (dreht sich auf dem Absatz um). So hat mein Vater also doch Recht behalten!

Voß (mit ausbrechendem Jähzorn). Sie sollen mich kennen lernen! Ich werd' Ihnen Ihr Leben verzuckern, daß Sie genug haben!

Karl Egon (außer sich). Das ist ja die nackte

Bosheit! Das ist ja . . .! (Er geht mit fliegendem Athem auf und ab.)

Voß (einen Schritt auf ihn zu). Ich soll wohl nicht merken, weswegen Sie mich partout weghaben wollen?! Umsonst haben Sie mir den Preis doch nicht geboten. Weil ich Ihnen mit meinem Hof im Wege bin, wie ich Ihrem Vater im Weg gewesen bin! Weil Sie sich nicht rühren können, so lang' ich Ihnen hier vor der Thür sitz'! Weil Sie große Rosinen im Kopf haben von Schloßbauen und so 'ne Kinkerlitzchen! Da sag' ich blos, Hand weg, mein Jungchen! Hier wird sich kein Schloß gebaut, so lang' ich noch ein Glied rühren kann! 'n Strohhaufen setz' ich Ihnen auf meine Wiese hin! Dann können Sie sich den Strohhaufen als Aussicht bekucken!

Karl Egon (ballt die Faust). Und mit dem Manne hab' ich an Frieden gedacht!

Voß (ruhiger). Bedanken Sie sich dafür bei Denen, die's auf ihrem Konto haben!

Karl Egon (tritt vor ihn hin). Also Sie wollen sich an mir rächen, weil Sie sich an meinem Vater nicht mehr rächen können?

Voß. Legen Sie sich das aus, wie Sie wollen.

Karl Egon. Sie wollen mir heimzahlen, was meine Vorfahren Ihnen angethan haben?

Voß. Auf Heller und Pfennig, wenn's möglich ist!

Karl Egon. Wissen Sie auch, Mann, daß Sie mich damit zu denselben Mitteln zwingen, zu denen Sie meinen Vater gezwungen haben?!

Voß. Bin ich mit Ihrem Vater fertig geworden, werd' ich mit Ihnen erst recht fertig werden!

Karl Egon. Da könnten Sie sich gewaltig irren!

Voß. Darauf laß ich's ruhig ankommen.

Karl Egon. Dann sind wir miteinander fertig. (Er wendet sich ab.)

Voß. Ja, geredet ist nu genug! Nu kommt's auf die Thaten an!

Karl Egon. Gut! Laß es seinen Gang nehmen.

Voß (schon unter der Thür). Sie werden von mir zu hören bekommen. (Er geht schnell hinaus, ab.)

Karl Egon (steht einen Augenblick wie noch überlegend da, dann stürzt er zur Thür rechts hinten, ruft hinaus). Heda!... Rathke! ... Rathke! ... Wo stecken Sie denn? Rathke?!

Rathke (kommt eilig herein). Voß ist gegangen! ... Na, was ist, junger Herr? Krieg oder Frieden? Hoffentlich Krieg?!

Karl Egon (entschlossen). Anspannen lassen, Rathke! Anspannen lassen! Ich fahre sofort nach Danzig! Suchen Sie die Adresse von Wegner 'raus! Die Dokumente müssen her! Es giebt Krieg!

Rathke (in wilder Freude). Gott sei gelobt und getrommelt und gepfiffen!

Martha (stürzt herein). Was ist geschehen? Voß ist weg! Seid Ihr einig oder nicht?

Rathke. So einig wie Gott und Deiwel! Freuen Sie sich, Fräulein! Es giebt Krieg mit Voß!

Karl Egon. Er hat's gewollt. Gut! Sein Wille geschehe!

Rathke (läuft zur Thür, ruft hinaus). Anspannen! ... Heda, Michel! ... Den Jagdwagen anspannen! Die beiden Füchse vor! Dalli! Dalli! Anspannen!

Martha (steht mit sich ringend da). Gott erbarm' Dich! Laß es nicht über mich kommen! ... Laß es nicht über mich kommen!

Vorhang.

Dritter Aufzug.

Flur wie vorher. Es ist nichts verändert. Nur der Sophatisch ist abgeräumt und in Ordnung gebracht. Ein großer Strauß Astern steht auf dem Mitteltisch, ein zweiter Blumenstrauß auf dem Sophatisch. — Es ist am gleichen Tage wie vorher, gegen Abend. Die sinkende Sonne vergoldet die Fenster des Flurs und die Blumenbeete und Rasenflächen im Garten. Abendglanz ruht auf den fernen Höhen und Wäldern. Allmählich beginnt es zu dämmern und dunkel zu werden. Gegen Schluß ist der Mond aufgegangen und gießt mildes Licht über Garten und Wiese, über Nähe und Ferne. — Die Flügelthüren zum Garten bleiben bis ans Ende offen.

(Auf der obersten Stufe der vom Garten heraufführenden Treppe stehen Inspektor Rathke und Fritz Diesterkamp, vor ihnen im Garten Bumkewitsch und drei andere Knechte mit Forken auf dem Rücken.)

Fritz. Na, da wird Egon ein schönes Gesicht machen, wenn er aus Danzig zurückkommt und die Geschichte hört! Heidi! Darauf freu' ich mich schon.

Rathke (in heller Wuth zu den unten stehenden Knechten). Euch soll doch gleich der Deiwel holen! Auszureißen, wie die alten Weiber, weil sich so 'n Kerl, so 'n Voß (er deutet nach rechts hinaus) aufstellt und Euch den Weg verbieten will! Waschlappen so 'ne! Als wenn sie nicht tausendmal den Weg gegangen sind! Als wenn nicht jeder Mensch im Dorf weiß, daß das ein öffentlicher Weg ist! Und nu laßt Ihr Euch von so 'm Schubiak auf einmal 'runterschmeißen?!

Bumkewitsch (kratzt sich hinter den Ohren). Werd' ich schön dumm sein, werd' mich einlassen mit alte Herr

Voß. Is sich doch Grundstück seins, kann doch machen was will damit. Kann Weg verbieten und Alles. Is nich an dem, Bruderherz? (Er wendet sich an die Andern.)

Ein Knecht. Bumkewitsch häwt ganz Recht. Was können wir davor, wenn Voß uns nich über seine Wies' läßt? Das is dem Herrn sien' Sach'.

Zweiter Knecht. Jo, ons is dat glieck! Wi schloge ons nich mit Voß.

Rathke. Da seid Ihr also in Deiwels Namen das ganze Stück rumgelaufen vom Liebschauer Durchlaß die Chaussee lang, statt geradeaus den Wiesenweg zum Gut?! Das ist ja bald 'ne halbe Meil' Umweg!

Bumkewitsch (grinsend). Is sich gute Stund' zu gehen, was Umweg ausmacht.

Fritz (von einem Bein auf's andere). Was sagen Sie jetzt, Herr Rathke? Heut' Mittag haben Sie mich noch ausgelacht, weil er mir den Hut gepfändet hat. Wie steh' ich nu da?

Bumkewitsch. Is sich zwei Stund' am Tag, was Umweg ausmacht. Stund' hin, Stund' zurück.

Rathke (schäumend). Ihr seid wohl besoffen, Kerls? Zwei Stunden am Tag spazieren gehen? Von morgen früh ab wird wieder den alten Wiesenweg gegangen. Und wenn's blau regnet! (Er droht nach rechts hinüber.) Den Hund wollen wir auf 'n Trab bringen! Laß man erst der Herr aus der Stadt zurück sein. Der wird's ihm schon beweisen.

Bumkewitsch (grinsend). Ei, wenn nu alte Herr

Voß kommt un sagt, is nich, Jungchen, hast nischt zu suchen auf Stück meins, machst fix, daß runterkommst?

Rathke. Dann giebst ihm zur Antwort: den Weg sind wir bis jetzt gegangen, den Weg gehen wir auch weiter. Das ist ein Dorfweg.

Bumkewitsch. Ei, wenn denn alte Herr Voß fuchtig wird und holt Pistol raus aus Tasch' seine?

Rathke (wild). Wozu habt Ihr denn Eure Forken, Kerls! Ihr könnt doch sonst so schön zustechen.

Bumkewitsch. Ei, wenn denn alte Herr Voß Ernst macht und schießt arme Bumkewitsch Loch im Bauch?

Rathke. Du willst Soldat sein!?

Bumkewitsch. Bin ich so kitzlich im Bauch! Hab' ich nicht gern Schießen im Bauch rein!

Fritz (begeistert). Das wird ja ein Hauptulk!

Rathke (zu den Andern). Seid Ihr Alle so 'ne Schlappschwänze, wie der Pollack? . . . Michel, bist doch 'n Kerl wie 'n Baum! Traust Dich auch nicht an Voß 'ran?

Erster Knecht (bedenklich). Rantrauen that ich mir schon, wenn's im Krug war oder auf der Straß' oder meinethalben vor der Kirch', da laß er mir blos ankommen. Aber opp sien' Grundstück, da is hä in sien' Recht, da bän äck schwach, on hä äs stark, und soväl wät äck, dä *spoßt* nich.

Die beiden Andern (einfallend). Nä, dä spoßt nich.

Erster Knecht. Und denn kommt's verkehrt. Onsereent häwt Frau und Kinder.

Rathke (wüthend). Schöne Bescheerung! Ich hab' doch 'n Riecher gehabt. Ein Glück, daß wir ihm die Supp' versalzen können! Der Herr ist ja nicht umsonst nach der Stadt gefahren.

Fritz (ungeduldig). Ja, wann kommt Egon denn eigentlich? Was hat er denn so lang' zu thun?

Rathke (zu den Knechten). Da stehen sie nu wie die Hornochsen! Trauen sich noch nicht mal Viere gegen Einen!

Erster Knecht. Aeck denk mi, dat mott onser Herr on dä olle Voß unter sich utmoke. Wat geiht dat ons Knecht an? Aeck goh' nicht über'm Voß sien' Wäs', eh dat nich utmokt äs, äck schlog' mi nich mit Voß. Doh äck nich!

Die beiden Andern. Wi ock nich!

Bumkewitsch. Werd' ich schön dumm sein. Werd' ich mir lassen todtschießen.

Rathke (macht einige Schritte). Ich sag' ja! Nu giebt's kein Aufhalten mehr! Nu heißt's Biegen oder Brechen!

Martha (kommt schnell rechts hinten herein. Sie sieht verstört aus, geht hastig auf die Gruppe zu).

Fritz (der sie zuerst bemerkt, stürzt auf sie zu). Wissen Sie schon? Haben Sie schon gehört? Der alte Bauer von nebenan, Sie wissen ja, der mit meinem Hut, der wird jetzt immer verrückter! Nu hat er Ihren Knechten auch schon den Weg verboten! Denken Sie sich bloß! Denken sich bloß!

Martha (erschrocken). Den Weg verboten? Welchen Weg denn? So sagen Sie doch, Rathke!

Rathke. Na, den Wiesenweg! Was hat er denn noch für einen andern Weg zu verbieten?

Fritz (einfallend). Und den Schlagbaum hat er zugemacht am Liebschauer Durchlaß, und kein Mensch darf jetzt mehr von uns über die Wiesen gehen! Alle müssen jetzt den großen Bogen machen!

Bumkewitsch (grinsend). Is sich zwei Stund' jeden Tag, was Umweg ausmacht.

Rathke (wüthend). Halt' die Fress', Pollack, bis Du gefragt wirst!

Bumkewitsch. Mach' ich, daß ich fortkomm'! Krieg' ich noch Prügel von Herr Inspektor.

Erster Knecht. Können wir auch gehen?

Rathke. Scheert Euch zum Deiwel, wo Ihr hingehört!

Erster Knecht. Na, denn wäll wi! (Sie gehen alle Vier durch den Garten nach rechts ab.)

Rathke (zu Martha). Was sagen Sie zu dem Schweinehund, dem Voß? Hab' ich's nicht vorausgewußt? Höchste Zeit, daß mal Ernst gemacht wird!

Martha (gepreßt). Aber wie kann er den Wiesenweg absperren? Der ist doch immer offen gewesen?

Rathke. Zu Lebzeiten vom alten Herrn hätt' er sich das nicht getraut! Gegen den jungen Herrn, denkt er, kann er sich das 'rausnehmen! Na wart', Bengel, diesmal hast Du Dich verspekulirt! Diesmal sind wir früher aufgestanden!

Martha (beklommen). Glauben Sie denn, daß was dabei 'rauskommen wird?

Rathke. Bei was?

Martha (wie vorher). Karl ist doch nach der Stadt gefahren, weil er sich den Beweis wegen dem Wiesenland beschaffen will. Glauben Sie, daß das 'n Zweck hat?

Rathke. Und ob das 'n Zweck hat! Das ist dem Voß sein Todesurtheil. Wär' der junge Herr man schon längst so klug gewesen! Denn hätten wir die ganze Scheererei jetzt nicht gehabt!

Martha. Ich kann mir nicht denken, daß Voß so leicht nachgeben wird.

Rathke. Er muß! Der Bien' muß! Mit dem Beweis haben wir ihn in der Hand! In einer Art bin ich ja froh, daß er uns den Streich mit dem Wiesenweg gespielt hat. Nu sieht doch der junge Herr selbst, daß kein Auskommen mit ihm ist! Daß bloß Gewalt gegen den hilft!

Martha (angstvoll, erregt). Wenn das man nicht ein Unglück giebt!

Fritz (begeistert). Ach, das wär' großartig! Vielleicht wird noch Bumkewitsch angeschossen. Das möcht' ich für mein Leben gern mal mitmachen!

Bumkewitsch (erscheint von rechts her wieder im Garten, sehr eilfertig und wichtig). Gnädige Herr kommt! Gnädige Herr kommt!

Fritz. Hurrah! Die Preußen sind da!

Rathke. Was ist los?

Bumkewitsch. Wollt' ich sagen, Wagen von gnädige Herr kommt gefahren. Is all dichtbei!

Rathke. Mach's Thor auf! Ich komm' gleich 'raus!

Bumkewitsch. Lauf ich was ich kann! (Schnell rechts ab.)

Fritz (hinter ihm her). Nicht erzählen! Nicht erzählen! Ich erzähl's ihm! Ich erzähl's ihm! (Ebenfalls rechts ab.)

Rathke (auf dem Wege zur Thür rechts hinten, bleibt stehen). Na, nu bin ich neugierig, was er mitbringt!

Martha. Und wenn er gar nichts mitbringt? Wenn er sich unterwegs doch noch besonnen hat?

Rathke. Dann bin ich die längste Zeit Inspektor bei ihm gewesen. Mit so 'nem Herrn, der so was auf sich sitzen läßt, hab' ich nichts mehr zu thun!

Martha (schwer). Haben Sie keine Angst. Wenn Karl sich was vorgenommen hat, dann bleibt er auch dabei.

Rathke. So gehört sich's auch für einen Rosenhagen. Der Vater und der Großvater haben's ja ebenso gehalten! (Er geht mit wuchtigem Schritt rechts hinaus.)

Martha (bleibt in schwerem inneren Ringen am Mitteltisch stehen und horcht angstvoll nach draußen. Dann preßt sie die Hände vor den Kopf, sinkt auf einen Stuhl und drückt stöhnend den Kopf gegen die Tischplatte). Mein Gott! . . . Mein Gott! . . . Mein Gott! . . . (Nach einer Weile fährt sie zusammen, da sie vom Garten her Stimmen hört, springt auf, als müsse sie sich flüchten, läuft nach der Thür links, beherrscht sich aber gewaltsam und bleibt stehen.)

Karl Egon (erscheint rechts im Garten, begleitet von Fritz, der sich in seinen Arm eingehängt hat und eifrig auf ihn einspricht).

Fritz. Und den Schlagbaum hat er 'runtergelassen! Und Keiner darf mehr über die Wiese gehen! Und

wer ihm über den Weg kommt, den knallt er über den Haufen!

Karl Egon (will die Gartentreppe heraufsteigen, unwillig). Aber Junge, Du ziehst mich ja die Treppe 'runter! Laß mich doch mal los! Man kommt ja gar nicht zur Besinnung! (Er macht sich mit einer heftigen Geberde von ihm los.)

Fritz (aufgebracht). Man wird Dir doch noch Neuigkeiten erzählen können! Wenn Dich das nicht interessirt, dann thust Du mir leid!

Karl Egon (scharf). Na, dann thu' ich Dir leid! Jedenfalls bitte ich Dich, nicht so zu krähen. Man hört Dich ja bis zum Voß'schen Hof 'rüber.

Fritz (höhnisch). Aha! Vor dem hast Du wohl Angst? . . . Das kann ich mir denken.

Karl Egon (sarkastisch). Du machst Dich, mein Sohn.

Fritz. Na, na, thu' man nicht so! Du hast ja solche Manschetten vor Voß! Uebrigens bin ich nicht Dein Sohn, merk' Dir das!

Karl Egon. Wenn Du wüßtest, wie drollig Du bist! Du könntest Dich für's Museum ausstopfen lassen. Du siehst aus, wie ein rasend gewordener Puter.

Fritz. I was! Ich geh' meiner Wege! Werd' ich mir hier Gemeinheiten sagen lassen! (Er verschwindet rechts im Garten, ab.)

Karl Egon (ist währenddeß in den Flur getreten, wirft seinen Hut auf den Tisch). Guten Tag, Martha.

Martha (hat so lange regungslos dagestanden, ist wieder ruhig und gefaßt). Guten Tag, Karl.

Karl Egon (sieht sich um). Wo ist denn Hermine?

Martha. Ich weiß nicht.

Karl Egon (tritt zu ihr, will ihr die Hand reichen). Tag ... Na, giebst Du mir nicht die Hand?

Martha (verschlossen). Wenn Du sie haben willst? (Reicht ihm zögernd die Hand.)

Karl Egon (kopfschüttelnd). Manchmal wird man wirklich nicht klug aus Dir.

Martha (mit schwachem Lächeln). Merkst Du das jetzt erst?

Karl Egon (sieht sie einen Augenblick an, dann ablenkend). Na, das sind ja schöne Neuigkeiten, mit denen man hier empfangen wird!

Martha. Du meinst die Geschichte mit Voß?

Karl Egon (mit heftigen Schritten auf und ab). Es ist rein, als wenn er's darauf anlegt, mich zum Aeußersten zu zwingen!

Martha (langsam). Glaubst Du nicht, daß ihn Jemand aufgehetzt hat? Bis gestern stand ja Alles ganz schön. Ihr wart doch so gut wie im Reinen. Seit heut' ist er auf einmal wie ausgewechselt.

Karl Egon. Ja, ja, das ist mir ja natürlich auch aufgefallen.

Martha. Da steckt sicher Jemand dahinter.

Karl Egon. Na, das ist ja jetzt auch gleichgültig. An dem Betreffenden, wenn's wirklich Jemand ist, wird sich's schon nochmal rächen. Die Thatsache besteht jedenfalls, daß zwischen Voß und mir Alles zu

Ende ist, und daß es jetzt bloß noch darauf ankommt, die Konsequenzen zu ziehen.

Martha. Voß hat das ja schon gethan!

Karl Egon. Ja, er ist rasch an die Arbeit gegangen, aber ich bin auch nicht faul gewesen. Jetzt wollen wir abwarten, wer das bessere Geschütz hat.

Martha. Hast Du Dir das Dokument von Wegner besorgt?

Karl Egon. Ja, das und noch verschiedenes Andere. Es hat sich noch mehr in den Akten gefunden. Ich war auch schon bei Melzer, bei unserem Anwalt. Der Fall liegt verzweifelt schlecht für Voß.

Martha (müde). Dann kannst Du ja froh sein.

Karl Egon. Ja, das kann ich. Nicht nur in dem Punkt. Auch sonst! Auch sonst!

Martha (zusammenfahrend). Auch sonst? Wieso?

Karl Egon (lächelnd). Kannst Du Dir's nicht denken, Schwester Martha?

Martha (wie vorher). Ach so? Ihr seid wohl Beide einig geworden, Du und Hermine?

Karl Egon (mit leuchtenden Augen). Siehst Du, Schwesterchen! Getroffen! Getroffen!

Martha. Also doch noch?

Karl Egon (verwundert). Hast Du denn was anderes angenommen?

Martha. Aus solchen Liebesleuten wird man ja nicht klug.

Karl Egon. Du sprichst ja wie ein alter Meergreis.

Martha. Bin ich ja auch.

Karl Egon. Du, sag' mal zunächst, wo steckt denn eigentlich Hermine? Man hört und sieht ja nichts von ihr.

Martha. Sie wird wohl wieder ausgeritten sein. Ich hab' sie nirgend gesehen.

Karl Egon (in seinen Gedanken). Ach, ich sag' Dir, Marthchen, ich bin riesig glücklich! Riesig glücklich!

Rathke (kommt von rechts hinten herein, trägt eine größere Handtasche nebst Aktenmappe). Hier bring' ich nu auch die Sachen vom Wagen.

Karl Egon. Schön, legen Sie's nur hier auf den Tisch.

Rathke (näher kommend, indem er die Aktenmappe schwenkt). Das ist was werth, junger Herr. Das wiegt was.

Karl Egon. Haben Sie sich die Geschichte angesehen? Sprechen die Akten nicht ganz deutlich?

Rathke. Na und ob. Es liegt Alles sonnenklar. Hab' ich nicht gesagt, Fräuleinchen, das ist dem Voß sein Todesurtheil?! Der selige Herr wird sich freuen da oben! (Er hat die Handtasche auf den Mitteltisch gestellt, blättert in den Akten.)

Karl Egon. Nicht wahr? Gegen die Beweise wird schwer aufzukommen sein.

Rathke (blättert). Das Beste daran ist die Katasterrolle und dann hauptsächlich die Aufnahme vom 13. Januar Sechsundzwanzig. Da steht ja ausdrücklich vom Hohenauer Wiesenlande drin. Das kann auf nichts Anderes gemeint sein. Ist doch 'n Deiwelskerl, der Wegner! Hat nicht nachgegeben, bis er das Alles so zusammen=

gebracht hat! Hat ganz gut gewußt, er find't schon seinen Abnehmer, wenn's auch nicht gleich von heut' auf morgen ist! Mal müssen wir ihm doch kommen! Deiwelskerl!

Karl Egon. Es wär' mir lieber gewesen, ich hätt' ihn nicht nöthig gehabt. Ich hätt' mir den Weg ersparen können. Aber was hilft's? Die Verhältnisse sind eben stärker als die Menschen. Man muß, ob man will oder nicht.

Rathke. Hätt' das doch noch der selige Herr erlebt!

Karl Egon (nachdenklich). Ja, für Papa wär' es das Höchste gewesen und der hat darüber sterben müssen. Ich hab's jetzt auf mir. Ich muß es ausbaden. So geht's im Leben.

Rathke. Na, wann fangen wir denn nu an zu prozessen? Oder wie will sich der junge Herr das einrichten? Es ist wegen dem Wiesenweg. Da muß doch auf der Stell' was gethan werden.

Karl Egon. Gewiß! Das muß er zurücknehmen!

Rathke. Wie wär's denn, wenn ich mal zu ihm 'rüberging und ihm den Standpunkt klar machen thät'?

Karl Egon. Ja, Einer muß hin und mit ihm reden.

Rathke. Das kann doch unmöglich so bleiben mit dem Wiesenweg! Die Leut' lachen uns ja aus! Man muß sich ja schämen!

Karl Egon (nach einem Augenblick). Also gut! Wollen die Sache sofort zum Austrag bringen!

Rathke. Wenn schon, denn schon!

Karl Egon. Gehen Sie rüber und fordern Sie ihn auf, er soll den Wiesenweg sofort freigeben. Aber sofort! Wenn er dann zuerst Nein sagt, dann spielen Sie so langsam aus, was wir gegen ihn in der Hand haben, all' die Beweise mit dem Wiesenland, dann werden wir ja sehen.

Rathke (diabolisch). Na, auf das Gesicht bin ich neugierig! Den Anblick laß' ich mir nicht für viel Geld abkaufen!

Karl Egon. Seien Sie vorsichtig. Reizen Sie ihn nicht unnütz. Man muß dem Feind goldene Brücken bauen. Lassen Sie durchscheinen, ich biet' ihm immer noch, was ich ihm geboten habe. Ich will ihn nicht ruinieren. Er soll Vernunft annehmen. Kein Mensch kann ihm mehr geben.

Rathke. Das thät' ich nu nicht, junger Herr. Mit sechzigtausend ist es über und über bezahlt.

Karl Egon. Ganz egal! Ich hab's ihm geboten und ich zieh's nicht zurück. Ich bin kein Erpresser. Was ich thue, thu' ich gezwungen, weil ich nicht anders kann!

Rathke. Soll ich die Akten mit zu ihm 'rüber nehmen?

Karl Egon (überlegend). Ja ... oder ... Warten Sie! Nein! ... Lassen Sie sie lieber hier.

Rathke. Das denk' ich mir auch.

Karl Egon. Wenn er was will, kann er ja selber herkommen und sich's ansehen.

Rathke (diabolisch). Na, denn man zu! Ich hab'

mich schon lang' nicht so auf was gefreut! (Er wendet sich gegen die Gartentreppe.)

Martha (hat bis jetzt schweigend zugehört, mit ihrer Unruhe gekämpft, vertritt Rathke den Weg). Gehen Sie nicht, Rathke! Gehen Sie nicht!

Rathke (stehen bleibend, aufgebracht). Nanu! Den Deiwel auch! Was ist denn los?

Martha. Laß ihn nicht gehen, Karl! Ich bitte Dich! Laß ihn hierbleiben!

Karl Egon. Aber weshalb denn? Einmal muß es ja doch zur Entscheidung kommen. Also je eher, je lieber! Die Zeit drängt sowieso für mich.

Martha (aufgeregt). Warum drängt's denn so? Kann denn nicht Alles beim Alten bleiben? Müßt Ihr Voß partout zum Aeußersten treiben?

Rathke. Nu wird's Tag! Nu wird's Tag!

Karl Egon (kopfschüttelnd). Ich versteh' Dich wirklich nicht, Kind. Ich denke, Voß treibt mich zum Aeußersten. Ich bin ihm wahrlich weit genug entgegen gekommen! Er braucht ja nur zuzugreifen!

Rathke. I, hören Sie doch gar nicht danach, junger Herr! Lassen Sie mich gehen, und damit gut! Sonst wird's Abend. Die Sonn' ist ja all 'runter.

Martha. Kennst Du denn Voß nicht? Ich hab' solche Angst, es kann was passiren.

Karl Egon (lachend). Haben Sie Angst, Rathke?

Rathke (wüthend). Ich hab' vor dem Deiwel nicht Angst! Werd' ich vor Voß Angst haben!

Martha. Es ist ja nicht wegen Rathke. Es ist wegen Dir! Auf Dich fällt's zurück!

Karl Egon (lachend). Meinethalben die ganze Angst? . . . Du lieber Himmel! Einmal müssen wir ja Alle dran glauben. Im Uebrigen sei unbesorgt. So ein angehender Bräutigam wie ich, der ist hieb- und stichfest. Der wehrt sich schon seiner Haut.

Rathke (wohlgefällig). Da hören Sie's, Fräuleinchen, was ein Rosenhagen'scher ist. Na, adjes! Und wenn ich in 'ner halben Stund' nicht zurück bin, dann haben wir uns mit Haut und Haar aufgefressen, Voß und ich! Dann hat uns Beide der Deiwel geholt! (Er geht lachend über die Gartentreppe in den Garten, dann über den Steg und verschwindet nach rechts. Draußen beginnt es während des Folgenden sacht zu dämmern.)

Karl Egon (sieht Rathke nach). Ist doch 'ne treue Seele! 'ne treue Seele!

Martha. Ach, der! Der muß auch noch gegen Voß hetzen!

Karl Egon (tritt zu Martha, legt ihr die Hand auf die Schulter). Sag' mal, Martha, was ist denn eigentlich mit Dir los? Du nimmst Partei für meinen ärgsten Feind gegen mich? Erklär' mir doch mal . . .

Martha (ohne ihn anzusehen). Weil ich nicht einseh', weshalb das Alles so sein muß! Weshalb nicht Alles beim Alten bleiben kann?! Es ist ja so lang ganz gut gegangen! Weshalb muß denn Voß partout von Haus und Hof weg?

Karl Egon. Weil er mein Feind ist, wie er der

Feind von meinem Vater und Großvater gewesen ist! Du bist doch lang genug in unserm Haus. Du solltest das wissen!

Martha. Ja, ich weiß, daß es bis jetzt gegangen ist und daß es auch weiter gehen könnte, wenn Du nicht vernarrt wärst!

Karl Egon (heftig). Mäßige Dich, Martha!

Martha. Ich hab' mich lang genug gemäßigt!

Karl Egon. Ich sage Dir, für mich und Voß zusammen ist kein Platz mehr in Hohenau. Ich muß den Mann vom Halse haben, im Guten oder Bösen! Ich bin das einfach mir selbst schuldig. Meinem Glück, meiner Zukunft bin ich's schuldig!

Martha. Ach, das thust Du ja Alles bloß wegen ihr! Die ganze Idee mit dem Schloß ist ja bloß wegen Hermine!

Karl Egon. Gewiß, thu' ich's auch für Hermine. Ist denn Hermine nicht ein Stück von meiner Zukunft und von meinem Glück? Sogar das beste Stück?

Martha. Dein Unglück ist sie! Das wirst Du erleben! Die hat ja die ganze Unruhe bloß ins Haus gebracht! Die hat Alles auf den Kopf gestellt! Wie schön könnten wir leben, wenn die nicht hergekommen wär'!

Karl Egon. Ich bitte Dich nochmals, Martha, mäßige Dich! Hermine ist seit heute meine Braut.

Martha. Also wirklich? Hat sie sich herabgelassen, bleibt sie hier?!

Karl Egon. Laß doch die Redensarten. Wir

haben uns heut' Vormittag ausgesprochen und heute Abend wollen wir das ein Bischen feiern.

Martha (schwach). Heute Abend wollt Ihr also Verlobung feiern?

Karl Egon. Ja, ich denke, es wird Hermine Recht sein. Wenn ich sie nur erst mal zu sehen bekomme.

Martha (hat sich wieder gefaßt, lächelt schwach). Dann wünsch' ich Dir also viel Glück ... viel Glück!

Karl Egon (herzlich). Ich dank' Dir, Martha, ich dank' Dir. (Er nimmt ihre Hand.) So gefällst Du mir wieder.

Martha. Gefall' ich Dir wieder?

Karl Egon. Ja, Du bleibst meine gute Freundin und Schwester, nicht wahr?

Die alte Rosenhagen (öffnet die Thür rechts vorn, humpelt am Krückstock herein, hält die Hand über die Augen). Ist da wer?

Karl Egon (dreht sich um). Wir sind's, Großmutter, Martha und ich. Du kommst gerade recht. Ich hab' Dir was zu erzählen.

Die alte Rosenhagen (näherkommend). So, so! Ihr seid's? So allein im Dunkeln?

Martha. Es ist keine Gefahr dabei, Großmutting. Sie brauchen nichts zu fürchten.

Die alte Rosenhagen. Und ich dacht' schon. Schade, schade! Ihr hättet ein ganz schönes Paar zusammen abgegeben, Du und Karl.

Karl Egon (lustig). Martha hat ja nie was von mir wissen wollen. Die denkt ja nicht an so was. Da hab' ich mir denn eine Andere ausgesucht.

Martha. Siehst Du, wie klug das von Dir war.

Die alte Rosenhagen (steht dicht bei Martha, sieht ihr in's Gesicht). Kind, Du siehst ja so blaß aus?

Martha (mühsam). Ich blaß? Keine Spur! Das macht bloß die Dämmerung.

Karl Egon. Fehlt Dir was, Martha?

Martha. Nein, mir fehlt nichts. Ich will nur schnell mal eine Lampe holen. Man sieht ja nichts mehr! (Sie geht schnell nach hinten rechts ab.)

Augenblickliches Schweigen.

Die alte Rosenhagen. Also was hast Du mir denn nu erzählen wollen, was ich noch nicht weiß?

Karl Egon (freudig). Etwas sehr Schönes, Großmutter! Etwas von Hermine und mir!

Die alte Rosenhagen. Na, dann komm', gieb mir den Arm! Wir wollen noch ein Bischen in den Garten gehen! Du weißt, ich hab' das gern so zur Nacht, wenn die Sterne 'rauskommen.

Karl Egon (giebt ihr den Arm, führt sie langsam zur Gartentreppe). Der Mond muß auch bald aufgehen.

Die alte Rosenhagen. Ja, es giebt 'ne klare Nacht. Da kann man wieder mal 'raufgucken zu all den ewigen Lichtern und sich sein Theil dabei denken.

Karl Egon. Bleib' nur nicht wieder bis Mitternacht im Gartenhaus sitzen. Die Nächte sind schon kühl.

Die alte Rosenhagen. Laß mir doch mein Vergnügen! Ich hab' ja sonst nichts mehr auf der Welt!

Karl Egon. Oho! Du hast doch noch uns! Sind wir nichts?

Die alte Rosenhagen. J, mit den Menschen ist das immer die alte Geschichte! So wie mit Dir, so bin ich früher mit Deinem Vater und lang' vor dem mit Deinem Großvater, mit meinem Mann, hier die Trepp' runtergestiegen . . .

Karl Egon. Ja, und jetzt wächst bald wieder ein neues Geschlecht. Jetzt kommen die Urenkel. Freust Du Dich nicht darauf, Großmutter?

Die alte Rosenhagen. Ich weiß nicht! Das ist rein immer dasselbe! Das kenn' ich nu schon auswendig! Nu mal was Anderes! Was ganz Neues! (Sie sind währenddeß unten im Garten angelangt. Es ist tiefe Dämmerung im Flur. Draußen heller Abendhimmel. Einzelne Sterne beginnen zu blinken.)

Die alte Rosenhagen. Kennst Du den Stern, der da so ganz tief steht?

Karl Egon. Das ist doch der Abendstern.

Die alte Rosenhagen. Ja, das ist *mein* Stern! Der ist nu all dicht am Untergehen!

Karl Egon. Wer will das sagen, Großmutter? Wer weiß, für wie Viele der Stern am Untergehen ist! (Sie verschwinden langsam nach rechts.)

Martha (kommt mit der brennenden Lampe von rechts wieder herein, sieht sich um). Kein Mensch da? Sie werden im Garten sein. (Sie stellt die Lampe auf den Mitteltisch, betrachtet versunken den Asternstrauß.) Schon die ersten Astern! Ja, ja, der Herbst! Der Herbst! (Sie sinkt langsam auf einen Stuhl, von einem plötzlichen Schluchzen erschüttert. Die Thür links wird geöffnet.)

Hermine (tritt schnell, aber geräuschlos ein, elegant einfach, sieht sich um, bemerkt die schluchzende Martha am Tisch, tritt näher, legt Martha die Hand auf die Schulter). Aber liebes Fräulein, was haben Sie denn? Was quält Sie?

Martha (fährt mit einem jähen Ruck in die Höhe). Wer ist da? ... Was wol ... Ach, Sie sind's?

Hermine. Allerdings! Sie haben mich wohl ganz überhört?

Martha (sucht ihre Verwirrung zu verbergen). Ja, ich weiß nicht ... Ich hab' nichts gehört.

Hermine (sie fixirend). Sie waren ja auch so versunken in Ihren Schmerz ...

Martha (noch immer nicht ganz gefaßt). Ich in meinen Schmerz?

Hermine. Ja, Sie müssen entschieden einen geheimen Kummer haben.

Martha (wieder ruhig und aufrecht). Davon weiß ich jedenfalls nichts.

Hermine (forschend). Sie haben ja ganz laut geschluchzt, liebes Fräulein. Uebrigens sieht man auch noch die Thränenspuren im Gesicht. Beichten Sie doch mal ein Bischen.

Martha (fährt sich mit dem Taschentuch leicht über's Gesicht, ist vollständig gefaßt). Ich habe Ihnen nichts zu beichten.

Hermine (setzt sich auf einen Stuhl vor sie hin, sieht sie an, leichthin). Sie denken wohl, ich habe für so was kein Herz?

Martha (steht am Tisch vor ihr). Ich weiß nicht, ob Sie ein Herz haben. Es geht mich auch nichts an.

Hermine. Ich bin doch schließlich auch ein Weib, sogar ein ganz hübsches, wie mir glaubwürdige Männer versichert haben. Warum soll ich nicht auch Liebesschmerzen kennen?

Martha (achselzuckend). Sie?

Hermine. Sie glauben wohl, Sie haben allein welche?

Martha (tief heraus). Was wissen Sie von Schmerzen?! Was wissen Sie von Liebe?!

Hermine (rasch und überlegen). Sehen Sie. Jetzt haben Sie sich verrathen. Jetzt hab' ich Sie durchschaut. Uebrigens hab' ich's längst geahnt.

Martha (erregt). Was wollen Sie denn von mir? Warum lassen Sie mich nicht in Frieden? Freuen Sie sich doch über das, was Sie haben!

Hermine (mit einer Art von spöttischem Respekt). Wie wild Sie sein können! Das gefällt mir.

Martha. Was mach' ich mir daraus, ob ich Ihnen gefalle oder nicht?! Im Innern lachen Sie mich aus!

Hermine. Ich habe Sie entschieden unterschätzt. Aber das ist ja gegenseitig. Warum schließen wir nicht Freundschaft?

Martha. Wir Beide? Nie im Leben!

Hermine. Sie halten mich wohl für sehr oberflächlich?

Martha. Das sind Sie doch auch.

Hermine. Gott! . . . . Sie sind auch oberflächlich. Wir Frauen sind alle oberflächlich, behaupten

die Männer. Ich seh' nicht ein, warum wir das den Männern glauben sollen.

Martha. Glauben Sie's nur ruhig. Für Sie stimmt's.

Hermine (lachend). Ach, Sie Schäfchen! Weil Sie einen Napfkuchen anrühren können und ich nicht? Deshalb sind Sie wohl tief und ich soll oberflächlich sein? . . . . Lächerlich! Kochen und Backen macht's doch nicht allein.

Martha. Armer Karl! Du thust mir leid!

Hermine. Mir nicht. Ich sehe eben etwas Anderes in ihm als Sie. Sie wollen ihn künstlich einspinnen. Ich will ihn frei machen. Wer weiß, wer's besser mit ihm meint.

Martha. Wenn Sie ihn lieb haben, dann *wissen* Sie's doch!

Hermine. Ich *hab'* ihn lieb, von Jugend an. Schätzen gelernt hab' ich ja manchen Mann. Aber Egon hab' ich lieb.

Martha (erregt). Wer weiß, auf wie lang'?

Hermine. Ja, *gutstehen kann* ich nicht für mich. Ob es ewig dauern wird, weiß ich nicht. Wissen *Sie's* von sich?

Martha. Ich weiß, *wenn* ich Einen lieb habe, dann ist es für immer und ewig!

Hermine (springt auf, ein wenig nervös und unruhig). Ach, das redet man sich vor. Das redet man sich ja nur vor. Das müssen Sie mir erst beweisen, wenn ich's Ihnen glauben soll. (Sie stehen sich Auge in Auge gegenüber.)

Martha (langsam und nachdrücklich). Und S i e wollen seine Frau werden? Sie wollen seine Frau werden?

Hermine (rasch). Wer sagt Ihnen denn das?

Martha (traurig). Wer soll mir das wohl gesagt haben.

Hermine. Hat Egon Ihnen das erzählt? Nein?

Martha (bitter). Verstellen Sie sich jetzt nur, oder was wollen Sie? Ich werd' nicht klug aus Ihnen.

Hermine (eindringend). Ach, darum wohl das bitterliche Schluchzen, als ich vorher in's Zimmer kam?

Martha (herb). Ich habe nicht geschluchzt. Ich weiß von nichts.

Hermine (eindringend). Geht es Ihnen denn wirklich so nahe? Haben Sie ihn so unbändig lieb, daß Sie nicht ohne ihn leben können?

Martha (wie um sich ihrer zu erwehren). Das frag' ich Sie!

Hermine (immer eindringlicher, fast hypnotisirend). Könnten Sie bis an's Ende der Welt für ihn? Könnten Sie für ihn sterben? Könnten Sie für ihn morden?

Martha (wie gegen einen Bann ringend). Lassen Sie mich fort. Sie haben etwas in Ihrem Blick . . .

Hermine (immer unbeweglich auf sie gerichtet). Was hab' ich denn in meinem Blick?

Martha (ringend). Etwas . . . etwas Betäubendes!

Hermine (wie vorher, ganz gedämpft). Könnten Sie für ihn morden, frag' ich?

Martha (stößt heraus). Vielleicht!

Hermine (beugt sich zu ihr, immer flüsternd). Warum morden Sie mich denn nicht? Ich bin doch seine Feindin nach Ihrer Meinung. Warum leb' ich noch?

Martha (gebrochen). Hören Sie auf! Lassen Sie mich fort!

Hermine (flüsternd). Oder warum gehen Sie nicht hin und morden diesen Menschen, diesen Voß! Der ist doch sein Todfeind. Warum lebt denn der noch?

Martha (zusammenbrechend, schlägt die Hände vor's Gesicht). Gott! ... Gott! ... Gott! ...

Hermine (triumphirend). Sehen Sie, das wäre noch ein Beweis! So was könnte ich nicht! Dazu wär' mir mein schönes junges Leben zu lieb. Aber Sie thun ja so groß und stark. Warum bleiben Sie mir den Beweis schuldig? Sie können auch nur große Worte machen!

Martha (richtet sich auf). Was hab' ich denn gesagt? Sie haben gesprochen. Und jetzt ist es genug. Ich will mich nicht mehr länger erniedrigen!

Hermine (wie vorher). Aha! Strecken Sie die Waffen? Ich noch nicht! Ich noch nicht! Für mich kommt jetzt erst der Entscheidungskampf.

Martha (hat sich zusammengerafft). Ah! Verstellen Sie sich doch nicht! Freuen Sie sich lieber, daß Sie gesiegt haben!

Hermine. Wer weiß! Wer weiß!

Martha. Sie ziehen jetzt hier ein, und ich muß fort! Ich hab' meine Heimath verloren, und Sie haben eine gefunden!

Hermine (mit seltsamem Lächeln). Ich eine Heimath? Was Sie sich wohl einbilden!

Martha. Ja, wir haben unsere Plätze vertauscht. Sie haben das große Loos, und ich bin bettelarm!

Hermine (fast weich). Närrchen, Sie!

Martha. So freuen Sie sich doch! Freuen Sie sich doch! Aber Eins muß ich noch wissen, eh' ich geh'!

Hermine. Immerzu, Sie schwärmerische Seele!

Martha (hoch aufgerichtet). Sie haben mich gefragt, ob ich für ihn sterben könnte. Können Sie denn für ihn leben? Können Sie für ihn leben? Können Sie überhaupt für einen andern Menschen leben, als für sich selbst?

Hermine (betreten, ausweichend). Was Sie für verfängliche Fragen stellen!

Martha. Sie brauchen mir nicht zu antworten! Die Antwort steht in Ihren Augen.

Hermine. Jetzt sind Sie wohl stolz, daß Sie das herausbekommen haben? (Sie macht ein paar Schritte nach links zum Sophatisch.)

Martha. Ja, ich weiß genug. Machen Sie ihn so glücklich wie Sie können! . . . Wie Sie können! (Sie wendet sich zum Gehen nach rechts hinten.)

Hermine. Ah bah! So viel wie Sie kann ich immer noch.

Karl Egon (kommt schnell die Gartentreppe herauf, bemerkt zunächst nur Hermine, die im Licht der Lampe steht, während Martha bereits in den dunkleren Hintergrund rechts getreten ist.

Er geht freudig auf Hermine zu, streckt ihr beide Hände entgegen). Da bist Du ja endlich, Liebste. Gott sei Dank! Großmutter und ich haben schon den ganzen Garten und Hof nach Dir abgesucht.

Hermine. Wo hast Du sie denn gelassen?

Karl Egon. Großmutter meinst Du? Ach, die sitzt wie gewöhnlich im Gartenhaus und zerbricht sich den Kopf über den Sirius und die anderen bejahrten Herren da oben. Aber krieg' ich denn kein ordentliches Willkommen? (Er will sie an sich ziehen.)

Hermine (mit einer schnellen Wendung). Siehst Du nicht? Martha steht da.

Karl Egon (verblüfft). Wo denn? (Er dreht sich um.) Du auch hier, Martha? Das freut mich! Was machst Du denn da an der Thür? Komm' doch näher!

Martha (an der Thür rechts, ohne sich zu rühren). Ich habe Deine Braut nur nach was fragen wollen.

Karl Egon. Na und?

Martha. Sie ist mir die Antwort schuldig geblieben. Aber ich hab's in ihren Augen gelesen. Ich gratulire Dir! (Sie öffnet die Thür und geht langsam hinaus.)

Karl Egon (schüttelt verwundert den Kopf). Verstehst Du das?

Hermine. Ich glaube, ja.

Karl Egon (unmuthig). Na, ich nicht.

Hermine (lehnt sich mit dem Rücken gegen den Sophatisch). Hast Du gehört, wie Martha mich genannt hat?

Karl Egon. Nein. Wie denn?

Hermine. Deine Braut hat sie mich genannt.

Karl Egon (unruhig). Ja, bist Du das denn nicht? Bist Du's nicht heute geworden? Hermine! Um Gotteswillen! Soll das Spiel denn von Neuem anfangen?

Hermine (ruhig und entschlossen). Gut. Ich will nachgeben. Ich will Dir gehören. Aber ich mache eine Bedingung.

Karl Egon. Bedingung! Bedingung! Hast Du mich noch nicht genug gequält? Siehst Du nicht, daß ich's kaum noch ertrage?

Hermine. Ich mache eine Bedingung, Egon!

Karl Egon. Also in Gottes Namen, die ist?

Hermine. Daß Du mit mir in die Welt hinausgehst. Daß wir uns nicht hier in die Einsamkeit zu den Bauern hersetzen.

Karl Egon (fährt auf, beherrscht sich). Du beliebst zu spaßen.

Hermine. Nein, nein, Egon. Versprich mir das. Versprich mir das! Denk', ich soll mein schönes, wonniges Zigeunerleben aufgeben, um mich hier zu vergraben?! Ich soll meine amüsanten, komischen, verrückten Menschen im Stich lassen, um hier Deine Frösche quaken zu hören? Nein, nein! Ich glaube, ich würde sterben vor Langerweile!

Karl Egon (ist erregt auf und ab gegangen, bleibt stehen). Du hast also wirklich noch nicht genug?! Der Cirkeltanz soll von Neuem losgehen?!

Hermine. Komm' mit, Egon! Komm' mit! Du wirst es nicht bereuen. Es ist eine wundervolle Welt.

Du kennst sie nicht. Ein Mensch immer verdrehter als der Andere! Du wirst etwas erleben!

Karl Egon (kommt auf sie zu). Hermine, entsinne Dich, was Du mir heut' Vormittag versprochen hast. Was wir abgemacht haben.

Hermine. Ach, Du Kind, gar nichts war abgemacht. Das bildest Du Dir nur ein.

Karl Egon (erregt). Hermine, ich habe doch noch meine fünf Sinne! (Er steht dicht vor ihr, umschlingt sie.) Hab' ich Dich nicht im Arm gehalten, so wie jetzt? Hast Du mich nicht geküßt, wie jetzt?! (Er drückt sie an sich und küßt sie.)

Hermine (mit Sträuben). Nicht doch! ... Nicht doch!

Karl Egon (in sie hineinsprechend). Hast Du mir da nicht versprochen, Du willst bei mir bleiben und mir gehören?

Hermine (ebenfalls erregt). Ja, ja, Dir gehören! Dir gehören! Aber nicht hier! Dort draußen! (Lockend.) Hinter den Wäldern, weißt Du!

Karl Egon (will sie wieder küssen). Hab' ich das Alles nur geträumt? Sieh' mich an, Hermine!

Hermine (entzieht sich ihm rasch). Nicht wieder mit Gewalt kommen, Liebling! Sonst muß ich wieder zu Allem Ja sagen, was Du willst, und dann bist Du böse, wenn ich's nachher nicht halten kann.

Karl Egon. Also mit anderen Worten, ich hab' Dich heute Vormittag überrumpelt?! Du hast mir kein Versprechen gegeben? Du hast zu Allem nur genickt, um mich los zu sein?

Hermine. Ach, Du Dummkopf, wer will Dich los sein? Will ich Dich nicht gerade festhalten, so recht, recht festhalten und mit mir ziehen? Sieh', Liebster, ich habe heut' Nachmittag, als Du fort warst, einen langen, langen Spaziergang gemacht . . .

Karl Egon. Warst Du denn nicht ausgeritten?

Hermine (setzt sich). Nein, ich wollte absichtlich zu Fuß gehen. Zu Pferde sieht sich Alles so ganz anders an, so festlich, so sonntäglich. Aber ich wollte grad' mal ausprobiren, wie es wohl am Alltag bei Dir aussieht. Denn Ihr auf dem Lande, Ihr habt ja nichts wie Alltag.

Karl Egon. Ja, so viel Feiertage haben wir freilich nicht, wie Du und Deine Bonhomiens.

Hermine (lebhaft). Siehst Du, und ich brauche so nothwendig Feiertage! Ich fürchte mich so vor dem Alltag! Das ist ja meine ganze Angst. Deshalb ging ich also zu Fuß durch das Dorf und weiter hinaus auf die Felder.

Karl Egon (gespannt). Na, und wie war Dir da draußen zu Muth? War's nicht schön so allein in der Weite?

Hermine. Ja, ich war froh, als ich erst aus dem Dorf 'raus war. Ich sah so viele kleine Kinder und so häßliche alte Weiber. Und die armseligen Kathen und der Schmutz überall! Pfui!

Karl Egon. Was hab' ich Dir denn gesagt? Ist das nicht eine Aufgabe, da mal Wandel zu schaffen? All diese Arbeitsthiere und Gebärmaschinen

zu Menschen zu machen? Eine Aufgabe, die sich wahrhaftig lohnt?

Hermine. Aber nicht für mich! Ich fasse nicht gern Schmutz an. Man macht sich die Handschuhe schmutzig.

Karl Egon. Wie war's denn draußen auf den Feldern? Hoffentlich doch besser?

Hermine. Anfangs ja. Ich ging und ging. Aber auf einmal bekam ich so eine unbestimmte Angst, so eine Angst vor mir selber, und die wurde immer stärker.

Karl Egon. Aber woher denn?

Hermine. Die kam von der furchtbaren Einsamkeit! Von der grauenvollen Stille! Man fühlt sein Blut rauschen. Man hört sich denken. Entsetzlich! Ich bin einfach davongelaufen, und schließlich war ich froh, wie ich wieder im Dorf war und die kleinen Kinder und die alten Weiber sah ..... Was sagst Du dazu?

Karl Egon (in starker Bewegung, lacht kurz auf). Tja, das ist freilich schlimm! Sehr schlimm!

Hermine (aufathmend). Nicht wahr, ich bin nicht für die Einsamkeit geboren? Das siehst Du doch selbst ein?

Karl Egon (geht mit sich ringend auf und ab, schweigt).

Hermine (springt auf, läuft zu ihm hin). Und Du auch nicht, mein Liebling! Du auch nicht! Für Dich wär's ebenso ein Unglück, wie für mich.

Karl Egon (versunken). Glaubst Du? Meinst Du?

Hermine (an ihn gelehnt, sieht zu ihm auf). Ganz bestimmt! So gewiß ich Dich lieb habe!

Karl Egon. Hast Du das überhaupt? Manchmal hab' ich so meine Zweifel.

Hermine (schmiegt sich an ihn). Komm' mit, Egon! Komm' mit! Siehst Du nicht, wie das Glück Dir winkt? (Sie sieht ihn lockend an und deutet nach draußen.)

Karl Egon (ergreift ihre Hand, leidenschaftlich). Lass' mich nicht im Stich, Hermine! Lass' mich nicht im Stich! Ich brauche Dich hier. Du sollst mir ja helfen. Ohne Dich kann ich vielleicht gar nicht, was ich will.

Hermine. Ich will Dir helfen. Aber nicht hier. Dort draußen! Dort draußen hinter den Wäldern! Du verdienst wahrhaftig ein besseres Schicksal, als schmutzige Bauern zur Seife zu erziehen.

Karl Egon. Ich habe hier nur eine Angst, Hermine ...

Hermine (rasch). Wovor? Sag's mir. Jetzt weiß ich, daß ich Dich habe und Dich halte.

Karl Egon. Ich fürchte mich, zu werden wie die Väter, wie die Nachbarn, wie Alle hier. Gemein, gewöhnlich zu werden, fürcht' ich mich. Das steigt wie die Wiesennebel aus unserm Boden auf, das hüllt Einen wie ein Leichentuch ein, daß man Weg und Steg verliert und elend im Morast umkommt! Davor fürcht' ich mich.

Hermine. Siehst Du! Siehst Du! Und ich soll mich nicht davor fürchten?!

Karl Egon. Ach, Du bringst ja so viel frisches, fremdes Blut mit. Du kannst nie davon angesteckt werden. Deshalb brauche ich Dich, deshalb klammere ich mich an Dich! Ueberlass' mich nicht meinem Schicksal, Hermine! Lass' mich nicht wie die Andern werden!

Hermine. Ich ziehe Dich mit mir hinaus aus all den Nebeln. Ich ziehe Dich mit hinaus.

Karl Egon (ohne auf sie zu hören). Ich biete Dir Alles, was Du dort draußen hast, und mehr. Sieh', ich komme aus Danzig. Es ist Alles in Ordnung, Alles auf dem besten Wege. Du wirst ein Heim haben, wie Du es in Deiner jetzigen Welt nie haben kannst, wie weit und breit keins existirt. Ich will Dich auf den Händen tragen. Es wird auch an Menschen nicht fehlen, wenn wir wollen.

Hermine (leidenschaftlich). Du bietest mir ein Heim und ein Schloß, wenn ich bleibe. Und ich biete mich selbst, wenn Du mir folgst. Was gilt mehr? Ich sage Dir, nimm mich hin! Nimm mich hin! Mach' mich zu Deiner Geliebten! Mach' mit mir, was Du willst! Ich will ja nichts wie Dich! Ich will Dich selig machen, wie noch kein Mensch war! Aber geh' mit mir! Geh' mit! (Sie umschlingt ihn wild.)

Karl Egon (faßt sich taumelnd an den Kopf). Hermine... Hermine!

Hermine (fortreißend). Sag' ja! Sag' ja!

Karl Egon (steht in schwerstem Kampf da, will sprechen und kann nicht).

Hermine (breitet ihre Arme aus). Schwindelt Dir, Liebster? Komm'! Küsse mich! Du hast Ja gesagt!

Karl Egon (einen Schritt zurück, ruckweise). Ich kann nicht, und ich kann nicht, und ich kann nicht!

Hermine (prallt zurück, fast schreiend). Dann bleib' wo Du bist, Du Philister! Bleib' was Du bist!

Karl Egon (erschrocken). Hermine, nimm doch Vernunft an! Hör' doch, was ich sagen will!

Hermine. Gieb Dir keine Mühe mehr. Zwischen uns ist Alles aus!

Karl Egon. Hermine, hör' nur ein Wort! Ich bin ja hier angekettet! Ich bin ja festgeschworen mit dem Stärksten was es giebt! Ich hab' meinem Vater in seiner letzten Stunde versprochen, ich will auf meinem Posten hier stehen und fallen!

Hermine (kalt). Lass' einen Wagen anspannen. Ich fahre noch mit dem Nachtzug ab.

Karl Egon (erschüttert). Hermine, besinn' Dich! Noch ist es Zeit! (Er will ihre Hand ergreifen.)

Hermine (tritt heftig zurück). Rühr' mich nicht an! Mir ekelt vor Dir!

Karl Egon (außer sich). Und Du willst mich geliebt haben? Komödie hast Du gespielt!

Hermine (tritt dicht an ihn heran, mit verhaltenem Haß, fast heiser). Ich hab' mich Dir angeboten ... und Du ... Du ... Mir ekelt vor Dir!

Karl Egon (wendet sich mit einer heftigen Geberde ab). Dann geh'! Dann geh'!

Rathke (ist schon während der letzten Worte von rechts her eingetreten, hat einen Augenblick gezögert, kommt jetzt näher, flüstert halblaut). Junger Herr! ... Junger Herr!

Karl Egon (steht da, ohne zu antworten).

Rathke (näher heran, macht Zeichen nach draußen). Junger Herr? ... Junger Herr?

Karl Egon (dreht sich um, mit mühsam verhaltenem Schmerz). Sind Sie zurück, Rathke? Was bringen Sie Schönes?

Rathke. Ich hab' ihm ja so zugesetzt! So zugesetzt! Nu möcht er gern noch mal mit Ihnen reden!

Karl Egon (heftig). Kriecht er zu Kreuz?! ... Dann um so besser für ihn!

Rathke. Pst! Er steht ja draußen im Gang! Ich hab' ihn gleich mitgebracht!

Karl Egon (mit wilder Freude). Der kommt mir grade recht! Der kommt mir recht!

Rathke. Nu man nicht nachgeben, junger Herr! Man um Gotteswillen nicht nachgeben!

Karl Egon (wie vorher). Schicken Sie ihn nur herein!

Hermine (hat sich bis zur Thür links zurückgezogen). Und lassen Sie einen Wagen anspannen, Rathke! Ich fahre noch heute Abend ab.

Rathke (ganz verdutzt). Ist die Möglichkeit?

Karl Egon (kurz). Thun Sie, wie das gnädige Fräulein befiehlt!

Hermine. In einer Viertelstunde bin ich reisefertig! Beeilen Sie sich ein Bischen! Meine Zeit hier ist abgelaufen! (Sie geht mit einem kurzen Gruß ab.)

Rathke (sieht ihr kopfschüttelnd nach, kratzt sich hinter den Ohren). Soll ich nu wirklich anspannen lassen, junger Herr?

Karl Egon (finster). Sind Sie taub, Rathke?! ... Können Sie nicht hören, was Ihnen befohlen wird?!

Rathke. Das Fräulein reist doch nicht für immer ab?

Karl Egon. Ja, für immer! Und jetzt machen Sie, daß Sie mir Voß hereinschicken! Ich habe Lust, mal mit ihm abzurechnen.

Rathke (kopfschüttelnd). Ne, aber so was! So was! (Er geht rechts hinten hinaus, ab, läßt die Thür offen.)

Karl Egon (geht in wilder Erregung auf und nieder, ringt nach Beherrschung).

Voß (tritt durch die offene Thür ein, scheu und finster, bleibt stehen, scheint nach Worten zu suchen).

Karl Egon (dreht sich brüsk um). Sind Sie da?

Voß (langsam herausbringend). Ja, Ihr Inspektor hat mir gesagt, Sie wollen mit mir sprechen!

Karl Egon (lacht kurz auf). Ich mit Ihnen? Nein! Wenn Sie mir nichts zu sagen haben, hätten Sie sich die Mühe sparen können! Dann sind wir fertig, eh' wir angefangen haben!

Voß (schließt die Thür hinter sich, kommt näher). Ich hab' von Ihrem Inspektor gehört, Sie haben Dokumente von wegen meinem Wiesenland.

Karl Egon. Das stimmt!

Voß. Das soll nu auf einmal nicht mehr mir gehören ... das soll der Gemeinde gehören ...?

Karl Egon. Stimmt ebenfalls, wie die Urkunden beweisen!

Voß. Nu wollen Sie damit wohl vor Gericht gehen und wollen mich verklagen, daß ich das Land wieder 'rausgeben soll an die Gemeinde?

Karl Egon. Dazu bin ich entschlossen.

Voß (lauernd). Und wenn die Gemeinde Recht bekommt, dann wollen Sie ihr wohl nachher das Wiesenland abkaufen?

Karl Egon. Darüber bin ich Ihnen keine Auskunft schuldig.

Voß. Kann ich mir die Dokumente mal ansehen?

Karl Egon. Da liegt die Mappe auf dem Tisch.

Voß (geht langsam zum Mitteltisch). Wenn Sie mir's überhaupt in die Hand geben wollen?

Karl Egon. Wieso denn nicht?

Voß (mit kurzem Auflachen). Ich könnt' ja die ganzen Wische nehmen und kreuz und quer entzwei reißen.

Karl Egon (lachend). Das würde Ihnen verzweifelt wenig nützen. Das sind Alles nur Abschriften. Die Originale liegen wohlverwahrt bei Gericht.

Voß. Na, dann kann ich sie ja ruhig nehmen.

Karl Egon. Ja, und meinethalben auch entzwei reißen. Die Thatsachen bleiben darum doch bestehen.

Voß (schlägt die Mappe auf, blättert ein wenig, beginnt zu lesen).

Karl Egon (geht mit raschen Schritten auf und ab, ganz in seine Gedanken versunken, ohne auf Voß zu achten).

Voß (wird nach einigen Augenblicken des Lesens unruhig, blättert hastig weiter, liest wieder, schlägt die Mappe heftig zu, wirft sie auf den Tisch, in mühsam verhaltener Aufregung, ohne ein Wort herauszubringen).

Karl Egon (steht auf, bemerkt Voßens Bewegung, kommt näher). Na, mein Bester, was sagen Sie jetzt? Sind Sie jetzt überzeugt?

Voß (herausstoßend). Gefälscht ist das Alles! Weiter nichts wie gefälscht!

Karl Egon. Oho, Verehrtester! Immer sachte! Sie sind hier in meinem Hause! Merken Sie sich das!

Voß (in zitternder Wuth). Und ich sag' noch hundert Mal, das muß gefälscht sein! Mein Großvater kann doch dem Dorf nicht ein ganzes Stück Land wegstibitzt haben. Das ist gelogen!

Karl Egon. Er hat's aber doch gethan. Er hat die gute Gelegenheit in der Franzosenzeit benutzt. Sie sehen, wer selber im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! Fassen Sie künftig an Ihre eigene Nase, statt meine Familie zu beschimpfen!

Voß (in heftigem Kampf, mit gepreßter Stimme). Davon wollen Sie nu also Gebrauch machen?

Karl Egon. Ja, wenn Sie nicht gutwillig nachgeben, mach' ich davon Gebrauch!

Voß. Und wenn Sie gewinnen, denken Sie wohl, ich bin geliefert?

Karl Egon. Das können Sie sich selber beantworten.

Voß. Wissen Sie, was Ihr Inspektor vorher zu mir gesagt hat?

Karl Egon. Wie soll ich das wissen?

Voß. Sie haben mein Todesurtheil in der Hand, hat er gesagt.

Karl Egon. Nun also!

Voß (finster drohend). Wer weiß, wem sein Todesurtheil das ist.

Karl Egon. Glauben Sie vielleicht, ich fürchte mich vor Ihnen? Von jetzt ab heißt es: Sie oder ich! Ich bin Ihnen im Guten entgegengekommen. Sie haben Alles abgelehnt. Sie haben mich so weit getrieben! Beklagen Sie sich also nicht!

Voß. Sie sind ja der richtige Sohn von Ihrem Vater! Sie tragen Ihren Namen nicht umsonst!

Karl Egon. Darauf bin ich stolz!

Voß (heiser). Wie steht geschrieben? . . . Ich will Euch strafen bis in's siebente Glied!

Karl Egon. Zum letzten Mal, Mann, gehen Sie mit sich zu Rath! Aber machen Sie's kurz! Machen Sie's kurz! Ich warte nicht länger!

Voß. Ich werd's so kurz machen, wie ich kann!

Karl Egon. Denn wenn Sie bis morgen früh den Wiesenweg nicht freigeben, dann lass' ich den Schlagbaum mit Gewalt aufmachen. Gewalt gegen Gewalt!

Voß. Gewalt gegen Gewalt? . . . So, so!

Karl Egon. Ja! Sie oder ich! Das Maaß ist voll!

Voß (mißt ihn mit einem langen Blick). Das Maaß ist voll! . . . Es ist gut! Es ist gut! (Er geht gesenkten

Kopfes langsam rechts hinaus, begegnet in der Thür Martha. Beide stehen sich einen Augenblick gegenüber, sehen sich an, schweigen. Dann geht Voß hinaus, ab.)

Martha (läuft in fliegender Angst zu Karl Egon). Nimm Dich in Acht, Karl! Nimm Dich in Acht! Er hat was in seinem Gesicht gehabt . . .

Karl Egon. Jetzt kommt's, wie mein Vater prophezeit hat! Es geht auf Leben und Tod! Jetzt wird mir wieder wohl!

Martha. Du hast ihn furchtbar gereizt. Nimm Dich in Acht vor ihm! Trau' ihm nicht! Trau' ihm nicht!

Karl Egon. Ganz egal, was geschieht! Ich kann dem Schlimmsten in's Auge sehen! Und wenn ich in *dieser* Minute fallen muß! Um so besser! Um so besser!

Martha. *Red'* blos nicht so, Karl! *Red'* blos nicht so! Wenn ich denk', daß Dir was passirt . . .! (Mit sich ringend.) Und ich . . .? Und ich . . .?!

Karl Egon (in wildem Schmerz für sich). Wahnsinniger Narr Du! Hast Dir eingebildet, Du kannst Dein Leben auf *Deine* Faust leben! Kannst Vergangnes begraben sein lassen! Narr! Narr! *Hier* bist du angeschmiedet! *Hier* bist Du festgepflanzt! Im Staube sollst Du kriechen, wie Deine Väter! Zur Gemeinheit bist Du verdammt Dein Lebenlang! Das ist die Erbschaft, die Ihr mir hinterlassen habt!

Martha (hat heftig mit sich gerungen, rafft sich auf). Karl, ich muß Dir etwas sagen. Hör' mich an.

Karl Egon (ohne auf sie zu achten). Gut! Ihr sollt Euren Willen haben! Ich bin nichts Besseres als Ihr! Ich bin ein Rosenhagen und muß es bleiben! Tod und Teufel! Dann will ich's wenigstens ganz sein!

Martha (berührt seinen Arm). Hör' mich an, Karl! Ich muß Dir etwas von mir sagen!

Karl Egon (sieht auf). Was willst Du? Laſſ' mich!

Martha. Nein, ich laſſ' Dich nicht. Du sollst wissen, was ich gethan hab'. Dann mach' mit mir, was Du willst!

Karl Egon (wieder zu sich, wie abwesend). Ich will Euch beweisen, daß ich von Eurem Holz bin! Ihr sollt Eure Freude an mir haben!

Martha. Hör' mich an, Karl. Du weißt nicht, wie schlecht und hinterlistig ich bin. Ich hab' ja Voß aufgehetzt heute Vormittag! Ich hab' ihn aufgehetzt gegen Dich! Ich hab' ihm von Deinem Plan mit dem Schloß und Allem erzählt und hab' ihn in die Wuth gehetzt! Ich bin schuld, hörst Du, ich bin schuld, wenn Dir was passirt!

Karl Egon (sieht sie mit großen Augen an). Martha .... Martha ...?

Martha (mit einem traurigen Lächeln). Glaubst Du mir jetzt, was ich für ein verworfenes Geschöpf bin? Das hast Du wohl nicht geahnt?

Karl Egon (wie irr). Weshalb hast Du das gethan, Martha?

Martha (ruckweise herausstoßend). Weil ich's Hermine nicht gegönnt hab'! .... Weil ich um Glück und

Heimath und Alles gekämpft hab'! . . . . Weil ich den Gedanken nicht ertragen hab', daß Du . . . daß Du . . . eine Andere nimmst, und daß ich fort muß von Dir! Jetzt weißt Du's! Jetzt mach' mit mir, was Du willst! Was Du willst!

Karl Egon (wie betäubt). Steht es so? . . . Das hab' ich freilich nicht gewußt.

Martha. Jetzt verstoß' mich! Jetzt verstoß' mich! Ich hab's nicht anders verdient.

Karl Egon (macht langsam einige Schritte, tief versunken). Das hab' ich freilich nicht gewußt. Das ist etwas Anderes.

Martha. Siehst Du jetzt, wen Du um Dich gehabt hast?! Das ist der Lohn, daß Ihr mich ins Haus genommen habt! So dank' ich's Euch!

Karl Egon (richtet sich auf, finster und ruhig). Geh' jetzt! Lass' mich allein!

Martha (in letzter Angst). Karl?! . . . Karl?!

Karl Egon (reckt sich auf). Geh'! sag' ich Dir. Ich will allein sein in meinem Haus und auf meinem Boden.

Martha (gebrochen). Dann wünsch' ich Dir alles . . . alles Gute vom Schicksal.

Karl Egon. Mein Schicksal wächst jetzt aus dieser Erde, auf die ich von meinen Vätern gestellt bin. Das wird sich erfüllen, so oder so!

Martha (leise). Leb' wohl!

Karl Egon (wendet sich ab). Geh'!

Martha (geht langsam durch den Flur, taumelt plötzlich

zurück, da sie draußen im Mondlicht undeutlich eine Gestalt am Gartensteg auftauchen sieht, schreit halblaut auf). Barmherziger Gott! . . . Barmherziger Gott!

Karl Egon (der mit dem Rücken zu ihr steht, sieht sich um). Was fehlt Dir? . . . Was hast Du noch?

Martha (sucht sich zu beherrschen). Mir war's, als wenn ich draußen was hör'.

Karl Egon. Das wird der Wagen sein, der vor 'm Haus vorfährt.

Martha (in fliegender Angst, läuft zu der Glasthür und will sie schließen).

Karl Egon (kommt verwundert näher). Was machst Du da? Lass' doch die Thür offen. Es ist schwül.

Martha (sucht ihre Angst zu verbergen). Ich weiß nicht, mir ist so Angst. Der Mond scheint so hell. Soll ich nicht lieber zumachen?

Karl Egon. Nein, lass' offen. Der Kopf brennt mir wie Feuer! Ich muß Luft haben! (Er ist ebenfalls zur Thür getreten, macht sie weit auf, ohne noch hinaus zu sehen.)

Martha (mit erstickter Stimme). Siehst Du nicht?! Da steht wer draußen im Garten beim Steg! Siehst Du nicht?

Karl Egon (dreht sich jäh um, einen Schritt vor). Heda! Wer ist da draußen?! Wer steht im Garten? Holla! Antwort! (Kurze Pause. Alles schweigt. Man sieht im Mondlicht im Garten eine Gestalt beim Steg stehen.)

Martha (schreiend). Das ist Voß! . . . Das ist Voß!

Karl Egon (wieder einen Schritt vor, bis nahe zur

Treppe, mit lauter Stimme). Wer da draußen im Garten steht? Antwort!

Martha (in fliegender Angst). Rette Dich, Karl! Rette Dich!

Karl Egon (fest und laut). Ich laufe nicht fort vor Voß! (Er ruft hinüber.) Sind Sie da draußen, Voß? Was haben Sie im Garten zu suchen? Gehen Sie nach Hause!

Martha. Barmherziger Gott! . . . Ich seh' was im Mondlicht blitzen! Jetzt legt er an! . . . Barmherziger Gott! (Sie will ihn schützend umklammern, wird von ihm zurückgestoßen, schwankt halb ohnmächtig, lehnt sich an den Thürpfosten.)

Karl Egon (ist hart an den Rand der Treppe getreten, ruft hinüber). Schießen Sie, Voß, wenn Sie den Muth haben! . . . Hier steht der letzte Rosenhagen! Schießen Sie! (Er steht aufrecht da. Im nächsten Augenblick fällt ein Schuß.)

Karl Egon (faßt sich an die Brust, taumelt zurück). Das hat . . . getroffen! (Er sinkt auf der obersten Treppenstufe nieder.)

Voßens Stimme (aus dem Garten). Gewalt gegen Gewalt! Das Maaß war voll! (Man sieht ihn langsam davongehen.)

Martha (beugt sich über Karl Egon). Karlchen! . . . Einzigster! . . . Bleib' leben! Bleib' leben! Soll ich schuld sein, daß Du stirbst?!

Rathke (stürzt herein, mit ersticktem Brüllen). Das hat doch kein Anderer wie Voß gethan! . . . Den Hund erwürg' ich!

Martha (außer sich). Nach dem Doktor, Rathke! ... Nach dem Doktor! Lassen Sie jagen, was Sie können!

Rathke (murmelnd). So 'n Hund! ... So 'n Hund! (Er geht gesenkten Kopfes hinaus.)

Martha (sucht mit dem Taschentuch das Blut zu stillen). Karlchen, hast Du Schmerzen? Der Doktor kommt ja bald!

Karl Egon (schüttelt den Kopf, schwer athmend). Kein Doktor! ... Es ist ... aus! ... Wo ist Hermine?

Martha (verzweifelt). Sieh mich an, Einzigster! Ich bin ja bei Dir!

Karl Egon. Wo ist Hermine?

Hermine (kommt schnell herein, im Reisekleid). Was ist geschehen? ... Was ist geschehen? ... (Sie schreit auf.) Egon?! ... Egon?! ... (Sie wankt zu ihm hin.)

Martha (mühsam). Hermine ist jetzt da!

Karl Egon. Wo bist Du, Hermine? Ich seh' Dich nicht!

Hermine (kniet bei ihm nieder). Ich bin ja hier! Dicht bei Dir! ... Kennst Du mich nicht, mein Liebling?

Karl Egon (schwach). Leg' Deine Hand auf meine Stirn!

Hermine (erschüttert). Liebster, verzeih' mir! Ich war's nicht werth! Verzeih' mir!

Karl Egon (hält ihre Hand fest). So ist es gut!

Martha (richtet sich auf, tritt bei Seite). Ich bin ihm nichts! ... Er will nichts von mir wissen!

Die alte Rosenhagen (wankt herein, bleibt stehen, thränenlos). Jung'! ... Jung'!

Karl Egon (richtet sich im letzten Kampfe auf, sieht die Alte mit großen Augen an). Großmutter, Du auch hier? ... Siehst Du den schönen Stern, der da untergeht? ... Soll ich ihn grüßen? (Er sinkt zurück und stirbt.)

Die alte Rosenhagen. Jetzt ist er vorausgegangen, Quartier bestellen!

Vorhang.

Von **Max Halbe** erschien im Verlage von Georg Bondi in Berlin:

Freie Liebe, Drama		Mk. 2,—.
Eisgang, Schauspiel		„ 1,50.
Jugend, Liebesdrama		„ 2,—.
	geb.	„ 3,—.
Der Amerikafahrer, Scherzspiel in Knittelreimen		„ 2,—.
Lebenswende, Komödie		„ 2,—.
Frau Meseck, Dorfgeschichte		„ 1,50.
	geb.	„ 2,50.
Mutter Erde, Drama		„ 2,—.
	geb.	„ 3,50.
Der Eroberer, Tragödie		„ 2,—.
	geb.	„ 3,—.
Die Heimatlosen, Drama		„ 2,—.
	geb.	„ 3,—.
Das tausendjährige Reich, Drama		„ 2,—.
	geb.	„ 3,—.
Ein Meteor, Künstlergeschichte		„ 2,—.
	geb.	„ 3,—.

„Das Neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung“ vereinigt eine Anzahl hervorragender Männer der Wissenschaft, die aus Anlaß des Jahrhundertwechsels die letzten hundert Jahre deutscher Entwicklung auf den wichtigsten Kulturgebieten historisch-kritisch behandeln. Herausgeber ist Dr. **Paul Schlenther,** Direktor des Wiener Hofburgtheaters. Aus dieser Sammlung sind bis Januar 1901 folgende Einzelwerke im Verlage von **Georg Bondi** in Berlin erschienen:

Dr. **Theobald Ziegler,** ord. Professor a. d. Univ. Straßburg: Die geistigen und socialen Strömungen des 19. Jahrhunderts.

Dr. **Cornelius Gurlitt,** ord. Professor a. d. Kgl. techn. Hochschule zu Dresden: Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts.

Dr. **Richard M. Meyer,** Professor in Berlin: Die deutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Dr. **Georg Kaufmann,** ord. Professor an der Universität Breslau: Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert.

Die folgenden Bände der Sammlung sind **in Vorbereitung:**

Dr. **Siegmund Günther,** ord. Professor a. d. technischen Hochschule München: Geschichte der anorganischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. (Erscheint Februar 1901.)

Dr. **Franz Carl Müller** in München: Geschichte der organischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert.

Dr. **Heinrich Welti** in Berlin: Das musikalische Drama und die Musik des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Dr. **Paul Schlenther,** Direktor des K. K. Hofburgtheaters zu Wien: Geschichte des deutschen Theaters im 19. Jahrhundert.

Fritz Hoenig, Hauptmann a. D. in Berlin: Deutsche Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Dr. **Werner Sombart,** Professor an der Universität Breslau: Die deutsche Volkswirtschaft des 19. Jahrhunderts.

Etwa 40—50 Druckbogen stark, mit künstlerisch wertvollen Abbildungen versehen, in der vornehmen äußeren Ausstattung den anderen Bänden gleich, bildet jedes einzelne Werk ein abgeschlossenes Ganze und erscheint unabhängig von den anderen im Buchhandel, zum Ladenpreis von M. 10.— das broschierte, von M. 12.50 das gebundene Exemplar. Jedes Werk führt in großen Zügen die Entwicklung seines besonderen Kulturgebietes vor, und zwar mit Berücksichtigung des Auslandes, soweit dies auf deutsche Kultur gewirkt hat oder von deutscher Kultur beeinflußt ist. Zumeist wird das Ausland bei den Naturwissenschaften und der Technik in Betracht kommen, weil hier die nationalen Schranken so gut wie gefallen sind. Jedes Werk will durch zusammenfassende Darstellung des geschichtlichen Verlaufs die wissenschaftliche Erkenntnis fördern, ist aber mit schriftstellerischer Kunst nach Form wie Inhalt so behandelt, daß es einen weiteren gebildeten Leserkreis zu fesseln vermag.

Da die in den einzelnen Bänden behandelten Gebiete des Kulturlebens oft genug einander nicht nur berühren, sondern sich stellenweise fast auch decken, so kann es nicht fehlen, daß der Leser des Gesamtwerkes mitunter über ein und denselben Gegenstand verschiedene Auffassungen und Darstellungen kennen lernt, je nach den verschiedenen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Individualitäten der Verfasser. Wir glauben darin keinen Mangel, sondern einen besonderen Reiz des Gesamtwerkes zu erkennen. Im Streben nach möglichster Objektivität einig, werden die Autoren kraft der bei ihnen anerkannten Sachkenntnis und Urteilsfähigkeit ihre eigene Meinung unabhängig von einander und unabhängig von den persönlichen Anschauungen des Herausgebers zu vertreten und zu behaupten haben.

Die geistigen und socialen Strömungen des Neunzehnten Jahrhunderts

von

Professor Dr. Theobald Ziegler

Zweite Auflage: sechstes bis achtes Tausend

746 Seiten gr. 8° mit 12 Vollbildern

Preis brosch. M. 10.—, in Halbfranz geb. M. 12.50

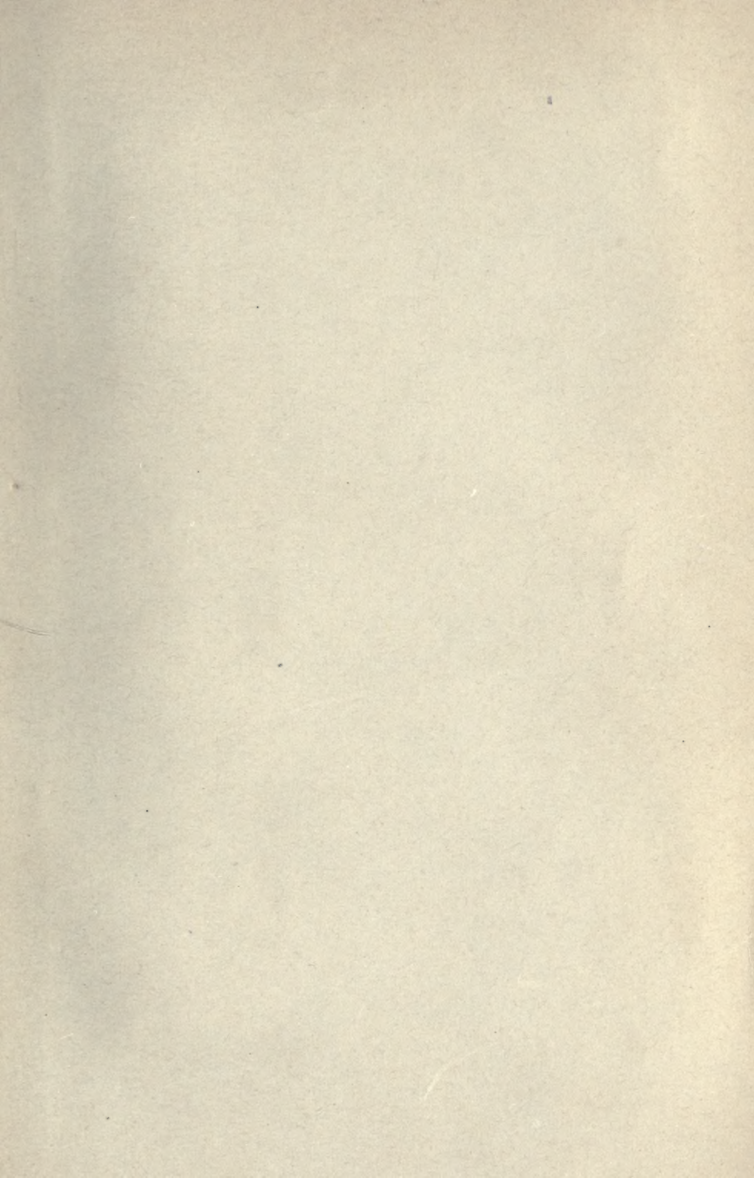
„. . . Daß Ziegler der rechte Mann dazu war, bestätigt sein neues, uns vorliegendes Werk, dessen Verfasser sich nicht nur als ein Mann von erstaunlicher Vielseitigkeit, Weite des Blickes, tiefer philosophischer und historischer Bildung, sondern auch als ein Meister des Stils, der vornehmen, niemals gelehrt flunkernden oder gespreizten Formgebung, der wirkungsvollen Gruppierung und sicheren Zeichnung bewährt. Bei allem Reichtum des Wissenswerten, Aufhellenden, Durchdenkenswürdigen, den er, kein Geistesgebiet vernachlässigend, uns bietet, weiß er doch stets den Blick aufs Große zu richten, mit sicherem Griffel die Linien so zu führen, daß wir erkennen, „wie alles sich zum Ganzen webet, eins in dem andern wirkt und lebet". Und was die Hauptsache ist: aus dem Buche spricht ein Charakter, ein ganzer Mann, gesund an Geist und Herzen; und darum ist das Buch niemals langweilig.

Im ganzen ist die Darstellung ebenso zuverlässig und wohlbegründet wie lichtvoll und sachlich, dazu stets von innerem Anteil durchwärmt. Als geistvollem Manne strömen dem Verfasser auch allgemeine Gedanken, die sich ihm aus der Betrachtung der Einzelerscheinungen ergeben, in reicher Fülle zu, ein Umstand, der den Gewinn und Genuß des Lesers nicht wenig erhöht, zumal ihm solche Gedanken die männlich offene, durchaus ehrliche Persönlichkeit des Verfassers besonders nahezubringen geeignet sind. Man lese nur selber das prächtige Buch, man freue sich an all den klugen Urteilen, den glänzenden Zeitschilderungen, den überraschenden Lichtern, den plastisch herausgearbeiteten Charakterköpfen.

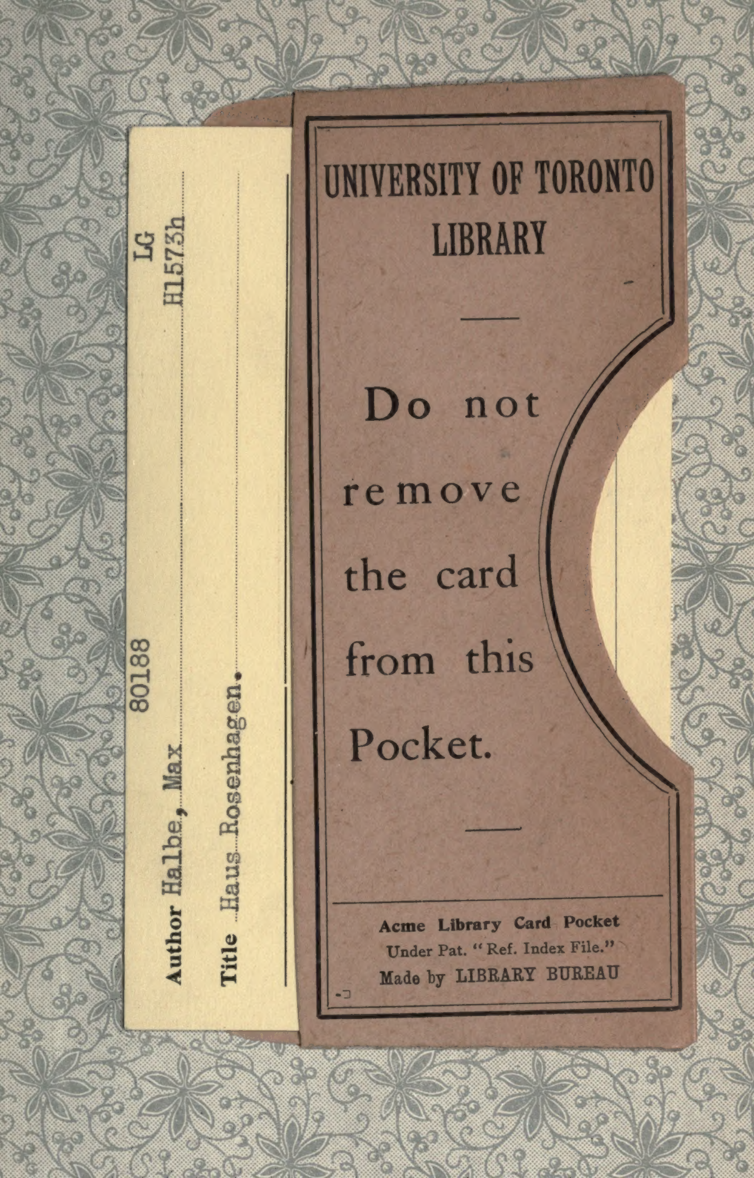
Jedem, der sich in dem grenzenlosen geistigen Wogen und Treiben des mit dem Jahre 1900 zu Ende gehenden Jahrhunderts historisch zurechtfinden will, sei das ausgezeichnete Buch aufs wärmste empfohlen."

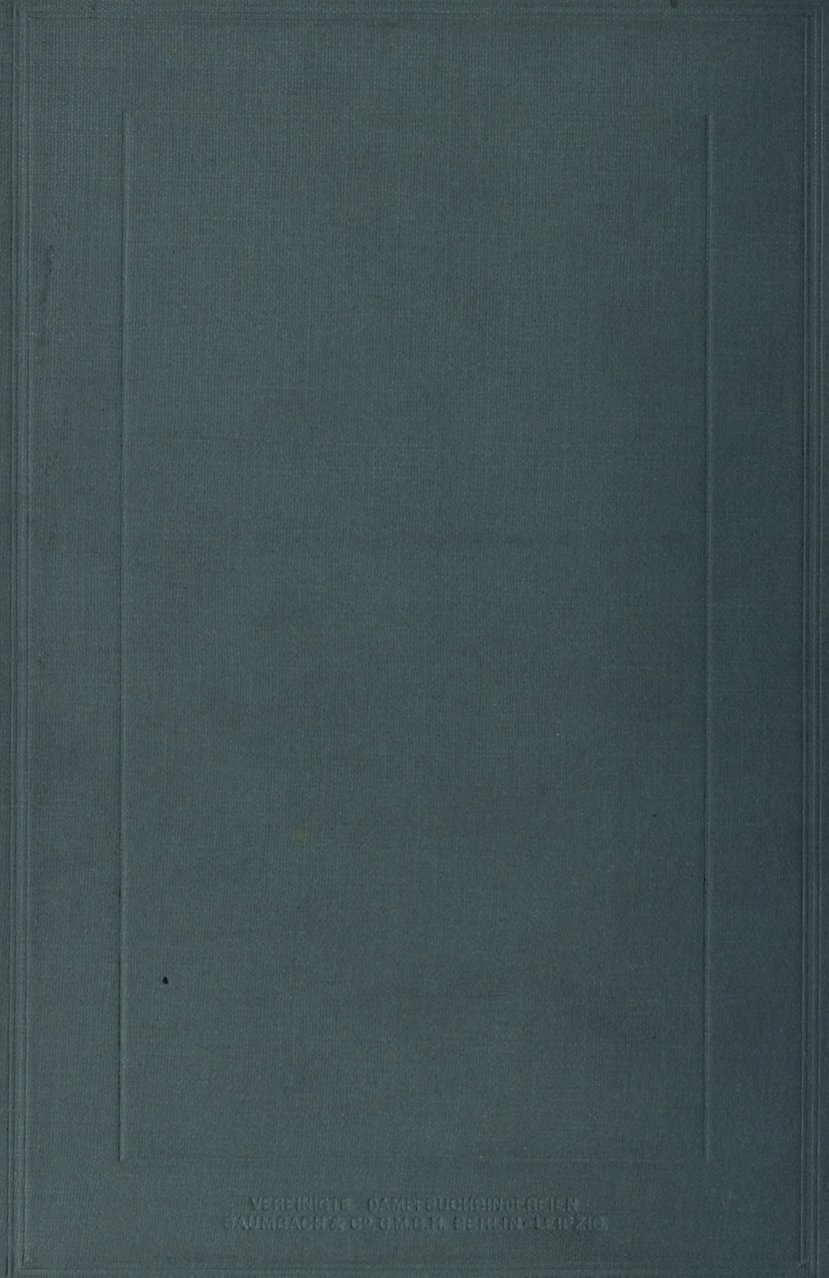
(Zeitschrift für den deutschen Unterricht.)

Druck von Hesse & Becker, Leipzig.






UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not remove the card from this Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU
LG
H1573h
80188
Author Halbe, Max
Title Haus Rosenhagen.


VEREINIGTE DAMPFBUCHBINDEREIEN
BAUMBACH & Co. G.M.B.H. BERLIN-LEIPZIG